Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

„Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei monatlich 2,40 Mark; durch die Post bezogen 2,50 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag: Mitteldeutscher Zeitungsverlag GmbH., Halle, Leichenfeldstr. 14. Fernruf 21045 (Red.); 21047 (Verlag).

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 15 Pf. für den mm Höhe und Spalte; 1 Mk. im Textteil. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Krod, Halle. Druck: Produktiv Buchdruckerei G. m. b. H., Halle, Leichenfeldstr. 14. Fernruf 22251. Drahtanschrift: Klassenkampf Halle.

Einzelpreis 15 Pf. | Halle, Sonnabend, 28. Dezember 1929 | 9. Jahrgang • Nr. 286

Vor der neuen Haager Komödie

Der ungekrönte Diktator Schacht

bestimmt als Prokurist Morgans den Kurs der deutschen Reichspolitik

(Eig. Drahtb.) Berlin, 28. Dezember.

Gestern nachmittag trat das Reichskabinett zu einer Sitzung zusammen, in der die deutsche Delegation zur Haager Konferenz zusammengesetzt wurde.

Schacht, der Reichsbankpräsident, nahm an der Sitzung teil und hat zu wiederholten Malen das Wort ergriffen.

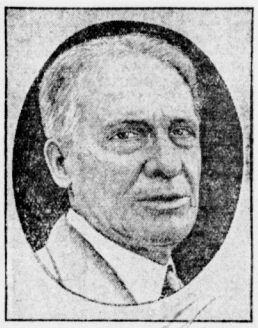
Wie stets, nahm auch gestern das Kabinett sklavisch alle seine Vorschläge an, über die offiziell noch nichts veröffentlicht wird. Sicher ist, daß der deutsche volksparteiliche Außenminister Curtius die Führung der Delegation übernimmt und daß der neue Finanzminister Moldenhauer (DVP.) und der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Wirth (Zentrum), der Delegation angehören. Wer der vierte ministerielle Teilnehmer an der Konferenz sein wird, ist noch nicht bestimmt. Entweder ist es der neu ernannte Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt oder Severing.

Schacht selbst wird der Delegation als Führer der Sachverständigen angehören. Ihm schließen sich Geheimrat Kastl vom Reichsverband der deutschen Industrie und Großbankier Melchior an, von denen die Sozialdemokratie vielleicht erzählen wird, daß sie im Haag die Interessen der Arbeiter vertreten werden.

Welche Rolle Schacht in Wirklichkeit spielt, geht aus französischen Pressemeldungen hervor, wonach die französische Regierung gegen die geplante Amerikaanleihe der deutschen Regierung durchaus keinen Einspruch oder Protest erhoben hat, sondern Schacht sich ganz freiwillig mit den Ententestaaten solidarisierte, die den Geldmarkt für die Mobilisierung der ersten deutschen Reparationsverpflichtung freihalten möchten und deshalb am Scheitern der deutschen Auslandsanleihe sehr interessiert sind.

Bekanntlich kann ein Teil der von Deutschland jährlich zu leistenden Zahlungen nach den Bestimmungen des Young-Planes durch Ausgabe sogenannter Schuldverschreibungen auf dem internationalen Geldmarkt plötzlich zu einer einmaligen großen Schuldsumme Deutschlands gemacht werden. An Stelle einer politischen Schuld an die Gläubiger-Regierungen tritt dann in einem solchen Falle eine rein geschäftliche Schuld an private Kapitalisten. Damit scheidet für einen sehr beträchtlichen Teil der gesamten Reparationen (nämlich die sogenannten ungeschützten Zahlungen Deutschlands) jede Möglichkeit für eine spätere Aenderung und Verbesserung aus. Das ist eine außerordentliche Verschlechterung gegenüber dem Dawes-Plan, und Schacht, der in seinem bekannten Memorandum sich scheinheilig über die schweren Lasten des Young-Planes beschwert, macht sich selbst zum Anwalt der privatkapitalistischen Entente-Interessen am Young-Plan.

Der Diktator Deutschlands, der die Steuern, Minister-Ab- und -Zugänge und die Zusammensetzung der Haager Delegation diktiert, fühlt sich ausschließlich als Angestellter Morgans und des internationalen Finanzkapitals.



Der amerikanische Botschafter in Berlin, Jakob Gould Schurman, hat ein Telegramm vom Präsidenten Hoover erhalten, in dem dieser Schurmans Rücktrittsgesuch annimmt. Ein stärkerer Mann, der noch konsequenter den Morgan-Kurs vertritt, wird ihn ablösen.

Immer mehr Hungerdemonstrationen

Der Kampf um die Winterbeihilfe geht weiter — Tausende Arbeiter demonstrieren in Köln trotz Belagerungszustand

Die am Tage vor Weihnachten in Köln trotz des vom sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Bauknecht verhängten Belagerungszustandes stattgefundene Erwerbslosendemonstration lag hauptsächlich von Arbeitern auf den Straßen. Die Erregung der Erwerbslosen über die Nichtbewilligung der Winterbeihilfe machte sich in empörten Rufen, wie auch durch das Einwerfen von Fenstern von Luxusgeschäften und feudalen Cafés Luft. Die Polizei, die Hindenburgs auf alle Passanten einschlug, konnte infolge des tollkühnen Auftretens der Demonstranten keine Verhaftungen vornehmen. Durch die Demonstration wurde erreicht, daß die Stadtverordnetensitzung nicht erst in 14 Tagen, sondern noch in diesem Jahre die Erwerbslosenanträge beraten wird. Obwohl die Nationalsozialisten und andere Provokateure versuchten, die Arbeiter dazu aufzuhetzen, bei dem „Juden-Tietz" alles kurz und klein zu schlagen, gelang diese Ablenkung nicht und die disziplinierten Demonstranten wiesen alle Achtgroschenjungen ab, so daß es nicht zu einer einzigen Plünderung gekommen ist.

Die kommunistische Gemeinderatsfraktion durch Polizei aus dem Saale geworfen.

In Cornelimünster bei Aachen ließ der Bürgermeister die kommunistische Fraktion mit Polizeigewalt aus dem Saale werfen, weil diese nach erfolgter Einführung erklärt hat, daß es ihre Hauptaufgabe sei, den arbeiterfeindlichen Charakter der bürgerlichen Parlamente vor der Arbeiterschaft zu entlarven. Nach dem Hinauswurf der Kommunisten wurden die Anträge auf Winterbeihilfe für die Erwerbslosen einfach von der Tagesordnung abgesetzt.

Wie unbequeme Stadtverordnetenbeschlüsse sabotiert werden.

Trotzdem eine Bekanntmachung der Stadtverwaltung von Remscheid, daß zwei Tage vor Weihnachten erklärt, daß die von der Stadtverordnetenversammlung bewilligte Sonderunterstützung nicht ausgezahlt werde, da die Nachprüfung zu zeitraubend sei und sich vor Weihnachten nicht durchführen lasse.

„Für Euch gibts jetzt kein Rathaus"

Auf ein Schupomann einem kommunistischen Stadtrat zu, als dieser gerade vom Rathaus in Lörrach in Baden zu den Erwerbslosen gegangen hatte und zur Stadtratssitzung in das Rathaus wollte. Gegen die Demonstranten wurde Attacke geritten, auf Frauen und unbeteiligte Passanten wurde eingeschlagen und unter diesem Polizeischutz wurde in einer Einheitsfront von den Bürgerlichen und zur SPD. der Erwerbslosenantrag gegen die Kommunisten abgelehnt.

Danziger Erwerbslose erzwingen Verhandlung mit dem Erwerbslosenausschuß

Aus Anlaß der Sitzung des Danziger Kreistages waren Hunderte von Erwerbslosen vor dem Kreistage aufmarschiert, um für ihre Forderungen zu demonstrieren. Während in der Sitzung der Sozialdemokrat Reck die Erwerbslosen und die Kommunisten als „geistig minderwertige, tiefstehende Leute" beschimpfte, erzwangen die draußen demonstrierenden Erwerbslosen, daß ihr Ausschuß im Kreistage empfangen, die Sitzung vertagt, und mit dem Landrat und den Fraktionsführern verhandelt wurde.

Erwerbslosensturm auf den Siegburger Kreistag

Anläßlich der ersten Sitzung des Siegburger Kreistages waren Arbeitslosendemonstrationen aus 16 Orten des Kreises aufmarschiert, die unter dem Gesang der „Internationale" vor das Kreishaus zogen. Die eiligst alarmierte Schutzmannschaft überrannten und bis in den Sitzungssaal vorstießen. In Anwesenheit der Erwerbslosen mußte die Tagesordnung umgestellt werden. Als dann der Landrat daraufhin die weitere Mitberatung ablehnte, wurde die Tagung unter ungeheurem Lärm und Tumult und unter den Rufen der Arbeitslosen gegen die Verräter, geschlossen.

Sozialfaschistische Polizeiattacken gegen Erwerbslose

erfolgten auch in Brandenburg a. Havel, wo die Arbeitslosen zur Unterstützung ihrer Forderungen aufmarschiert waren. Mit geschwungenem Gummiknüppel vertrieben die Polizeisoldaten des Sozialdemokraten Albrecht die Erwerbslosen aus der Nähe der Stadtverordnetenversammlung. In der Stadtverordnetenversammlung selbst erlaubte sich der sozialdemokratische Stadtverordnete Ebert die Frechheit zu erklären, daß er keinen Erwerbslosenausschuß kenne.

Kommunistische Demonstrationen in Indien

Nationalkongreß fordert völlige Unabhängigkeit von England

(Eig. Drahtb.) London, 27. Dezember.

In Lahore (Indien) wurde der ausschließlich aus Vertretern der indischen Bourgeoisie zusammengesetzte indische Nationalkongreß eröffnet. Ein Symptom für den ungeheuren Massendruck, unter dem dieser Kongreß stattfand, sind die kommunistischen Demonstrationen, die gestern aus Anlaß von mehreren Verhaftungen am Orte der Kongreßtagung stattfanden.

Tausende von Demonstranten umringten die Kraftwagen, auf denen die Verhafteten abtransportiert wurden, sangen revolutionäre Lieder und brachten Hochrufe auf die Revolution sowie Niederrufe auf den Imperialismus und die nationale Flagge aus.

Der indische Nationalkongreß wird die völlige Unabhängigkeit Indiens und die Lösung jeder Verbindung mit Großbritannien fordern. Eine entsprechende Resolution ist vom Exekutivausschuß bereits entworfen worden und wird sicherlich mit großer Stimmenmehrheit angenommen werden.

„Kommunistische Seuche" in Japan

Drohende Massenhinrichtungen — Rationalisierung und Klassenkampf

Von Aruna

Endlich hat die japanische Zensur den Schleier gelüftet und die Zeitungen sind voll mit Nachrichten über die Massenverhaftungen im Lande. Die japanische Regierung bereitet einen neuen Prozeß vor, einen Prozeß, der in der Geschichte Japans nicht seinesgleichen hat. Achthundertfünfundzwanzig Revolutionäre werden vor das Gericht geschleppt, um zum Tode oder zu ewigem Zuchthaus verurteilt zu werden.

Die reaktionäre Regierung Tanaka fiel infolge des öffentlichen Skandals, den das Bekanntwerden der Zusammenhänge mit der Ermordung Tschangtsolins hervorrief, und infolge der Aufdeckung einer Serie bedeutender Bestechungsaffären, in welche die höchsten Beamten verwickelt waren. Das nicht minder reaktionäre Kabinett Watazuki übernahm die Nachfolgerschaft und bereitet nun das Gericht vor, um die anwachsende revolutionäre Bewegung im Lande, um die Arbeiter und Bauern in ihrem Kampfe der Führer zu berauben.

Die fortschreitende Verschlechterung der Wirtschafts- 1926 als Index, so ergibt sich nach den offiziellen Angaben der Unternehmer, zum Angriff auf die werktätigen Massen, in erster Reihe gegen die revolutionäre Arbeiterklasse überzugehen.

So hatte auch der vor kurzem erfolgte Versuch der Regierung, die Gehälter der Staatsbeamten um 10 Prozent zu vermindern, seine Grundlage in der fortschreitenden Verschlechterung der Wirtschaftslage.

Die kapitalistischen Unternehmer rationalisieren den Produktionsprozeß, werfen die Arbeiter auf die Straße, verringern den Arbeitslohn und verlängern den Arbeitstag. Einige Ziffern illustrieren dies deutlich: Nimmt man die Ziffern für das Jahr 1926 als Index, so ergibt sich nach den offiziellen Angaben der Staatsbank, daß sich die Zahl der beschäftigten Fabrik- und Werkstättenarbeiter von 100 Prozent auf 90,34 Prozent zum Dezember 1928 senkte. Die Verringerung der Arbeitskräfte fiel in der gleichen Zeit in der Spinnindustrie auf 80,3 Prozent, in der Webindustrie auf 81,9 Prozent, in der Kleiderindustrie auf 79,4 Prozent. Allein in diesen drei Produktionszweigen beträgt die Verminderung der beschäftigten Arbeitskräfte in der Zeit 1926 bis März 1929 rund 128 000 Mann.

Zu gleicher Zeit wurde aber die Anzahl der Webstühle um ein gewaltiges vermehrt. Die japanische Föderation der Textilfabriken, die 90 Prozent der Gesamtproduktion erfaßt, hat sich seit 1926 von 5 116 000 auf 6 000 000 Webstühle erhöht und hierbei folgenden Abbau von Arbeitskräften durchgeführt: Die Anzahl der männlichen Arbeiter fiel von 40 412 auf 34 952, die der beschäftigten Frauen von 142 100 auf 126 574.

Den Index von 1926 zur Grundlage genommen, erfolgte in der Textilindustrie von Juli 1927 bis Mai 1929 ein Abbau des Arbeitslohnes von 100,1 Prozent auf 96,1 Prozent. Betrachtet man die Seidenindustrie, so ersieht man, daß der Wert der Produktion seit 1923 bis 1927 von 694 319 000 Yen auf 725 389 000 Yen anstieg, während sich in der gleichen Zeitperiode infolge Konzentrierung die Anzahl der Fabriken von 117 979 auf 75 535 verringerte und die Anzahl der beschäftigten Arbeitskräfte von 335 432 auf 288 560 zurückging.

Selbstverständlich wächst die Arbeitslosigkeit. Nach den Angaben des Leiters der Börse in Tokio betrug die Zahl der Arbeitslosen in Japan zum September 1929 ungefähr 1 Million, wovon auf Tokio 200 000 entfallen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Durchführung eines derartigen Rationalisierungsprozesses die Arbeiter zur Abwehr zwingt, und wir sehen wie im Verhältnis zum ersten Halbjahr 1928 die Zahl der Streiks im ersten Halbjahr 1929 ansteigt: Die diesbezüglichen Ziffern belagen:

1. Halbjahr 1929 . . 634 Streiks mit 95 186 Teilnehmern
1. Halbjahr 1928 . . 439 Streiks mit 46 702 Teilnehmern

Von diesen Streiktämpfen wurden 242 für Lohnkämpfe geführt; von diesen wieder 183 gegen Lohnverringerung und nur 39 wurden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019291228-19/fragment/page=0001

Zu Weihnachten

gaben wir die Parole heraus, alle Kräfte für die Stärkung der Partei einzusetzen. Folgende Ortsgruppen meldeten daraufhin erfolgreiche Werbung:

Teuchern	19 neue Parteimitglieder
Schortau	8 neue Parteimitglieder (von Teucherner Parteigenossen gewonnen)
Schkeuditz	5 neue Parteimitglieder
Schildau	4 neue Parteimitglieder
Löbejün	10 neue Parteimitglieder

Auch alle anderen Werbererfolge müssen noch gemeldet werden. Die Partei muß das Jahr 1929 mit vielen Werbererfolgen abschließen. Was die obigen Ortsgruppen konnten, kann jede andere Ortsgruppe auch. Diese vier Parteiortsgruppen haben allen anderen zum Vorbild bald

50 Neuaufnahmen gemacht!

für Lohnerhöhung geführt. Unter anderen Streikforderungen wurde auch in 11 Fällen das Verlangen auf Anerkennung der Gewerkschaften gestellt. Dies ist um so bemerkenswerter, als von den 5 Millionen Industriearbeitern Japans nur 821 125 (6,4 Prozent) gewerkschaftlich organisiert sind. Diese verteilen sich auf 542 Gewerkschaften. Von den vom Produktionsprozeß erfaßten 1,5 Millionen werktätigen Frauen gehören nur 13 304 (d. i. 0,89 Prozent) Gewerkschaften an.

Der Kampf wird auch auf dem Lande, wo mehr als die Hälfte aller Bauern Pächter sind, geführt und richtet sich gegen die Erhöhung der Pachtpreise. Solche Streiks gegen die Gutsherren wurden nach den offiziellen Angaben der Sozialabteilung beim Ministerium des Innern im ersten Halbjahr 1929 803 unter Teilnahme von 18 998 Streikenden gegen 173 Gutsbesitzer geführt. 611 von diesen hatten in den hohen Pachtzinsen ihre Ursache. Davon richteten sich wieder 121 gegen die vorgenommene Erhöhung und 490 wurden für eine Herabsetzung der Pachtsumme geführt.

An diesen Kämpfen der ausgebeuteten Arbeiter und Bauern nimmt nur die Kommunistische Partei Japans teil. Ungeachtet ihrer zahlenmäßigen Schwäche hat sie die führende Rolle auf sich genommen. Obwohl sie die ganze Zeit über in tiefste Illegalität gedrängt war, entwickelte sie im Wahlkampfe bei den Parlamentswahlen eine ungeheure Energie und erreichte es, daß entgegen allen Repressalien und Unterdrückungsmaßnahmen für ihre Kandidaten 192 000 Stimmen abgegeben wurden. Die Antwort der Regierung Tanaka auf dieses Auftreten blieb nicht aus. Es wurden im ganzen Lande Massenverhaftungen vorgenommen und die proletarischen Organisationen wurden aufgelöst (Arbeiter- und Bauernpartei, Jugendbund und der Rat der Gewerkschaften). Von mehr als 1000 Verhafteten wurden 300 wegen Zugehörigkeit zur kommunistischen Bewegung dem Gericht übergeben. In zwölf Gerichtsprozessen hat die japanische Regierung 320 Angeklagte in die Verbannung geschickt. 180 von den Verhafteten harren noch des Gerichts.

Damit gab sich die Regierung Tanaka aber noch nicht zufrieden, sie führte noch auf dem Wege eines kaiserlichen Dekrets die Verschärfung der Bestrafung für „die Verbreitung von gefährlichen Gedanken" ein, für welches Vergehen nunmehr seit dem 1. Juli 1928 die Todesstrafe droht. Dieses Gesetz lautet folgendermaßen:

„Personen, die die Organisierung von Vereinigungen mit dem Ziele, die nationale Konstitution zu verändern, fördern, und die Leiter solcher Vereinigungen werden mit dem Tode oder mit lebenslänglichem Kerker oder mit Kerkerstrafen nicht unter fünf Jahren bestraft. Personen, die sich der Ziele solcher Vereinigungen bewußt sind und sich ihnen trotzdem anschließen, und Personen, die solche Vereinigungen unterstützen, werden mit Kerker von fünf Jahren aufwärts bestraft. Personen, die schuldig der Organisierung von Vereinigungen mit dem Ziele, das Privateigentum aufzuheben, und solche, die sich im vollen Bewußtsein der Ziele der Vereinigung anschließen oder der Verwirklichung dieser Ziele Beistand leisten, werden zu Kerkerstrafen bis zu zehn Jahren verurteilt. Das Gesetz tritt mit dem Augenblick seiner Veröffentlichung in Kraft."

Die Regierung beabsichtigt, mit den Massenverhaftungen vom 15. März die „kommunistische Seuche" zu vernichten. Als sie zur Ueberzeugung kam, daß ihr dies nicht gelang, setzte sie sofort mit neuen Verhaftungen ein und warf am 29. Juni 1928 noch 47 Personen ins Gefängnis. Weitere Verhaftungen erfolgten im Jahre 1929. Am 16. April 1929 wurden 295 und am 16. Oktober noch 66 Personen festgenommen. Das Gesamtresultat der Verhaftungen betrug 825 Personen, die sich nunmehr vor Gericht wegen der „kommunistischen Verschwörung" verantworten sollen. Laut dem vorher zitierten Gesetz droht allen nach dem 1. Juli 1928 Verhafteten die Todesstrafe, den übrigen Kerker nicht unter zehn Jahren.

Selbstverständlich sind die Anführer, als welche die bürgerlichen Zeitungen Fukomoto, Sano, Nabejana, Mitamura und Tafara bezeichnen, in erster Reihe mit der Hinrichtung bedroht.

Der Beginn des Prozesses für die erste Gruppe der Angeklagten ist in der zweiten Hälfte des Monats Januar zu erwarten. Es bestehen alle Voraussetzungen dafür, daß die Regierung bestrebt sein wird, den Prozeß zur Stimmungsmache für die bevorstehenden Wahlen im Februar voll auszunützen.

Das fürchterliche Regime in den Gefängnissen, in denen die Gefangenen die schrecklichsten Hungerqualen erleiden, dient dazu, den Gefangenen Geständnisse zu erpressen, um der Regierung die Handhabe zu geben, mit den revolutionären Kämpfern aufzuräumen und die Ruhe und Existenz der bürgerlichen Gesellschaft zu sichern.

Um so lauter, um so mächtiger muß der flammende Protest des internationalen Proletariats sein.

Hertz empfiehlt sich fürs nächste Mal

Die SPD.-Presse macht gestern eine Rundfunkrede ihres Dr. Hertz, in der er erklärt, warum er nicht das Amt des Reichsfinanzministers übernommen hat, groß auf. Auf seine Ausführungen näher einzugehen, erübrigt sich. Nach dem gedruckten Bericht soll er selbst jedenfalls darauf eingegangen sein, „wie es wegen der ausländischen Anleihe zu dem Konflikt mit Schacht gekommen sei". Der brave Leser der sozialdemokratischen Presse wird sich infolgedessen die Frage vorlegen: Ja, wie ist es denn gekommen? Aber er wird weder in diesen noch in den älteren Nummern der SPD.-Presse eine Erklärung darüber finden. Die sozialdemokratische Presse verschweigt einfach die Tatsache, daß Schachts Vorstoß von dem Finanzkönig Morgan ausgegangen ist. Sie verschweigt das, weil sich sonst jeder Leser der sozialdemokratischen Presse selbst zusammenreimen könnte, daß die angeblich von den Sozialdemokraten Müller und Severing geführte Regierung nichts anderes ist, als ein Büro des internationalen Finanzkapitals.

Sonst ist die Rede des Dr. Hertz nichts weiter als ein gedankenloses Umschreiben des Bankerottes der deutschen Bourgeoisie, wobei aus allen Ecken der Versuch des Dr. Hertz hervorsteht, sich für später notwendig machende Besetzungen des Reichsfinanzministeriums populär zu machen. Wir gratulieren heute schon!

Der Generalkonsul der Sowjetunion in Charbin, Simanowsky, und der neue Direktor der Ostchinabahn, Rudy, sind in Charbin eingetroffen. Sie wurden auf dem Bahnhof von 3000 Sowjetbürgern lebhaft begrüßt.

Für Polizei 207, Gesundheit 9 Millione

Aus dem preußischen Musterland der Demokratie — 55 000 Polizeibeamte mehr als i

Seit dem November 1918 regiert in Preußen die sogenannte Weimarer Koalition. Hier hat Severing sich als Polizeiminister seine Sporen verdient. Hier fühlt sich Otto Braun als lebenslänglicher Ministerpräsident. Hier treibt Grzesinski sein Unwesen als Innenminister.

Formen wir uns aus Zahlen und Tatsachen ein kleines Bild von der Steuer- und Finanzpolitik Preußens. Im Jahre 1913, also im königlich hohenzollernschen Preußen, hat die Staatskasse aus preußischen Steuern insgesamt 68,2 Millionen Mark eingenommen. 1929 hat sich diese Zahl fast verneunfacht und wuchs auf 589 Millionen an.

Die Einnahmen Preußens aus seinen Betrieben weisen sogar eine ganz minimale Steigerung auf: 257,8 (1913: 212,3) Millionen Mark. Dabei ist es nicht etwa so, daß die Ausbeutung der Arbeiterschaft in diesen Betrieben geringer geworden wäre. Im Gegenteil, sie ist genau wie in der Privatindustrie größer als jemals. Aber die preußischen Staatsbetriebe sind Schritt für Schritt von der Sozialdemokratie in Aktiengesellschaften verwandelt worden, auf die das private Großkapital entscheidenden Einfluß gewonnen hat und deren **Gewinne zum größten Teil nicht mehr in die Staatskasse fließen, sondern in die privaten Taschen einiger Ausbeuter.** Das nennt die Sozialdemokratie „Hineinwachsen in den Sozialismus".

Stellt man diesen Einnahmen **die Ausgaben gegenüber,** so rundet sich das Bild zu einem Spiegel der preußischen Gesamtpolitik. Gegenüber 1913 sind die Ausgaben für Beamte, Angestellte und Staatsarbeiter am stärksten gewachsen. Man glaube aber ja nicht, daß etwa diese Schichten eine bessere Entlohnung erhielten. Vielmehr ist die Zahl der Beamten von 1913 bis 1929 um rund 61 Prozent gleich 76 986 Personen gewachsen. Davon sind allein

55 346 Polizeibeamte mehr als 1913. Hier bei den riesig verstärkten Polizeikräften stecken die ungeheuer angewachsenen Ausgaben des preußischen Staates für die Beamtenbesoldu Von 66 Millionen im Jahre 1913 sind die Polizeiausgaben 207,4 Millionen im Jahre 1929 gestiegen.

Das gleiche gilt für die Klassenjustiz, wo die Ausgaben wo auf 211 Millionen angewachsen sind.

Gab die preußische Staatskasse 1913 noch 40 Millionen fü **Kirche, so sind es in diesem Jahre 83,5 Millionen.** Hierin aber noch gar nicht die Millionensummen enthalten, die von ab an die katholische Kirche gezahlt werden. Denn die Braun-Regierung hat ja in diesem Jahre das

Konkordat abgeschlossen,

das Berlin und anderen deutschen Städten Bischöfe und Kirche Riesensummen und stärkeren ideologischen Einfluß früher schenkt.

Den 207 Millionen für die Polizei stehen ganze 9,4 Millio **für die Volksgesundheit** gegenüber (1913: 5,72 Millionen). Steigerung bleibt, ganz abgesehen von der lächerlichen Ge fügigkeit der Summe, weit hinter den Ausgaben für Kirche, G und Polizei zurück. Dasselbe gilt auch von der Gewerbeau **für die Preußen im Jahre 1913 2,7 Millionen und in di Jahre sage und schreibe 4 Millionen Mark ausgab.**

Das beweist uns zur Genüge, daß die sozialdemokratischen Pa und Gewerkschaftsführer Preußens in bezug auf soziale Ein tungen noch hinter dem wilhelminischen Preußen zurückbl wenn man die allgemeine Entwertung des Geldes in Rech stellt. Wer die nüchterne Sprache der Zahlen zu lesen ver wird schnell erkennen, daß das Preußen der SPD. ein kapitali scher Polizeistaat ist, wie er im Buche steht. Aber die proletari **Massen, die er im Namen des Kapitalismus niederhält, wer ihn niederwerfen, trotz Polizei, Justiz, Kirche und Sozialfasch**

Deutschnationaler Beifall für den sozialdemokratischen Zollwucher

Die Deutschnationalen, insbesondere der agrarische Flügel, können mit der Zollpolitik der sozialdemokratischen Koalitionsregierung durchaus zufrieden sein. Der Führer der sogenannten „Grünen Front", Martin Schiele, ehemaliger deutschnationaler Reichsminister der Bürgerlichen, nimmt dazu Stellung in der „DAZ." vom 22. Dezember. Er schreibt:

„Den Ausgangspunkt für die zweite Agrarschlacht im Reichstage bildet die Agrarzollvorlage der Reichsregierung." Es „mußte doch festgestellt werden, daß sie wichtige Forderungen der Landwirtschaft übernommen hatte, dieses Programm der Reichsregierung konnte nur unter dem moralischen Drucke der in der „Grünen Front" gesammelten gesamten Landwirtschaft in dieser Ausgestaltung zustande kommen".

Er betont besonders, daß die Regierung „die Rindvieh- und Fleischzölle in voller Höhe aus dem Programm der „Grünen Front" übernahm".

Die sozialfaschistische Zollpolitik erfreut sich also des Beifalls der Großagrarier, sie steht auch danach aus.

Schäffer als offener Antibolschewist

Die „Rote Fahne" schreibt zu den Meldungen, daß in Moskau bei einer englischen Konzessionsfirma Haussuchen stattgefunden hätten, folgendes:

Der von der Sowjetregierung an die Luft gesetzte „Berichterstatter" des „Berliner Tageblatts", Paul Schäffer, knüpft an die Nachricht von den Maßnahmen der GPU. gegen die Lena Goldfields Compagnie längere Betrachtungen, die an Gehässigkeit und provokatorischer Feindseligkeit gegen die Sowjetunion kaum zu überbieten sind. Er veralbeitet das Vorgehen der Sowjetregierung mit dem räuberischen Ueberfall der englischen Polizei auf die sowjetrussische Arkos Gesellschaft in London, der auch zu dem Abbruch der Beziehungen zwischen England und der Sowjetunion führte. Schäffer entpuppt sich immer offener als Agent der Konterrevolution, als Preisfechter der imperialistischen Intervention gegen die Sowjetunion.

Die faschistische Einheitsfront

(Eig. Drahtb.) **Berlin,** 28. Dezember.

In der Knorr-Bremse, Berlin, in der bekanntlich die Opposition bei den Betriebsratswahlen seit langen Jahren wieder einen starken Vorstoß machte, zeigt sich jetzt ein liebliches Zusammenspiel zwischen den National- und Sozialfaschisten. Bei der Abstimmung über den Vorsitzenden des Betriebsrats sowie bei der Verteilung der andern durch die Arbeiterräte zu besetzenden Funktionen stimmten, um die Opposition von aus allen Funktionen auszuschalten, abwechselnd Sozial- und Nationalfaschisten für einander, und stellten so eine einheitliche Front der Sozial- und Nationalfaschisten gegen die oppositionellen Betriebsräte und Arbeiter der Knorr-Bremse her.

Spekulationsverluste des Fabrikarbeiterverbandes

Quittiert bei den Ortsverwaltungswahlen!

Der Fabrikarbeiterverband ist Aktienbesitzer beim Chemietrust. Der Hauptkassierer des Verbandes gab die protokollarische Erklärung ab, daß

„soweit der Verband Aktien erworben hat, handelt es sich um nur erstklassige Gesellschaften. Wir vermeiden es, Aktienbesitz zu haben, die irgendwelches Risiko in sich schließen. Es kann weiter mitgeteilt werden, daß es sich ausschließlich um Industrieunternehmungen handelt, die zum Zuständigkeitsgebiet unseres Verbandes gehören".

Der Fabrikarbeiterverband besitzt also Aktien seiner Industriegruppe, auf sie kommt hohe Gewinne abwerfen. Hohe Gewinne bedeuten nichts anderes, als daß in diesen Betrieben die Arbeiter am rücksichtslosesten und brutalsten ausgebeutet und daß jede Bewegung um mehr Lohn und bessere Arbeitsbedingungen erstickt werden. Chemie und Kunstseide — das sind die Industriegebiete, auf die diese Kennzeichnung am besten zutrifft. Verteilte doch der Kunstseidenkonzern einen Reingewinn an die Aktionäre, der einer Summe von 1000 Mark pro Arbeiterin entspricht; im Chemietrust sind es 1038 Mark. In Arbeitsstunden umgerechnet sind es für eine Arbeiterin im Jahr mehr als 1800 und für den Arbeiter mehr als 1150 unbezahlte Arbeitsstunden!

An diesem Raubzug auf die Taschen der Arbeiter ist der Fabrikarbeiterverband beteiligt. Er hat die Aktien von den Mitgliedsbeiträgen der Arbeiter gekauft, die zusammengetragen wurden, um den Kampf gegen Unternehmer zu führen!

Der Verband hat aber, obgleich er angeblich das Geld der Arbeiter „sicher" anlegen wollte, durch die starken Kursverluste der Chemie und Kunstseide große Summen verloren. Durch die Börsenspekulationen, die der Verband als Aktienbesitzer durchführte, ist ein Teil der mühselig zusammengetragenen Beiträge in die Taschen der Spekulanten gewandert. Auf den Börsen führt also der Fabrikarbeiterverband seinen „Kampf" gegen Unternehmer. Durch lügnerische Behauptung im „Proletarier" versucht der Vorstand un Behauptungen zu entkräften.

Gerade jetzt bei den bevorstehenden Neuwahlen zu den G verwaltungen und Betriebsräten will man diese Geschäfte in D gessenheit bringen. Die Fabrikarbeiter dürfen sich nicht verni lassen. Jagt bei den Neuwahlen diese Gesellschaft, die mit E Beiträgen den Unternehmern Waffen liefern, um Euch zu kämpfen, davon. Wählt nur revolutionäre Funktionäre!

Arbeiter verlassen die Brandler-Gruppe

Der Arbeiter Johannes Kretz richtete folgendes Schreiben die Bezirksleitung der Kommunistischen Partei Westsachsen:

„Leipzig, den 16. Dezember 192

An die Bezirksleitung der Kommunistischen Partei Westsachsen

Im Frühjahr dieses Jahres erklärte ich meinen Austritt der Partei mit der Begründung, mich der Opposition (Sa cher-Liberach) anzuschließen. Ich habe jedoch meinen Fehler gesehen und ersuche um meine Wiederaufnahme in die Par Ich stelle mich vorbehaltlos hinter die Beschlüsse des 6. W kongresses und des RGK.-Kongresses sowie hinter die Beschl des 12. Parteitages. Ich habe eingesehen, daß der Weg Opposition ein falscher ist, daß ihr Weg unweigerl zur SPD führt. Die Arbeiter innerhalb der Opposi müssen einsehen, daß nur die Partei in ihrer Geschlossenheit Weg zur Revolution gehen kann, in der jedes Mitglied s Pflicht erfüllt und bereit ist, sein Leben für die Sache der Par in die Schanze zu werfen. Es gibt in den Reihen der Par keinen Platz für Leute, welche nur auf ihre Person bed sind, sondern nur offenes ehrliches Zusammenarbeiten der We tätigen in der KPD. wird uns vorwärts bringen. Eurer A wort entgegensehend verbleibt mit kommunistischem Gru

Johannes Kretz, Leipzig."

Dieser Brief drückt die Stimmung der Arbeiter aus, die sehe daß sie von der bankrotten Brandler-Führung ins Lager der SP geschleppt werden sollen.

Wie der Imperialismus für Haag und London rüst

Als Auftakt für die Verhandlung im Haag wurde im franz sischen Parlament die heftigsten Angriffe gegen die Sowjetun gerichtet. Dabei wurde behauptet (es ist beinah zum Lachen!), daß die Führung der Offensive im fernen Osten gegen China in d Händen deutscher Offiziere gelegen hätte. Das ist natürlich ei ganz blöder Quatsch, der unseren Nationalisten nur neue Argumente zur Begründung einer noch schärferen Abgrenzung gegen den Bolschewismus liefern soll. Schließlich kam es noch zu einem heftigen Zwischenfall als ein Deputierter eine Note zur Verlesung brach Die Marschall Foch 1926 an den damaligen Ministerpräsidenten Poincaré gerichtet hatte und in der Foch vor der Räumung der Rheinlande warnte. Dieser Fall zeigt, wie unter dem Mantel der Locarno- und Kellogg-Politik trotz des riesigen gemeinsam Gegensatzes aller kapitalistischen Länder zur Sowjetunion noch m vor heftige Differenzen unter ihnen selbst bestehen.

Kurze politische Meldungen aus allen Welt

Der Prozeß der Phosgen-Geschädigten ist schon oftmals abgeleh worden, da sich die Sachverständigen um die Wahrnehmung d Interessen der durch die bekannte Hamburger Phosgen-Katastrophe Geschädigten drücken wollen. Wahrscheinlich wollen sie mit de Chemiekapital nicht ancken.

Steuererleichterung für den Besitz ist auch in Frankreich geplant Der Finanzausschuß der Kammer hat eine Entschließung ange nommen, die die Höhe der Steuererleichterung auf 1147 Millionen Franken festsetzt.

Das Flottenbudget Frankreichs beläuft sich auf 2513 Millionen Das sind 97 Millionen mehr als im vorigen Jahre. Diese Ziffern zeigen so recht den „Wert" der offiziellen Abrüstungserklärungen.

In der französischen Kammer ergab die Abstimmung über die auswärtige Politik der Regierung 17 Gegenstimmen, von denen allein 10 kommunistische Stimmen sind. 235 Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten. Der Rest hat für die Regierung gestimmt.

Die Aufhebung der Exterritorialität in China ist vom politischen Zentralrat in Nanking beschlossen worden. Diese neue Terrormaßnahme wird am 1. Januar wirksam.

Der Vorsitzende des Sowjetrats für Verkehrsflugwesen, Narkomtjaschew, und der Erbauer des Flugzeugs „Land der Sowjets", Tupolew, sind zum Studium der amerikanischen Flugzeugindustrie in den Vereinigten Staaten eingetroffen.

Der neue afghanische Gesandte, der Bruder des Königs von Afghanistan, Ahmed Ali Khan, ist jetzt an Stelle des wegen Schmuggelei abgebauten Gesandten in Frankreich eingetroffen.

Das Haupt einer amerikanischen Mörderbande wurde jetzt in der Person des Neuyorker Stadtrichters entdeckt. Dieser wohlangesehene Bürger hat zahllose Morde, Bombenattentate und Raubüberfälle in Neuyork und Chikago unterstützt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019291228-19/fragment/page=0002

Zehn Jahre Sowjet-Ukraine!

Am 19. Dezember dieses Jahres feierten die werktätigen Massen Sowjetunion den zehnten Jahrestag der endgültigen Festigung Sowjetmacht in der Ukrainischen Sowjetrepublik.

Im Jahre 1919 hatte die Rote Armee mit Unterstützung breiter Massen der Arbeiter und Bauern eine ganze Reihe großer Städte der Ukraine befreit und dort die Sowjetmacht errichtet. In dieser Periode des Kampfes wurde die Rote Armee eine Zeitlang von Abteilungen der proletarischen Revolution unterstützt. Bereits diesen Schritte zum positiven Aufbau hatten jedoch die Differenzen bestimmt, die zwischen den Bestrebungen der entstehenden Sowjetmacht und denen der Helden des kleinbürgerlichen Radikalismus bestanden, der sein konterrevolutionäres Wesen mit hochtönenden revolutionären Phrasen bemäntelte.

Bereits im Sommer 1919 zeigte der Verrat des Atamans Grigoriew und der Ubergang von Machnow auf die Seite der Konterrevolution sie waren Vertreter der wohlhabenden Kulaken) mit Deutlichkeit, daß das Proletariat in seinem Kampfe gegen die Konterrevolution sich allein auf die Armen und Mittelbauern stützen muß. Dieser Verrat wurde von der ausländischen bürgerlichen Presse als Anfang des Kampfes der Bauernschaft gegen die Sowjetmacht gewertet.

Die imperialistischen Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und der übrigen Mächte, die das Interesse des Finanzkapitals verlangten, glaubten, daß es genügen würde, der Sowjetmacht einen kräftigen Schlag zu versetzen, um sie in diesem reichen Lande zu liquidieren. Die Regierungen der Entente organisierten eine große Bewaffnungsaktion und versorgten die Truppen des Generals Denikin mit Munition, Kleidung und Geld. Sie haben sich aber nicht beschränkt, da sie die durch die Revolution den Kapitalisten genommenen Werke und Gruben den früheren Besitzern zurückgeben wollten. Daher sandten die imperialistischen Regierungen ihre Geschwader in das Schwarze Meer, sie landeten Truppen und nahmen eine Reihe von Städten ein.

Im Sommer 1919 schloß sich die einheimische Konterrevolution den Banden der Interventionisten und mit den aufständischen Kulaken zusammen. Es entstand eine Einheitsfront der Konterrevolution, der Kulaken, Gutsbesitzer und der Bourgeoisie, die sich auf die „sozialisierten" kapitalistischen Staaten stützte.

Aber die bürgerliche Konterrevolution hatte sich zu früh gefreut. Ihrem Sturm war Budjonnis Reiterei die südliche Gruppe der weißgardistischen Armee zurück. Gleichzeitig gingen auch die Kampfkräfte der Roten Armee, die durch von den großen Industriezentren an die Front entsandte proletarischen Gruppen gestärkt waren, zur Offensive über. Die weißen Banden mußten sich unter dem Druck der Roten Armee schnell nach dem Süden zurückziehen und verließen überall auf ihrem Wege auf Arbeiter- und Bauernaufstände.

Ende 1919 war fast die ganze Ukraine von den weißen Banden befreit. Die ukrainischen Arbeiter und werktätigen Bauern erkämpften mit der Waffe in der Hand das Recht auf Unabhängigkeit und auf friedlichen sozialistischen Aufbau. Die Ukraine wurde für eine ukrainische Sowjetrepublik erklärt und dann mit den anderen Sowjetrepubliken zur Sowjetunion zusammengeschlossen.

In der Bildung der selbständigen Ukrainischen Republik kam das leninsche Prinzip der nationalen Politik der Kommunistischen Partei Russlands zum Ausdruck, das Prinzip der Befreiung aller unterdrückten Völker des ehemaligen zaristischen Russland unter Gewährung des Rechtes, selbst über ihr Schicksal zu entscheiden.

Das zehnjährige Bestehen der unabhängigen ukrainischen Sowjetrepublik bestätigt besser wie alles andere die Richtigkeit der Leninschen nationalen Politik. Im Jahre 1919 bot die Ukraine das Bild furchtbaren wirtschaftlichen Zerrüttung. Die Fabriken, Werke, Bergbau, die Eisenbahnen und Städte waren zerstört oder standen still. Es schien, daß aus diesem Chaos sich zu erholen, Jahrzehnte notwendig seien.

Aber die werktätigen Massen der Ukraine vollbrachten das Unmögliche. Wie die Werktätigen anderer Sowjetrepubliken haben sie in wenigen Jahren die Zerrüttung überwunden, die ihnen die weißgardistischen Banden und die fremde imperialistische Intervention gebracht hatten und schufen die Voraussetzungen einer grandiosen Entwicklung des sozialistischen Aufbaus.

Die ukrainische sozialistische Sowjetrepublik wächst und erstarkt von Jahr zu Jahr sowohl wirtschaftlich als auch kulturell. Zu Hunderten entstehen große Giganten der Industrie, zu Dutzenden große sozialistische landwirtschaftliche Unternehmen und zu Tausenden Kolchwirtschaften. Auf der Grundlage dieser wirtschaftlichen sozialistischen Entwicklung geht ein in der Geschichte noch nie dagewesenes Aufblühen der nationalen Kultur vor sich. Die unteren und Mittelschulen, die technischen Schulen und Akademien, Literatur und Theater, alles dies steht im Dienste der sich entwickelnden ukrainischen nationalen Kultur.

Das zehnjährige Jubiläum der Befreiung der Ukraine wird von den werktätigen Massen unter den Verhältnissen des Kampfes und der Steigerung des Tempos der sozialistischen Umgestaltung der Volkswirtschaft dieses Landes begangen. Nach Dnjepro-Stroj, dem Traktorenfabrik und den Giganten der Metallurgie und des Maschinenbaus stellt sich die Arbeiterklasse die Aufgabe, alle Bauernwirtschaften der Ukraine zu Kollektivwirtschaften zusammenzuschließen. Die Ausstellung dieser Aufgabe ist durch die Erfolge der Industrialisierung möglich. Gerade die Industrialisierung, die Entwicklung der Schwerindustrie, die Erweiterung der Versorgung des Dorfes mit komplizierten Maschinen ermöglichen die Aufstellung und Lösung dieser Aufgabe, der Aufgabe der Kollektivierung der ganzen Ukraine, wodurch sie aus einem Lande, das der Zarismus unterdrückt hat, ein Land des Sozialismus machen wird.

Vor den Augen einer einzigen Generation geht die Ukraine von der barbarischen Unterdrückung des Zarismus durch Revolution und Krieg gegen konterrevolutionäre Banden zur vollständigen nationalen Befreiung und der Entfaltung des sozialistischen Aufbaus über. Die ukrainischen Arbeiter und Bauern können am Tage der Zehnjahresfeier der Befreiung dieses Landes zusammen **mit den werktätigen Massen der ganzen Sowjetunion mit Zufriedenheit auf den zurückgelegten Weg zurückblicken, den Weg des großen Heroismus, der ungeheuren Opfer und der grandiosen Erfolge.**

Im zweiten Jahrzehnt ihres Bestehens wird die Sowjetukraine, wie die ganze Sowjetunion im festen Glauben an den endgültigen Sieg des Kommunismus in der ganzen Welt fortschreiten. Die Schakale des Imperialismus, die die Sowjetunion der Propaganda beschuldigen, mögen wissen, daß ihr Banditenüberfall auf unser Land von den werktätigen Massen niemals vergessen werden wird. In diesen zehn Jahren ist die Sowjetunion so stark geworden und erstarkt, daß sie die gemeinen Angriffe der „zivilisierten" Räuber nicht fürchtet. Die Sowjetunion verfügt über genügend Kräfte, um ihr Territorium und die friedliche Arbeit der Arbeiter und werktätigen Bauern mit Unterstützung der internationalen Arbeiterklasse zu verteidigen.

Die Arbeiter, die werktätigen Bauern der Ukraine werden im zweiten Jahrzehnt noch mehr Erfolge, noch großartigere Siege erringen.

Werktätige Bessarabiens entlarven die Heuchelei der rumänischen Regierung

Moskau, 27. Dezember.

Die Presse bringt einen Aufruf des Zentralrates des Vereins der Bessarabier in der Sowjetunion, in dem es u. a. heißt:

Der Zentralrat des Vereins begrüßt die Weigerung des Außenkommissariats der Sowjetunion, die Note der rumänischen Regierung entgegenzunehmen. Lediglich die gewohnte Unverfrorenheit kann die regierenden Klassen Rumäniens dazu bringen, den Versuch einer heuchlerischen Einmischung in den Konflikt Sowjetunion—China mit der bereits zwölf Jahre währenden gewaltsamen, blutigen Okkupation Bessarabiens in Einklang zu bringen. Wir, die Vertreter der Werktätigen Bessarabiens, erheben flammenden Protest gegen die Versuche der Bukarester Schieber, die die Friedensliebe und die Geduld der Sowjetregierung mißbrauchen. **Die Okkupation Bessarabiens, die gegen den Willen ihrer Bevölkerung vorgenommen wurde, widerspricht nicht allein den Rechten der Werktätigen, sondern sogar den Normen des bürgerlichen Völkerrechts. Die Weigerung der regierenden Klassen Rumäniens, die Willensäußerung der Bevölkerung durch den Volksentscheid zuzulassen, hebt noch mehr die völlige Unrechtmäßigkeit der imperialistischen Besetzung Bessarabiens hervor.** Die Zurückweisung der Note und das schmähliche Fiasko des frechen Versuches der Bukarester Diplomaten und ihrer Beschützer wird den zügellosen Politikern und Gewalttätern und allen jenen, die ihnen Unterstützung erweisen, wieder einmal zeigen, daß keinerlei Schliche ihnen helfen können, die bessarabische Frage zu vertuschen. Jeder Schritt ihrerseits wird die ganze Welt lediglich an das tragische Geschick Bessarabiens und an das unentwegte Streben der Arbeiter und Bauern Bessarabiens nach einer Befreiung von der nationalen und Klassenunterjochung erinnern. Weg mit den Händen der rumänischen Gewalttäter von Bessarabien! Es lebe Sowjetbessarabien, das durch den Willen seiner Arbeiter und Bauern geschaffen wird.

Industrialisierungsweihnachten in der Sowjetunion

Moskau, 27. Dezember 1929.

Der 25. Dezember als zweiter Industrialisierungstag wurde in der Sowjetunion mit einer noch größeren Begeisterung begangen als der erste, der ebenfalls an einem religiösen Feiertage (6. August) abgehalten worden war. Aus Leningrad, Charkow, Tula, Jaroslaw, Dnjepropetrowsk und aus anderen Arbeitszentren wird berichtet, daß die Arbeiter und Angestellten auf ihren Arbeitsstätten zu 100 Prozent erschienen waren. Die Tagesproduktion übersteig allerorts die übliche Norm. Keine einzige Werkbank stand still. In den Betrieben erschienen zusammen mit den Arbeitern auch die Arbeiterfrauen sowie die Kolarmisten aus den unter dem Patronat der betreffenden Fabriken stehenden Truppenteilen. Auch jene Arbeiter arbeiteten diesmal an den Werkbänken, die sonst im Sowjetapparat beschäftigt sind.

In vielen Betrieben haben sich anläßlich des zweiten Industrialisierungstages zahlreiche Betriebsabteilungen zu Stoßarbeitergruppen erklärt; es wurden viele neue Stoßbrigaden geschaffen.

Die Belegschaften haben ihren Tageslohn überall dem Industrialisierungsfonds abgeführt, desgleichen haben auch die Angestellten der Sowjetinstitutionen und die Arbeiter der Konzessions- und Privatunternehmungen einen Tageslohn abgeführt. In den Betrieben und Institutionen fanden nach Arbeitsschluß antireligiöse Meetings statt, an denen auch Kolarmisten, Arbeitslose und die Schuljugend teilnahmen. In den Meetings wurden überall Resolutionen gefaßt, in denen die Schließung der Kirchen und die Verwendung von Kirchengloken zu Industrialisierungszwecken verlangt wurde. Die größten Betriebe der Industrieviere haben auch den **zweiten Weihnachtstag zum Industrialisierungstag** erklärt, dessen Erträge für die Organisierung von Traktorenkolonnen für die Baumwollgebiete Mittelasiens und für die Getreidegebiete, die am Jahrestage der Oktoberrevolution rote Baumwoll- und Getreidetransporte zugesandt haben, zur Verwendung gelangen werden.

Aus zahlreichen Dörfern laufen Meldungen ein, daß in ihnen Kirchenglocken abgenommen, Kirchen und Moscheen geschlossen wurden. So wurden im Bezirk Birsk (Tatarenrepublik) 45 Moscheen und 7 Kirchen geschlossen. Zehn Mullahs und eine Gruppe russischer Geistlichen haben ihr Amt niedergelegt.

Die „Prawda" zum 2. Industrialisierungstag

Moskau, 27. Dezember.

Zum Beschlusse der Arbeiter, die den Weihnachtstag zum zweiten Industrialisierungstag erklärt haben, schreibt die „Prawda":

Wir können uns nicht den Luxus erlauben, die Arbeit zu jenen Zeitpunkten ruhen zu lassen, die vor Jahrtausenden im Interesse der Ausbeuter und Sklavenhalter festgelegt worden sind. Wir können nicht an jenen Tagen und zu jenen Zeitpunkten ruhen, die von den Dienern der Religion diktiert werden.

Um das außerordentlich gespannte Arbeitstempo des Aufbaus bewältigen zu können, müssen wir unsere Ruhepause vernünftig und richtig organisieren. Die ununterbrochene Arbeit in den Betrieben im Laufe des ganzen Jahres und die fünftägige Woche, die jedem Werktätigen die Möglichkeit gibt, regelmäßig nach je vier Tagen angestrengter Arbeit neue Kräfte zu sammeln, — das ist uns jetzt notwendig. Die „Prawda" weist darauf hin, daß eine Arbeitsruhe an den Weihnachtstagen der Industrie etwa 120 Millionen Rubel zu stehen gekommen wäre. Infolge der religiösen Feiertage betrug im Laufe eines Jahres der Ausfall an Industrieprodukten mehr als 500 Millionen Rubel. Die Höhe dieses Betrages tritt besonders klar hervor, wenn man bedenkt, daß der Bau des Dnepprostroj insgesamt 186 Millionen Rubel erfordern wird. Somit haben uns bisher die religiösen Feiertage jährlich die Baukosten dreier Dnepprostrojs genommen. Noch größere Summen wurden von der Bevölkerung an Feiertagen für Getränke und Bummelei verpraßt. Die Bauernwirtschaften geben an großen Festtagen mindestens 10 Rubel pro Familie aus. Somit werden zu Weihnachten etwa 200 Millionen Rubel, d. h. die Kosten von 100 000 Traktoren vergeudet.

Ein Veteran der Pariser Kommune gestorben

Moskau, 27. Dezember.

Gestern abend ist hier der Veteran der Pariser Kommune Henri Fourcade, gestorben. Vor der Ausrufung der Kommune gehörte Fourcade der Nationalgarde an. Er nahm an der historischen Eroberung der Geschütze von Montmartre teil. Mit seiner Abteilung schlug Fourcade die Attacken der Versailler Truppen bei den Zugängen von Paris und auf den Barrikaden nach dem Durchbruch bei Saint Cloud zurück. Bis zu seinem letzten Atemzuge ist Fourcade der Sache der Arbeiterklasse treu geblieben. In den letzten Jahren war er der verantwortliche Redakteur des Organs des KPD. Frankreichs „Avantgarde" und war wiederholt Verfolgungen ausgesetzt. Im Jahre 1927 kam er zum zehnten Jahrestage der Oktoberrevolution nach Moskau. Als er schon in der Sowjetunion weilte, wurde er vom Pariser Gericht von neuem wegen Veröffentlichung antimilitaristischer Artikel in der „Avantgarde" zu fünf Jahren Gefängnis und zu einer enormen Geldstrafe verurteilt. Der letzte Wille des Genossen Fourcade war: „Keine Kränze auf meinen Sarg. Anstatt Kranzspenden verstärkt den Fonds der Verteidigung der „Humanité"."

Die Arbeiterklasse der Sowjetunion wird mit den Arbeitern Frankreichs und dem gesamten Weltproletariat diesen Appell des Kommunekämpfers, dessen Leben ein leuchtendes Vorbild der Hingabe für die Sache der Weltrevolution und des unversöhnlichen Kampfes gegen den Kapitalismus war. Folge leisten.

Die Dirne Elisa

Von Edmond De Goncourt

Copyright by Schneider & Co. Leipzig—Wien

XIX

Das große Zimmer mit schmutzigem Fußboden, das im Dämmerlicht der herabgelassenen Gardinen dasliegt. Und in diesem Zimmer sitzen auf Strohsesseln Frauen mit offenem Haar, deren zerknitterte Kleider sorglos bis zum Knie geschürzt sind. Einige von ihnen haben die Hände in einem Muff vergraben und sitzen in der Gewohnheit um das Eisenblech herum, auf dem früher Öfen gestanden ist. Rings um die vier Wände stehen große Wandschränke aus weißem Holz, voll mit Bleistiftinschriften, ähnlich sie auf Baumstämmen in einem Herz eingraviert zwei Namen und das Datum einer Liebesnacht. Auf dem Tisch in wildem Durcheinander geweihte Palmkätzchen vom Sonntag und beiseite gestellte Tassen, an denen noch ein eingetrockneter Kaffee klebt. In der Mitte des Zimmers ein Küchentisch, an dessen einem Ende dann und wann eine Frauen hockt und mit schmierigen Spielkarten ihre Patience legt. Zwei oder drei Mädchen sticken an den Fenstern sitzend, in trüben Düstern, das aus dem Lichthof durch die Spalten der Türen fällt. Die andern sitzen faul herum wie schlaffe Gespenster, mit ihren weißen Halstüchern und Umhängetüchern, die die Dämmerung einrahmen, und aus dieser immerwährenden Dämmerung hervorleuchten, wie das Weiß aus alten, dunkel gewordenen Spitzen.

Das Zimmer, das man den „Hühnerstall" nennt, ist das miserable Lokal, in welchem die Bordellwirtin, um den Utrechter Ruf des Salons zu schonen, tagsüber die Mädchen hält, in diesen Räumen, wo die Liebe nur des Abends zu Besuch kommt.

Langsam schleicht die Zeit in dieser ewigen Dämmerung, in der zur Nacht gemachten Tag dahin, und das Denken verwirrt sich immer mehr in diesen endlosen Stunden, in denen die Luftlust der Frauen schließlich verstummt zu totem Schweigen. Es ist es drei Uhr . . . drei Uhr, der Friseur ist da. Im Nu, da das Geschnatter des Haarkünstlers auf der Stiege hörbar wird, kommt Leben in die Gesellschaft, die unbeweglichen, fast wie Gespenster, dahindämmernden Gestalten erwachen, schütteln die Müdigkeit ab, strecken sich wie die Katzen und sind gleich auf den Beinen. Die kleine Lampe für die Brennscheren wird angezündet und steht im Augenblick auf dem Tisch bereit. Und schon drängen sich die Mädchen um den Jüngling mit dem gelockten Scheitel und ermuntern ihn, zu erzählen, wie Kinder beteln, daß man ihnen ein Märchen erzähle. Und die ganze Zeit, während der Friseur, mit dem Mantel von den Schultern der einen auf die Schultern der nächsten wandert, stehen sie alle um den Lockenkönig herum und jede will etwas wissen, alle fragen sie gleichzeitig und wollen hören, was es Neues gibt, was sich ereignet hat, was er gesehen hat, drängen und betteln ihn, zu erzählen, begierig in ihrer trüben Abgeschlossenheit von da draußen von der Straße, von dem pulsierenden, lebendigen, sonnigen Paris etwas zu hören.

Wenn dann der Friseur weg ist, kehrt die Langweile dieses düsteren Lebens zurück in diesen Raum, wo unsichtbare Spinnen ihre staubgrauen Netze zu weben scheinen, und schwindet erst wieder, bis die Gasflammen aufleuchten und die Nacht beginnt — der Tag der Prostitution.

Das waren die Tage Elisas in ihrem neuen Leben in Paris.

Es ist eine Tatsache, daß in den Verhältnissen zwischen Mann und Frau, in welchem die Frau den Mann unterstützt, die Lasten auf sich nimmt und ihr Glück dem Manne opfert, die Liebe gewöhnlich nur eine untergeordnete Rolle spielt. Die Frau hat einer physischen Schwäche nachgegeben, einer Art von Mitgefühl, von menschlicher Rührung, die das Herz öffnet. Und schließlich wird dieses Gefühl, jenseits des sinnlichen Reizes, so übermächtig, daß diese blinde Fürsorge alle Erniedrigung und Gemeinheit erträgt und sich uneigennützig hinopfert. Man wird gewöhnlich finden, daß die Schutzengelrolle dieser Mädchen psychologisch darin ihre Befriedigung findet, daß die Schwäche die Kraft unterstützt, in dem Gefühl, sich von dem Schmutz der Käuflichkeit durch eine Art Rückkauf reinigen zu können.

Das entehrende Gewerbe der Prostitution bringt instinktiv in der Frau den Wunsch hervor, der stärker ist als ihr Egoismus, durch Entbehrungen und Leiden das Glück eines Mannes zu schaffen. Und diese Opferwilligkeit der Prostituierten für einen Mann hat bisweilen den Abglanz einer rührenden Mütterlichkeit an sich und gewinnt ihr Nachsicht und göttliche Verzeihung.

Nach einigen Monaten schon schenkte Elisa ihrem Freund nicht nur ihre aufopfernde Liebe, sie gab ihm auch das Geld für seine Zigaretten, das Geld für seine Kaffeehausbesuche, dann auch für seine sonstigen Ausgaben, das Geld, um die kleinen Schulden vergangener Jahre zu tilgen, das Geld, um vorgebliche Prozeßkosten von früher zu bezahlen, kurz, sie gab ihm schließlich alles, was sie verdiente. Sie war nicht einmal imstande, für sich neue Hemden nachzuschaffen, und besaß schließlich kaum noch das Notwendigste an Kleidung für ihre nächtlichen Promenaden. Die Vergeltung aber für all das Elend, das sie auf sich nahm, waren rohe Worte, wie man sie kaum einem Hund zuruft, und oft sogar Prügel. Und diese Frau mit den derben, kampfestüchtigen Händen ließ sich schlagen, ohne sich zu wehren. Sie klagte nicht, sie fuhr nicht auf, sie ließ sich nicht entmutigen. Von Tag zu Tag brutaler behandelt und schamloser ausgenützt, wurde sie immer sanfter, immer untergebener, als fände sie in den erbarmungslosen Forderungen ihres Zuhälters das Martyrium einer süßen und verzückenden Qual. Es schien, als fühlte Elisa eine stolze Befriedigung in diesem Opfer, als wäre sie diesem Manne dankbar für alle seelischen und körperlichen Leiden, die er sie erdulden ließ. Einmal machte sich der Wahn ihres Sklaventums in diesem wilden Aufschrei Luft: „Ich weiß nicht, ob ich diesen wilden Mann liebe, aber wenn er mir sagte, laß Dir Deine Haut abziehen, ich will mir ein Paar Stiefel daraus machen lassen, ich würde sie ihm mit Freuden geben."

Durch die Verhandlungen eines großen politischen Prozesses, der in ganz Frankreich viel Lärm machte, erfuhr Elisa, daß ihr dunkler Heros ein Polizeispitzel war. Nach einer fürchterlichen Schlägerei spuckte sie ihm mit all der Verachtung der Dirne für diese Art von Männern ins Gesicht und lief ihm davon. Und Elisa wurde wieder die Prostituierte, wie all ihre anderen Gefährtinnen, doch blieb in ihr seit jenem Verhältnis irgend etwas von Haß und Verachtung für das männliche Geschlecht zurück, ein Sichaufbäumen, um diesen menschlichen Hengsten an die Gurgel zu fahren, eine gewisse Bösartigkeit gegen den Mann.

XX

Die Nacht war da. Mit einem weißen Schal um den Hals, auf dem Kopf ein schwarzes Samthütchen mit hochroten Blumen geputzt, zwängte sich Elisa in das mit Hasenpelz verbrämte Jäckchen, das nach der Reihe alle Mädchen trugen, und das zur traurigen und unscheinbaren Toilette des billigen Lasters gehörte.

Und dann hinaus. Ob es regnete, oder schneite, oder stor, ob sie sich wohl oder elend fühlte, es war gleich. Elisa mußte ihre Stunde ablaufen im Regen, im Schnee, im Wind und im Frost.

Sie trat aus dem Gang, dessen feuchte Mauern die Stiegenlamperötlich überrieselten und war auf dem Trottoir, auf diesem Trottoir, das sich an alten zusammengeflickten Kaluppen dahinschlängelte, deren Reihe ab und zu von neuen Häusern unterbrochen wurde, die zurücktraten in die neue Straßenfront.

Fünfzig Schritte hin und her, fünfundzwanzig Schritte von der Eingangstüre hinauf und fünfundzwanzig Schritte hinunter, das war die privilegierte Promenade Elisas vor dem Hause Nr. 17.

(Fortsetzung folgt!)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019291228-19/fragment/page=0003

WALHALLA Dir. O. Kleinhanns Beginn 20 Uhr Fernruf 283 83

Niemand versäume die **Impo-antes Varieté-Festspiele mit 10 internat. Attraktionen Letzte 4 Tage!** Morgen nachm. 4 Uhr das volle Programm zu kleinen Preisen 80 Pfg., 2.50 Mk. Jch. Ermäßigung! Kind frei! **Silvester 20 Uhr: Gala-Vorstellung der Varieté-Festspiele** Gewöhnl. Preise ab 70 Pfg. Peter 20. Jahrder einzig. num. Bilette erhält gratis ½ Flasche Rempurski-Sekt **Café Walhalla**

Ab 1. Januar 1930: **Der glänzende Auftrakt!** Gastspiel **Apollo-Theater Wien** mit der unübertroffenen Meister-Operette **Wiener Blut** Musik v. Johann Strauß Hauptbesetzt. Die populärsten Operettenstars Wiens Große Tanzeinlagen! **Berstärktes Orchester!** 1. Jan., nachm. 4 Uhr: **Schneewittchen** und Dornröschen 7 Jnsorge mit den Schweizer-Kinderballett Kl. Preise 1.30 bis 1.25 Mk.

Tischbestellungen für Silvesterfeier rechtzeitig erbeten! Ende

Stadt-Theater Heute, Sonnabend 15 bis 18 Uhr **Die Himmelsreise** Weihnachts-Märchen von T. Bunzl und E. Siebel 20 bis 22½ Uhr **An allen ihr Hütchen Schuld** Märchenspiel von H. S. Wagner Sonntag 15½ bis 17½ Uhr **Die Himmelsreise** (Weihnachtsmärchen. 2. Bunzl. E. Siebel) 19½ bis 22½ Uhr **Madame Pompadour** Operette n. Leo Fall

4. Fremdenvorstellung im Stadttheater Halle am Sonntag, dem 5. Januar 1930, 15 Uhr (Ende gegen 18 Uhr) **Zar und Zimmermann** Komische Oper in 3 Aufzügen von Albert Lortzing. Preise der bekannt ermäßigten Theaterkarten von 0.50 Mk. bis 4.20 Mk. Bereits gleichzeitig mit Sonntagsvorstellungskarten bei den bekannten Fahrkartenausgaben ab 30. Dezember 1929

Volkspark Heute, Sonnabend **Ball** Unterhaltungs-Freikonzert Morgen, Sonntag **Vereinsball** Familien-Freikonzert 5258

Thalia-Theater Sonntag, 29. 12. 20—22½ Uhr **Das große ABC** Komödie von 5277 M. Pagnol

Route 1, Post. **Kanarienhähne und Weichen Schule** Poniatowskistraße 16, Tel. 23380

Gute Romane liefert im **„Klassenkampf"**

Zoologischer Garten Sonntag, den 29. Dezember nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr **KONZERTE** des Hallischen Symphonie-Orchesters Leitung: Benno Wiek 5279

MODERNES THEATER **Der große Programmsieg!** Stürmischer Jubel umbraust allabendlich **„Das Haendel-Denkmal"** dargestellt von Dir. Ferry Rosen Und das große 5274 **Silvester-Programm** Sonnabend Ende 4 Uhr früh! Montag: Ostersonntag für R. Sandor Silvester: Festball m. Vorstellung Silvester-Souper, Ueberraschungen, Geschenke, Polonaise usw. usw. Tischbestellungen rechtzeitig erbeten. Täglich 4-Uhr-Tee. Eintritt frei.

Für Silvester **Zur Bowle:** 5272 Feinsten Rum, Arrak Rotweinpunsch **Zum Heringssalat:** Feinste Schotten-Heringe Capern Senf- und saure Gurken **M. Lange, Kl. Ulrichstr. 25** Tel. 248 25

Druck sachen aller Art, für Private und Vereine, Organisationen usw. liefert schnellstens in ein- und mehrfarbiger Ausführung zu zeitgemäßen Preisen **Produktiv Buchdruckerei, G.m.b.H.** Halle a. S., Verbenschlstraße 14, Fernruf 22251. Verlangen Sie Preisofferten oder den Besuch unserer Vertreter

Alle Bücher empfiehlt die **Buchhandlung**

HANS BUCHHOLZ — Hauptbahnhofs-Wirtschaft Halle (S.) — Silvesterfeier — Künstler-Konzert in beiden Wartesälen — Reichhaltige Speisekarte 5258

Fahrplan der Kraftpost

Der Betrieb Bredows Autolinien geht vom 23. 12. 29 ab mit nachfolgendem Fahrplan auf die Deutsche Reichspost über

[9] Halle—Holleben—Benkendorf—Bad Lauchstädt—Schafstädt

km	Zahlgr. Nr.	Betriebsleitung: Postamt Halle (Saale) 1	W 2	W 4	W 6		8	10	12	14		16	18	20	22		24	26	28	30		32	34	36	S 38	
—	1	Halle, Markt . . . . . ab	5 30	6 30	7 30	7 55	8 0	8 30	9 30	11 0	11 25	12 0	12 30	13 0	14 0	15 55	16 30	17 0	17 30	18 30	18 55	19 30	20 0	20 30	21 0	—
0,8	1	„ Goldenes Herz . . . ▼	5 33	6 33	7 33	7 58	8 3	8 33	9 33	11 3	11 28	12 3	12 33	13 3	14 3	15 58	16 33	17 3	17 33	18 33	18 58	19 33	20 3	20 33	21 3	—
2,7	2	Passendorf, Gasth. Ziege .	5 39	6 39	7 39		▼ 8 9	8 39	9 39	11 9		▼ 12 9	12 39	13 9	14 9		▼ 16 39	17 9	17 39	18 39		▼ 19 39	20 9	20 39	21 9	—
3,1	2	„ Gasth. z. gr. Aue .	5 40	6 40	7 40		8 10	8 40	9 40	11 10		12 10	12 40	13 10	14 10		16 40	17 10	17 40	18 40		19 40	20 10	20 40	21 10	—
3,8	2	„ Poststr.	5 41	6 41	7 41		8 11	8 41	9 41	11 11		12 11	12 41	13 11	14 11		16 41	17 11	17 41	18 41		19 41	20 11	20 41	21 11	—
5,4	3	Schlettau, Gasth. Wilhelmsh.	5 44	6 44	7 44		8 14	8 44	9 44	11 14		12 14	12 44	13 14	14 14		16 44	17 14	17 44	18 44		19 44	20 14	20 44	21 14	—
6,0	3	„ Gasth. Weiß. Schwan	5 45	6 45	7 45		8 15	8 45	9 45	11 15		12 15	12 45	13 15	14 15		16 45	17 15	17 45	18 45		19 45	20 15	20 45	21 15	—
7,0	4	Beuchlitz, Gasth. Müller . .	5 46	6 46	7 46		8 16	8 46	9 46	11 16		12 16	12 46	13 16	14 16		16 46	17 16	17 46	18 46		19 46	20 16	20 46	21 16	—
7,4	4	„ Gasth.	5 50	6 50	7 50		8 20	8 50	9 50	11 20		12 20	12 50	13 20	14 20		16 50	17 20	17 50	18 50		19 50	20 20	20 50	21 20	—
8,8	4	Holleben, Gasth.	5 55	6 55	7 55		8 25	8 55	9 55	11 25		12 25	12 55	13 25	14 25		16 55	17 25	17 55	18 55		19 55	20 25	20 55	21 25	—
10,1	5	Benkendorf, Zuckerfabrik . ▼	5 59	6 59	7 59		▼ 8 29	9 59	11 29			12 29	▼ 13 29	14 29			16 59	▼ 17 29	17 59	18 59		19 59	▼ 20 29	21 59	—	—
10,6	5	„ Gasth. . . . . an	6 0	7 0	8 0		↓ 9 0	10 0	11 30			12 30	↓ 13 30	14 30			17 0	↓ 18 0	19 0			20 0	↓ 21 0	22 0		
10,8	6	Delitz a. B., Gasth. Lust . ab	—	—	—		8 31	—	—	—		—	13 1	—	—		—	17 31	—	—		—	20 31	—	—	—
11,0	6	„ Post . . . . ▼	—	—	—		8 32	—	—	—		—	13 3	—	—		—	17 32	—	—		—	20 32	—	—	—
14,7	7	Bad Lauchstädt, Bf. . . .	—	—	—		▼ 8 40	—	—	—		↓ —	13 10	—	—		↓ —	17 40	—	—		↓ —	20 40	—	—	—
15,1	7	„ Markt	—	—	—		8 30 8 41	—	—	—		12 0	— 13 11	—	—		16 30 —	17 41	—	—		19 30 —	20 41	—	—	—
18,1	8	Krakau	—	—	—		8 49	—	—	—		—	13 19	—	—		—	17 49	—	—		—	20 49	—	—	—
19,1	9	Roschwitz, Gasth.	—	—	—		8 52	—	—	—		—	13 22	—	—		—	17 52	—	—		—	20 52	—	—	—
19,8	9	Nieder-Klobikau, Gasth. . .	—	—	—		8 55	—	—	—		—	13 25	—	—		—	17 55	—	—		—	20 55	—	—	—
20,8	10	Ober-Klobikau	—	—	—		8 58	—	—	—		—	13 28	—	—		—	17 58	—	—		—	20 58	—	—	—
23,1	11	Nieder-Wünsch, Gasth. . . ▼	—	—	—		9 2	—	—	—		—	13 32	—	—		—	18 2	—	—		—	21 2	—	—	—
27,4	12	Schafstädt, Markt . . . . an	—	—	—		9 10	—	—	—		—	13 40	—	—		—	18 10	—	—		—	21 10	—	—	—

Schafstädt—Bad Lauchstädt—Benkendorf—Holleben—Halle

km	Zahlgr. Nr.	Betriebsleitung: Postamt Halle (Saale) 1	W 1	W 3	W 5		7	9	11	13	15		17	19	21	23		25	27	29	31		33	35	S 37	
		Schafstädt, Markt . . . . ab	—	—	—	—	—	9 20	—	—	—	—	—	13 50	—	—	—	—	18 20	—	—	—	—	21 20	—	—
		Nieder-Wünsch, Gasth. . . ▼	—	—	—	—	—	9 28	—	—	—	—	—	13 58	—	—	—	—	18 28	—	—	—	—	21 28	—	—
		Ober-Klobikau	—	—	—	—	—	9 32	—	—	—	—	—	14 2	—	—	—	—	18 32	—	—	—	—	21 32	—	—
		Nieder-Klobikau, Gasth. . .	—	—	—	—	—	9 35	—	—	—	—	—	14 5	—	—	—	—	18 35	—	—	—	—	21 35	—	—
		Raschwitz, Gasth.	—	—	—	—	—	9 38	—	—	—	—	—	14 8	—	—	—	—	18 38	—	—	—	—	21 38	—	—
		Krakau	—	—	—	—	—	9 41	—	—	—	—	—	14 11	—	—	—	—	18 41	—	—	—	—	21 41	—	—
		Bad Lauchstädt, Markt . .	—	—	—	8 30	—	9 40	—	—	—	13 18	—	14 19	—	—	—	17 30	18 40	—	—	—	20 40	—	—	—
		„ Bf.	—	—	—	▼	—	9 50	—	—	—	▼	—	14 20	—	—	—	▼	18 50	—	—	—	▼ —	21 50	—	—
		Delitz a. B., Post	—	—	—	—	—	9 58	—	—	—	—	—	14 28	—	—	—	—	18 58	—	—	—	—	21 58	—	—
		„ Gasth. Lust	—	—	—	—	—	9 59	—	—	—	—	—	14 29	—	—	—	—	18 59	—	—	—	—	21 59	—	—
		Benkendorf, Gasth. . . . ▼	6 0	7 0	8 0		9 0	▼ 10 0	11 30	12 30		—	13 30	▼	14 30	17 0		18 0	▼ 19 0	20 0		21 0	▼	22 0	22 0
		„ Zuckerfabrik	6 1	7 1	8 1		9 1	↓ 10 1	11 31	12 31		—	13 31	↓	14 31	17 1		18 1	↓ 19 1	20 1		21 1	↓	22 1	22 1
		Holleben, Gasth.	6 5	7 5	8 5		9 5	10 5	11 35	12 35		—	13 35	14 35	14 35	17 5		18 5	19 5	19 5	20 5		21 5	22 5	22 5	22 5
		Beuchlitz, Gasth.	6 9	7 9	8 9		9 9	10 9	10 9	11 39	12 39		13 39	14 39	14 39	17 9		18 9	19 9	19 9	20 9		21 9	22 9	22 9	22 9
		„ Gasth. Müller	6 10	7 10	8 10		9 10	10 10	10 10	11 40	12 40		13 40	14 40	14 40	17 10		18 10	19 10	19 10	20 10		21 10	22 10	22 10	22 10
		Schlettau, Gasth. Weiß. Schwan	6 14	7 14	8 14		9 14	10 14	10 14	11 44	12 44		13 44	14 44	14 44	17 14		18 14	19 14	19 14	20 14		21 14	22 14	22 14	22 14
		„ Gasth. Wilhelmshöhe .	6 15	7 15	8 15		9 15	10 15	10 15	11 45	12 45		13 45	14 45	14 45	17 15		18 15	19 15	19 15	20 15		21 15	22 15	22 15	22 15
		Passendorf, Poststr. . . .	6 19	7 19	8 19		9 19	10 19	10 19	11 49	12 49		13 49	14 49	14 49	17 19		18 19	19 19	19 19	20 19		21 19	22 19	22 19	22 19
		„ Gasth. z. gr. Aue . . .	6 20	7 20	8 20		9 20	10 20	10 20	11 50	12 50		13 50	14 50	14 50	17 20		18 20	19 20	19 20	20 20		21 20	22 20	22 20	22 20
		„ Gasth. Ziege	6 21	7 21	8 21		9 21	10 21	10 21	11 51	12 51		13 51	14 51	14 51	17 21		18 21	19 21	19 21	20 21		21 21	22 21	22 21	22 21
		Halle, Goldenes Herz . . . ▼	6 27	7 27	8 27		▼ 9 27	10 27	10 27	11 57	12 57		▼ 13 57	14 57	14 57	17 27		▼ 18 27	19 27	19 27	20 27		▼ 21 27	22 27	22 27	22 27
		„ Markt . . . . . an	6 30	7 30	8 30		9 30	10 30	10 30	12 0	13 0		13 58	14 59	15 0	17 30		18 30	19 30	19 30	20 30		21 24	21 30	22 30	22 30

Nachdruck — auch auszugsweise — verboten!

[10] Halle (S.)—Zörbig

2	4	6	Sa. S 8	km	Zahlgr. Nr.	Betriebsleitung: Postamt Halle (Saale) 1	1	3		5	Sa. S 7	
7 25	11 55	18 25	23 25	—		ab Halle (S.), Riebeckplatz . . . . . an	10 5	15 5	—	21 5	0 45	—
						(Hotel Haus Dietrich,						
7 30	12 0	18 30	23 30	—	1	▼ „ „ Ecke Gr. Steinstr. u. Schimmelstr.) ▲	10 0	15 0	—	21 0	0 40	—
7 40	12 10	18 40	23 40	4,5	2	Flugplatz-Mötzlich	9 50	14 50	—	20 50	0 30	—
7 45	12 15	18 45	23 45	5,8	3	Tornau	9 45	14 45	—	20 45	0 25	—
7 50	12 20	18 50	23 50	7,6	4	Abzw. nach Maschwitz	9 40	14 40	—	20 40	0 20	—
7 55	12 25	18 55	23 55	9,3	5	Oppin, Gasth.	9 35	14 35	—	20 35	0 15	—
8 0	12 30	19 0	24 0	11,4	6	Brachstedt, Gasth.	9 30	14 30	—	20 30	0 10	—
8 4	12 34	19 4	—	14,8	7	Niemberg, Gasth.	9 26	14 26	—	20 26	—	—
8 8	12 38	19 8	—	15,2	7	„ Bf.	9 25	14 25	—	20 25	—	—
8 10	12 40	19 10	—	18,1	8	Schwerz	9 20	14 20	—	20 20	—	—
8 14	12 44	19 14	—	20,7	9	Abzw. nach Dammendorf	9 16	14 16	—	20 16	—	—
8 15	12 45	19 15	—	21,3	9	Quetz	9 15	14 15	—	20 15	—	—
8 16	12 46	19 16	—	21,6	9	Abzw. nach Delsdorf	9 14	14 14	—	20 14	—	—
8 20	12 50	19 20	—	23,3	10	Spören, Landjägerei	9 10	14 10	—	20 10	—	—
8 28	12 58	19 28	—	28,2	11	▼ Zörbig, Gasth. z. guten Quelle . . . . ▲	9 1	14 1	—	20 1	—	—
8 30	13 0	19 30	—	28,5	11	an „ Markt . . . . . ab	9 0	14 0	—	20 0	—	—

Nachdruck — auch auszugsweise — verboten!

Spare in der Zeit, so hast Du in der Not! FRITZ BEHRS

Stadtsparkasse Weißenfels Klosterstraße. Novalishaus (alte Post)

Kreissparkasse Weißenfels in Weißenfels a. d. S., am Stadtgarten 6 (Kreishaus)

Zweigstelle in Hohenmölsen und **Annahmestellen in:** Droyßig, Granschütz, Großkayna, Osterfeld, Schkölen, Stößen, Teuchern und Theisen 73

Kleine Anzeigen haben im „Klassenkampf" den besten Erfolg!

Für Silvester! Die altrenommierte und angesehene **Likörfabrik und Weingroßhandlung** **Ottomar Brehmer Nachfl., Halle** empfiehlt ihre hervorragenden u. preiswerten Erzeugnisse **Rum, Arrak, Weinbrand, Punsch, Brehmer-Liköre, Rot-, Weiß- und Südweine** **Alle Sorten Sekt** **„Hallorentropfen" für den Magen** 5267 **Verkauf: Obere Leipziger Straße 43**

Möbel kaufen Sie bei kleinster Anzahlung und sofortiger freier Lieferung ganz besonders gut u. preiswert **Katalog gratis und franko** 24 Monate Kredit im **Möbelhaus Humboldt** Berlin **Filiale Wittenberg,** Collegienstraße 74 Mittelstraße 5

Anerkannt beste Bezugsquelle für **billige böhmische Bettfedern** 5261 1 Pfund graue, gute, geschlissene Bettfedern 80 Pf., bessere Qualität 1 ℳ, halbweiße, staubige 1,20 ℳ u. 1,40 ℳ; weiße, staubige, geschlissene 1,70 ℳ, 2 ℳ, 2,50 ℳ, 3 ℳ; feinste, geschlissene Halbflaum-Herrschaftsfedern 4 ℳ, 5 ℳ, 6 ℳ, halbweiße Daunen 5 ℳ, weiße 7 ℳ, hochfeine 10 ℳ; Versand jeder beliebigen Menge sofort geg. Nachnahme v. 10 ℳ an franko. Umtausch gestattet od. Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos S. Benisch, Prag XII, Americká ulice Nr. 36/1141, Böhm.

Sie können Ihre wirtschaftlichen Angelegenheiten in die eigenen Hände nehmen durch den Beitritt zum Konsumverein Wittenberg und Umgegend, e. G. m. b. H. 13 Verteilungsstellen — Modernste Betriebsanlagen **Aufnahmegebühr 50 Pf.** *462 **Warenabgabe nur an Mitglieder!** **Werbt für die Rote Hilfe**

Licht- u. Kraftwerke Wittenberg, GmbH. Wittenberg, Hallesche Str. 32 *463 Installation von: **Elektrische Anlagen Gas- und Wasseranlagen** Lieferung von: **Gas- und Stromgeräten Beleuchtungskörpern** Auf Miete mit Eigentumserwerb

Deutschland Deutschland über alles! Ein Buch über unser Vaterland Mit vielen Photos Kartonniert 2,20 ℳ Geb. 3,00 ℳ **Volksbuchhandlung GmbH., Halle a. S.** Verlagsabteilung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019291228-19/fragment/page=0004

AUS MITTELDEUTSCHLAND

Das alte Rezept

Und wenn zu laut der Magen knurrt,
Dann wird der Riemen festgezurrt,
Und wenn der Staat kein Geld mehr hat,
Dann gibt es Hieb- und Stichsalat.

Und wenn die Kinder Hunger schrei'n,
Dann stopft man ihnen Dreck hinein,
Und wer kein Zeug nicht zahlen kann,
Dem ist der Schupo Weihnachtsmann.

Und wer nicht schuftet, ist zuviel,
Profit ist Trumpf, nicht Kinderspiel.
Und wer nicht liebt die Republik,
Der kauf' sich einen festen Strick.

Und wenn er hängt am höchsten Baum,
Dann hat er seinen Weihnachtstraum.
Und keiner denkt mehr an den Mann,
Schon sind ja hundert andre dran.

Erweiterte Krisenunterstützung in Mitteldeutschland

Die Krisenunterstützung in Mitteldeutschland ist durch eine Anordnung des Präsidenten des Landesarbeitsamtes Mitteldeutschland für die Zeit vom 30. 12. 1929 bis 16. 3. 1930 für einen weiteren Personenkreis als bisher zugelassen worden, und zwar können bei Erfüllung der übrigen Voraussetzungen die über 21 Jahre alten Angehörigen folgender Berufsgruppen in der angegebenen Zeit in den Arbeitsamtsbezirken Mitteldeutschlands Krisenunterstützung erhalten:

Industrie der Steine und Erden, Metallindustrie, Spinnstoffindustrie, Buchbinder und Kartonnagenarbeiter, Lederindustrie, Nahrungsmittelgewerbe (außer Müllerei und Gewerbe), Bekleidungsgewerbe, Vervielfältigungsgewerbe, Hauswirtschaftliche Berufe, Theater, Musik, Angestellte, un- und angelernte Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen sind zum Bezuge der Krisenunterstützung zugelassen, soweit sie seit mindestens einem Jahre in solchen Betrieben tätig gewesen sind, in denen vorwiegend Angehörige der zur Krisenunterstützung zugelassenen Berufe beschäftigt sind, dort mit den Angehörigen dieser Berufe zusammengearbeitet haben und infolge der Arbeitsmarktlage in andere Berufsgruppen nicht vermittelt werden können.

Ebenso kann Packern die Krisenunterstützung gewährt werden, wenn sie seit mindestens einem Jahre in solchen Betrieben tätig gewesen sind, in denen vorwiegend Angehörige der zur Krisenunterstützung zugelassenen Berufe beschäftigt worden sind; das gilt aber nicht für Packer, die einem für das Verkehrsgewerbe geltenden Tarifvertrag unterstehen. Schließlich sind zum Bezuge der Krisenunterstützung die männlichen land- und forstwirtschaftlichen Beamten und Angestellten in Gemeinden mit nicht mehr als 50 000 Einwohnern zugelassen.

„Brüder-in-Not"-Schwindel

Unser Magdeburger Bruderblatt schreibt uns:

Die „Brüder-in-Not-„Aktion", die zugunsten der aus Sowjet-Rußland flüchtenden Kulaken aufgezogen wurde, ist nicht nur ein Schwindel, sondern es wird mit ihr auch Schwindel getrieben. So bittet das Polizeipräsidium, daß Personen sich selbst Listen anfertigen und Gelder sammeln. Diese sagten sich jedenfalls: Wenn kein Betrug verübt wird, dann wollen wir nicht untätig beiseite stehen, sondern wollen mit betrügen. Die Polizei warnt und ersucht, vor solchen Sammlern Geld zu geben, die mit genügenden Ausweisen versehen sind. Wir aber warnen, überhaupt Sammlern für die „Brüder-in-Not"-Aktion Geld zu geben, sondern ersuchen, ihnen eine Antwort zu erteilen, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrigläßt. Die Hoffnung der Sozial- und Nationalsozialisten, mit dieser „Brüder-in-Not"-Aktion die Antisowjethetze neu auffrischen zu können, muß ebenso zuschanden werden, wie die konterrevolutionäre Hoffnung der Kulaken zuschanden wurde.

Der Sozialismus hat sich stärker als die konterrevolutionäre Hoffnung der Kulaken erwiesen

Und auch unsere Bemühungen, die Sympathien bei der arbeitenden Bevölkerung für Sowjet-Rußland und den Willen zur Schaffung des Sowjet-Deutschlands zu steigern, müssen sich gleichfalls als stärker erweisen als die reaktionären Machenschaften der Hugenberg, Lindacht und Hermann Müller.

Im übrigen ist es verhältnismäßig still geworden um die russischen Auswanderer. Einige Tausend hat man in früheren Flüchtlingslagern untergebracht, aber die nationale Begeisterung ist verrauscht. Nur die Finanzpleite ist geblieben. Und so weiß man nicht, wo man die sechs Millionen für die russischen Auswanderer nehmen soll.

Aber einen Trost haben die hundertprozentigen Patrioten doch, im selben Moment, wo die russischen Auswanderer in Deutschland eingehen, sind aus Deutschland 3604 Personen ausgewandert.

Augen auf! Die Steuerkarte!

Man achte genau auf die Richtigkeit der Angaben — Keinen Pfennig mehr als unerläßlich

In Deutschland ist „man" sehr gründlich. „Man" hat uns deshalb nicht nur die Lohnsteuer beschert, durch die nach dem Willen der Sozialdemokraten und der bürgerlichen Parteien jeder Lohn- und Gehaltsempfänger bis zum letzten Pfennig des verdienten Lohnes und Gehaltes zur Ader gelassen wird, sondern auch gleichzeitig in der Form der Steuerkarte das Mittel geschaffen, das jede Möglichkeit ausschalten soll, dem Staate die vorgeschriebenen Steuern vielleicht nicht zu entrichten. Und man hat gleichzeitig Vorschriften erlassen, auf daß kein Werktätiger beschäftigt werden darf, wenn er nicht die vorschriftsmäßige Steuerkarte hat.

Die neue Steuerkarte wurde in diesen Tagen allen Werktätigen, ja, sogar den Sozialrentnern und den Kriegerwitwen zugestellt. Sie soll, soweit die Empfänger in Beschäftigung stehen, den Arbeitern eingehändigt werden. Bevor dies geschieht, ist es ratsam, die Steuerkarte auf ihre Richtigkeit genau zu prüfen.

Denn die Eintragungen auf dieser Steuerkarte sind sehr oft unrichtig, und zwar unrichtig nicht zugunsten der Inhaber, sondern zu ihrem Nachteil.

Bekanntlich hat der Werktätige nach den Bestimmungen des Lohnsteuergesetzes ein Anrecht auf gewisse Ermäßigungen. Aber dieses Anrecht ist geknüpft an die handschriftlichen Eintragungen auf der Karte. Wer eine Frau ernährt, kann auf Grund dieser Tatsache eine Ermäßigung der Steuer, das ist eine Heraufsetzung der steuerfreien Einkommensgrenze, beanspruchen. Man muß aber darauf achten, daß in diesem Falle hinter dem Vermerk „Ehefrau" ein „Ja" handschriftlich eingetragen ist.

Außerdem tritt eine Steuerermäßigung für jedes minderjährige Kind im Haushalt ein. Die Steuerkarte besagt zwar, daß Kinder über 18 Jahre nicht berücksichtigt werden, sofern sie ein eigenes Arbeitseinkommen haben. Aber nicht jedes Kind über 18 Jahre hat eigenes Arbeitseinkommen, so namentlich nicht, wenn die erwachsene Tochter der Mutter im Haushalt hilft oder wenn Söhne und Töchter arbeitsunfähig sind. In diesem Falle hat der Arbeiter und Angestellte ein Recht auf Steuerermäßigung.

Gerade auf diese Bestimmung hin ist die Steuerkarte genau zu prüfen, weil die Steuerbehörden auf der Steuerkarte ganz allgemein die über 18 Jahre alten, minderjährigen Kinder als solche mit eigenem Arbeitseinkommen betrachten,

wahrscheinlich in der Voraussicht, die Väter sind derart hundsmiserabel bezahlt, daß jedes Kind über 18 Jahre mitverdienen muß.

Außerdem ist noch zu beachten, daß für die Unterstützung alter, arbeitsunfähiger Verwandten, wie Eltern und Schwiegereltern, eine Steuerermäßigung einzutreten hat. Zwar haben auch die alten Leute eine Steuerkarte erhalten, aber man soll sich dadurch nicht schrecken lassen. Weder die Steuerkarte noch eine kleine Rente, die vielleicht die alten Leute beziehen, sind ein Beweis des Gegenteils. Reicht die Rente nicht zum Unterhalt aus, müssen deshalb die Kinder die alten Leute unterstützen, so ist daraus ein Anrecht auf Steuerermäßigung abzuleiten.

In all diesen angeführten Fällen ist eine Reklamation bei den Steuerbehörden anzuraten und energisch auf eine Steuerermäßigung zu dringen. Man braucht wahrlich nicht ängstlich zu sein und vielleicht meinen, man gebe diesem Staate nicht genug Steuern. Er beutet die Werktätigen nicht nur durch die Lohnsteuer über Gebühr aus, sondern auch noch durch Zölle und indirekte Steuern. Auf der anderen Seite betrügen die Wohlhabenden den Staat nach Strich und Faden. Und der Staat weiß es, läßt aber diesen Steuerbetrug ruhig geschehen. Ja, noch mehr. Gerade jetzt bereiten unsere jetzige Koalitionsregierung und der sozialdemokratische Reichsfinanzminister ein neues Steuergeschenk für die Wohlhabenden im Betrage von mehr als einer Milliarde vor, während gleichzeitig die Lasten der werktätigen Schichten durch verschiedene indirekte Steuern um Hunderte von Millionen erhöht werden sollen. Diesem Staate aber keinen Pfennig mehr als man unbedingt muß! Prüft deshalb die Steuerkarten!

Arbeiterinnen und Bäuerinnen am Staatssteuer

Sitzung der Zentralexekutive der USSR. Mitglieder der Zentralexekutive (von links nach rechts): Bäuerin Genossin Katarajewa, Vorsitzende des Dorfsowjets im Bezirk Koslow, und Genossin Puschkarenko, Arbeiterin der Tabakfabrik „Rosa Luxemburg" in Rostow a. Don

Sichert Euch gegen Schaden

Ueberprüft die Invaliden-Quittungskarten

Jeden Tag stehen beim Arbeitsgericht 10 bis 15 Klagen wegen Aushändigung der Invalidenkarten und Arbeitszeugnisse auf dem Terminzettel. Zum großen Teil erscheinen dann die beklagten Unternehmer nicht vor dem Arbeitsgericht und für den Arbeiter oder die Arbeiterin entsteht durch die Nichtaushändigung dieser wichtigen Papiere schwerer Schaden. In solchen Fällen zeigt sich fast immer, daß die Unternehmer die Invalidenmarken nicht geklebt haben, und die Versicherung rechnet die unterschlagenen Marken nicht mit an, wenn die Pfändung bei dem Unternehmer sich als erfolglos herausstellte. Nicht nur kleine Unternehmer behalten die Invalidenbeiträge monatelang zurück, nein, auch Großbetriebe haben sich angewöhnt, die Bezahlung der Invalidenmarken für ihre Belegschaften zu verschleppen. Die Betriebsräte müssen unbedingt auf diese Vorkommnisse achten. Denn wenn der Unternehmer pleite ist, dann kann auch das Arbeitsgericht nicht helfen. Also bei Auflösung des Arbeitsverhältnisses verlange jeder sofort sämtliche Versicherungskarten, Zeugnisse und Papiere oder Arbeitsbuch. Verweigert ein Unternehmer oder die sogenannte Herrschaft diese Papiere, so sind die Polizeiwachen angewiesen, bei Anforderung der Arbeiter die Herausgabe der Papiere vom Unternehmer zu erwirken.

„Nächstenliebe" wie sie in der Tat aussieht

100 Arbeiter entlassen am sogenannten Heiligabend

In diesen Tagen herrscht überall Stimmung, das Fest der Liebe sagen die Schwätzer und Heuchler. Die „Nächstenliebe" soll also jetzt höchste Feste feiern. Dazu paßt nachstehende Nachricht:

Plötzkau. Stillgelegte Steinbrüche. Am Heiligabend haben drei hiesige Steinbruchsbesitzer ihre Betriebe bis auf weiteres stillgelegt. Etwa 100 Arbeiter sind dadurch brotlos geworden.

Also brotlos geworden. — „Fröhliche Weihnacht" — — und Heuchler und Hirnverbrannte singen: „Freue Dich, ja freue Dich, o Christenheit". — Eine feine Gesellschaft.

Eine Frau erfroren

Kaum, daß der Frost Einzug gehalten hat, hat er auch schon sein erstes Opfer gefordert. In der Nähe der Jacobsgrube bei Aschersleben wurde eine ältere Frau erfroren aufgefunden. Es gelang nicht, sie ins Leben zurückzurufen.

Wiederauftreten der Maul- und Klauenseuche in Anhalt

Nachdem Anhalt längere Zeit von Viehseuchen verschont geblieben ist, ist jetzt wieder die Maul- und Klauenseuche aufgetreten, und zwar in je einem Fall im Kreise Bernburg und Köthen. Die anhaltische Regierung hat infolgedessen die Aufhebung der Erleichterungen der Vorschriften über die amtstierärztliche Untersuchung von Eisenbahn-Viehtransporten verfügt. Alles mit der Eisenbahn nach Anhalt gehende Klauenvieh ist danach beim Entladen ausnahmslos durch den zuständigen beamteten Tierarzt zu untersuchen.

Magdeburg. Straßenbahnverkehrsstörungen infolge Schneefalls. Am 24. Dezember kam es bei der Straßenbahn infolge des eingetretenen Schneefalls zu einer Verkehrsstörung, die über drei Stunden anhielt. Die Verwehungen der Gleise ergaben eine Ueberlastung des Speisekabels, so daß einige Straßenbahnzüge aus den Verkehr gezogen werden mußten. Durch die starke Inanspruchnahme der Zuleitung entstand ein Kabelbrand, der nach kurzer Zeit erstickt wurde. Trotzdem sämtliches dienstfreies Personal zur Hilfeleistung herangezogen wurde, war der Verkehr von 13 bis 16.15 Uhr stillgelegt.

Wolmirstedt. Kleinbahnunfall. Am Morgen des 24. Dezember entgleiste beim Rangieren der Postwagen des Kleinbahnzuges nach Colbitz. Ein Magdeburger Hilfszug machte die Gleise frei. Es entstand eine einstündige Verkehrsstörung.

Opfer des Alkohols

Mit einem Gefühl von Abscheu und Bedauern ist jeder klassenbewußte Arbeiter erfüllt, wenn die Zeitungen über blutige Schlägereien, die sich in dieser oder jener Kneipe zugetragen haben, geschrieben wird. Das schlimmste hierbei ist, daß es leider manchmal Arbeiter sind, die bei diesen Vorgängen eine Rolle spielen.

Geistige Rückständigkeit, gepaart mit den auf Körper und Geist verheerend wirkenden Folgen des dauernden Alkoholgenusses, sind die Triebfedern dieser traurigen Geschehnisse.

So sind auch dieser Tage drei junge Menschen das Opfer eines solchen Auftritts geworden. Während einer an den Folgen bereits gestorben ist, sind die beiden anderen vielleicht für das ganze Leben zum Krüppel geworden. Unbegreiflich erscheint es manchmal, wie etwas geschehen kann. Doch hat auch dieses tiefere Ursachen. Abgesehen davon, daß die an diesen Vorgängen Beteiligten fast immer zu den rückständigsten Elementen innerhalb der Arbeiterklasse gehören, wird jedem klassenbewußten Arbeiter klar sein, daß die tieferen Ursachen in diesem kapitalistischen System zu suchen sind.

Während die klassenbewußte Arbeiterschaft den Kampf um die Beseitigung des Kapitalismus führt, um somit auch all die Uebel der heutigen Gesellschaftsordnung hinwegzuräumen, gibt sich ein anderer Teil der Arbeiterschaft im Nichtverstehen der Widersprüche dieses Systems dem Alkohol hin, um sich so über die Klassenlage hinwegzutäuschen.

So sinken dann diese Arbeiter immer tiefer und werden zu dem, was einige der letzten Vorfälle beweisen.

Die klassenbewußte Arbeiterschaft muß viel mehr als bisher den Alkohol bekämpfen, denn er ist der Feind der modernen Arbeiterbewegung.

Nur Arbeiter, die über diese Schwächen hinweg sind, können für die Befreiung ihrer Klasse kämpfen!

Deshalb hinweg mit dem Alkohol. Nur klarer, entschlossener revolutionärer Wille befähigt die Arbeiterklasse, unter Führung der Kommunistischen Partei, bis zum Sturz dieser faulenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu kämpfen. Dann werden solche Vorgänge unter Arbeitern unmöglich sein.

Deshalb alles aufbieten, um diese durch den dauernden Alkoholgenuß so tief gesunkenen Arbeitsbrüder aufzuklären und sie zu Klassenkämpfern zu erziehen.

Nicht immer wird das möglich sein. Für solche Elemente, die hundertprozentig ihre Klasseninteressen verloren haben und dem Alkohol mit allen seinen Folgen weiter frönen, gilt dann nur die einzig richtige Bezeichnung: Lumpenproletarier.

Lest und verbreitet die kommunistische Presse!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019291228-19/fragment/page=0005

Stadt Halle

28. Dezember 1929.

Proletarische Weihnachtsfeier der Roten Hilfe

am Montag, dem 30. Dezember 1929, 20 Uhr im kleinen Saale des „Volkspart".

Programm

1. Begrüßungsansprache.
2. Musikstück.
3. Chorknaben. (Dramatische Szene, aufgeführt von der Roten Schmiede.)
4. Ansprache des Genossen Gustav Menzel, M. d. L.
5. Musikstück.
6. Satirische Szene „Maria Empfängnis". (Rote Schmiede.)
7. Musikstück.
8. Verteilung der Winterhilfsspenden an die Witwen der erschossenen und erschlagenen Klassenkämpfer.

Alle Arbeiter und Arbeiterinnen werden ersucht, zu dieser Veranstaltung der „Roten Hilfe" zu erscheinen und ihre Solidarität mit den politischen Gefangenen kundzugeben.

Bezirksvorstand der „Roten Hilfe" Halle-Merseburg.

Achtung! KPD.-Genossenschaftsvertreter!

Zu der am Sonntag, dem 29. Dezember, vormittags 11 Uhr, im „Volkspart" stattfindenden Vertreterversammlung des AKB. Halle treffen sich alle KPD.-Vertreter bereits um 9 Uhr zur Fraktionssitzung im gleichen Lokal.

Als Vertreter kommen laut Einladung die Genossen in Frage, die im Geschäftsjahr 1928/29 fungiert haben.

KPD.-Genossenschaftsfraktion Halle.

Oppositionelle Metallfunktionäre von Halle

Zur Bezirksfraktionssitzung am Sonntag, dem 29. Dezember, um 10 Uhr im Produktivsaal, Lerchenfeldstraße 14, müssen alle Zellenleiter und Stellvertreter, die Fraktionsleitung, die roten Betriebsräte und die Gewerkschaftsleiter der Stadtteile des KPD. erscheinen.

Tagesordnung: Stellungnahme zum Tarifablauf in der mitteldeutschen Metallindustrie!

Der zusammengeknickte Verkehrsturm

Gestern gegen 17.15 Uhr fuhr ein Lastkraftwagen, von der Merseburger Straße kommend, mit einem anderen Lastkraftwagen an der Schleppkette über den Riebeckplatz. Kurz vor dem Verkehrsturm widelte sich die Schleppkette um das rechte Vorderrad des abgeschleppten Lastkraftwagens. Dadurch gedrehmst, schlug der Wagen in voller Breite gegen den Verkehrsturm und beschädigte ihn so stark, daß er abgebaut werden mußte. An dem Lastkraftwagen brach die Vorderachse. Er mußte durch die Feuerwehr abgeschoben werden. Der Straßenbahnverkehr mußte eine halbe Stunde durch Umleitung aufrechterhalten werden. Personen wurden nicht verletzt.

Am gleichen Tage gegen 17.30 Uhr entgleiste am Hauptbahnhof ein Anhänger der Linie 5. Es entstand eine Störung des Straßenbahnverkehrs von etwa 15 Minuten. Personen wurden nicht verletzt.

Am 27. Dezember gegen 13.15 Uhr wurde in der Magdeburger Straße vor dem Grundstück Nr. 50 ein Schüler umgefahren. Der Schüler trug Hautabschürfungen davon.

Die Prediger des politischen Meuchelmordes suchen Schuldige für die Früchte ihrer Poli

Wüste Mordhetze der Stahlhelm-Faschisten gegen die KPD. — Der Stahlhelmer Küfner getö

Der „Klassenkampf" veröffentlichte am Montag, dem 23. Dezember, eine Meldung von einem Ueberfall auf einen 22jährigen Kaufmann, der in der Nacht vom 21. zum 22. Dezember in der Glauchaer Straße von unbekannter Hand niedergestochen wurde.

Wie aus der bürgerlichen Presse zu sehen war, handelt es sich bei dem Ueberfallenen um den Jungstahlhelmmann Küfner.

Küfner ist am Dienstag an den erlittenen Verletzungen gestorben. Die gesamte hallische bürgerliche Presse von gestern zieht, nach dem Bekanntwerden des Todes von Küfner, den Fall politisch auf, wobei besonders die Stahlhelmpresse, die „Hallesche Zeitung" und die „Saale-Zeitung", den Ueberfall auf den Stahlhelmer als einen politischen, von Kommunisten verübten Mord bezeichnet. Es ist nicht das erstemal, daß die Kommunistische Partei, die bekanntlich im Gegensatz zum Stahlhelm und zum Faschismus den individuellen Terror ablehnt, bei derartigen Fällen von dem Bürgertum in der übelsten Weise verdächtigt wird. Wir zitieren nachstehend einige Ausführungen aus der „Saale-Zeitung" von gestern, in der es unter anderem heißt:

„Es handelt sich bei der Tat zweifellos um einen politischen Mord ... Besonders die berüchtigte Klebekolonne (!!) der KPD. machte den Süden unsicher. Noch um 12 Uhr ist eine starke kommunistische Gruppe in der Richtung Produktiv-Genossenschaft in der Lerchenfeldstraße gesehen worden und dort verschwunden."

Aus diesen Darlegungen ist zu ersehen, mit welcher unbeschreiblichen Verlogenheit und Demagogie die Stahlhelmer Verdächtigungen aussprechen, um die öffentliche Meinung gegen die allzuverbotte Kommunistische Partei aufzuputschen. Der Versuch, den Vorfall mit der Tätigkeit kommunistischer Klebekolonnen in Zusammenhang zu bringen, ist so plump, daß jeder nüchterne Mensch sofort erkennt, diese Verdächtigungen sind aus der Luft gegriffen. Küfner soll ¾4 Uhr früh in der Glauchaer Straße überfallen worden sein und um 12 Uhr will man Klebekolonnen der KPD. im Süden der Stadt, also in einem ganz anderen Stadtteil, gesehen haben. Mit derartig widerspruchsvollen Kombinationen konstruieren also die Stahlhelmführer ihre Verdächtigungen gegen die Kommunistische Partei.

Wir wollen uns auf die Schilderungen der näheren Umstände des Vorfalles, wie ihn die bürgerliche Presse gestern darstellt, nicht weiter einlassen. Das Ereignis dieser Nacht ist noch in zu undurchsichtiges Dunkel gehüllt. Immerhin sind einige Widersprüche im Bericht des Stahlhelm bemerkenswert. So ist merkwürdig, daß die Weihnachtsfeier der Jungstahlhelmer spätestens ½2 Uhr beendet gewesen ist, während Küfner ¾4 Uhr, also reichlich zwei Stunden später, überfallen worden sein soll. Ueber das, was Küfner in diesen zwei Stunden getrieben haben soll, erzählt die Stahlhelmpressestelle allerhand unglaubliche Märchen. So soll Küfner erst die Kassenabrechnung vorgenommen und seine Braut nach Hause gebracht haben. Hinter diesen widersprüchsvollen Momenten scheinen uns die Geheimnisse dieser Nacht zu liegen.

Die hallische Kriminalpolizei hat diese verlogenen Stahlhelmverdächtigungen zum Anlaß einer wilden Verfolgung kommunistischer Arbeiter genommen.

Sie hat nicht nur auf die Denunziationen der Faschisten hin eine Anzahl rigoroser Hausdurchsuchungen bei Arbeitern durchgeführt, sondern ist heute sogar dazu übergegangen, zwei Arbeiter zu verhaften. An dieser Tatsache erkennt man, daß die Kriminalpolizei, die in den anderen hallischen Mordfällen noch keinen Schritt weiter gekommen ist, den allergrößten Eifer an den Tag legt, wenn die Stahlhelmer es befehlen und wenn es gegen Kommunisten geht.

Der Zweck, den der Stahlhelm bei dieser Mordhetze gegen Kommunistische Partei verfolgt, ist nur allzu durchsichtig. umsonst heißt es in der gestrigen „Saalezeitung":

„Binnen weniger Wochen ist dies Mordtat die fünfte unserer Stadt."

In Verbindung mit den letzigen Verdächtigungen gegen KPD. werden also auch die anderen Mordfälle in der bekannten Absicht erwähnt, auch diese den Kommunisten an Rockschöße zu hängen. Duesterberg hat vergessen zu erwähnen, daß auch die Kommunisten an den letzten Stahlhelmmordfällen schuld sind. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir behaupten, daß der Fall Küfner dem bankrotten Stahlhelm eine willkommene Gelegenheit bieten soll, seinen Laden wieder flott zu machen. Die Polizei und die gesamte reaktionäre hallische Presse leisten ihm willkommene Hilfsdienste!

Wir haben umgekehrt in der letzten Zeit ein besonders aggressives Auftreten der faschistischen Stoßtrupps gegen die Arbeiterschaft zu verzeichnen gehabt.

Blutige Provokationen, Ueberfälle auf Arbeiterdemonstrationen durch Stahlhelmer und Faschisten sind an der Tagesordnung. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die revolutionäre Arbeiterschaft sich gegen den faschistischen Terror geschlossen und mit allen Mitteln zur Wehr setzen muß. Wir haben wir als Kommunisten stets offen ausgesprochen, daß wir werden dies auch in Zukunft tun. Nachstehend veröffentlichen wir aus der letzten Vergangenheit eine Reihe von Fällen, die klar und deutlich beweisen, daß die Stahlhelmer es selbst sind, die die Mittel des politischen Mordes und des hinterhältigsten Einzelterrors anwenden und dadurch Atmosphäre schaffen, in denen auch mal einer der ihrigen mit barer Münze zurückgezahlt bekommt, was der Stahlhelm Arbeitern angetan hat.

Wir erinnern nur an den bestialischen Ueberfall der hallischen Stahlhelmer auf ein vor zwei Jahren im Leuchtturm in Giebichenstein gefundenes Kinderfest, wo die Stahlhelmbanditen in brutaler Weise wehrlose Frauen und Kinder überfallen und schwer mißhandelt haben.

Es sei auch an den vor einigen Jahren in Langenbogen von einem Stahlhelmbanditen verübten Mord auf einen fünfzehnjährigen dem Nachhauseweg befindlichen Arbeiter erinnert. Der Stahlhelmer wurde für diesen feigen Meuchelmord zu nur drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Ende 1925 wurde in Höhnstedt der Arbeiter Höhne von dem Stahlhelmsturhüter Körte erschossen. Am 19. Juni 1926 wurde in Halle Rote Frontkämpfer von Stahlhelmern mit Steinen, Revolvern usw. hinterrücks überfallen. Mehrere wehrlose Arbeiter wurden dabei verwundet. In Ammendorf schossen Stahlhelmer auf Arbeiter und Polizei. In Oppin veranstalteten Stahlhelm am 20. November 1926 ein Scharfschießen, bei dem es auch mehrere Verwundete gab. Am andern Morgen wurde sogar einige Stahlhelmer verwundet aufgefunden. 1925 unternahmen die Faschisten am 1. Mai einen Ueberfall auf mehrere Arbeiter. Durch Schießerei und Salzsäureattentat wurden drei Arbeiter schwer verletzt. 1926 unternahmen die Szilla-Banden des Stahlhelms in Eisleben einen organisierten Ueberfall auf Rote Frontkämpfer, die sich auf Agitation befanden. Mit Eichenstöcken, Seitengewehren und Revolvern bewaffnet verfolgten die Stahlhelmer die Frontkämpfer bis in Autos und gaben Schüsse auf sie ab. In Halle wurden im April 1926 Jungendgenossen bei einem Spaziergang von Nationalsozialisten überfallen und schwer mißhandelt. Am Tage des Volksentscheids im Jahre 1926 haben in Halle einige faschistische Banditen in der Liebenauer Straße vollkommen harmlose Leute überfallen und auf die roheste Weise niedergeschlagen. Das sind nur einige wenige Fälle aus unserem Besitz. Die Zahl der faschistischen Ueberfälle auf Arbeiter im Reiche ist bedeutend größer.

Wir wollen zum Schluß nur noch den viehischen Mord, den am 17. November d. J. ein Jungstahlhelmer in Berlin an einem jungen Arbeiter verübte, erwähnen.

Die Arbeiterschaft wird auch in Zukunft die immer mehr überhand nehmenden faschistischen Ueberfälle und Terrorakte in geschlossener Front abzuwehren wissen. Die Bildung von **faschistischer Garden ist besonders in den Betrieben das Gebot der Stunde.**

Zugrunde gerichtet!

Der Fall des Gerichtssachverständigen Schlüter

Wir schrieben bereits gestern, daß von seiten des preußischen Staates bzw. des Justizfiskus ein elendes Spiel mit dem Bücherrevisor Gustav Schlüter getrieben worden ist. Vom Genossen Lademann wird uns zu dem Fall noch mitgeteilt:

Sobald die Betrugssache Schönefelder, gegen die Leunawerke bekannt wurde, bekam der Bücherrevisor Gustav Schlüter die Untersuchungsrichter beim Landgericht Halle den Auftrag, die Bücherrevisionen vorzunehmen. In monatelanger Arbeit, sehr viel Reisen verursachte, hat Schlüter den Auftrag durchgeführt. Der Untersuchungsrichter beim Landgericht Halle wollte von Schlüter interpelliert, da der Kostenaufwand immer größer im Umfang annahm. Schlüter mußte aber die Aufträge des Untersuchungsrichters durchführen. Der Untersuchungsrichter als Auftraggeber bescheinigte ihm dann schriftlich, daß er die Fortsetzungen Schlüters anerkennen werde. Als Schlüter, der mit seinem gesamten Personal über ein halbes Jahr an der Sache Schönefeld gearbeitete, diese beendet hatte, bekam er vom Justizfiskus nur einen Bruchteil der geforderten Summe ausgezahlt, so daß die Restforderung von 6015,70 Mark verblieb. Auf diese Forderung äußerte sich bisher keine Gerichtsstelle. Der Justizminister Hellweist auf den ordentlichen Rechtsweg, den Schlüter, weil er kein Geld hat, nicht beschreiten kann. Auf Armenrecht gegen den Fiskus zu klagen, ist aussichtslos, denn fast alle hallischen Anwälte haben bisher bewiesen, daß sie nicht die Courage haben, gegen die offensichtlichen Betrugsmanöver entschieden vorzugehen. Schlüter, der von Gerichtsstelle immer als Sachverständiger bei Bücherrevisionen herangezogen wurde, ist in den letzten Jahren vollkommen ausgeschnitten worden. Seine Differenz mit der Justiz hat dazu geführt, daß auch von privater Seite ihm keine Aufträge mehr gegeben wurden, denn private Auftraggeber hätten ja befürchten müssen, daß ein von Schlüter angefertigtes Sachverständigengutachten keine Beachtung bei den Gerichtsinstanzen findet. Die jenigen, die hinter die Kulissen der hallischen Gerichtspraxis schaut haben, wissen, wie leicht es gewissenlosen Subjekten in Justiz ist, Existenzen zugrunde zu richten. Die Existenz Schlüters ist durch den Justizfiskus zugrunde gerichtet. Seine Forderungen werden ihm nicht gezahlt. Deshalb hat er auch den Verzweiflungsschritt getan und Selbstmord verüben wollen.

König Alkohol

Am 27. Dezember gegen 11.30 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach der Taubenstraße gerufen. Dort mißhandelte ein angetrunkener Mann seine Ehefrau und zertrümmerte die Wohnungseinrichtung. Der Mann wurde zum Polizeirevier gebracht.

Am 27. Dezember gegen 20.30 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach der Raffineriestraße gerufen. Dort bedrohte ein angetrunkener Mann seine Ehefrau mit Tätlichkeiten. Der Mann wurde zum Polizeirevier gebracht.

Neuer Justizskandal in Halle!

Das Sittlichkeitsverbrechen in der Königstraße

Feudaler Rechtsanwalt mißhandelt ein Arbeitermädchen und verübt Erpressung
Der Oberstaatsanwalt Luther stellt das Verfahren gegen den Sadisten ein

Die gestrige Nummer des „Mitteldeutschen Echo" berichtet durch einen Offenen Brief ihres Herausgebers an den Oberstaatsanwalt Dr. Luther von einem aufsehenerregenden Sittlichkeitsverbrechen und einem sich daran knüpfenden Justizskandal, aus dem sich ergibt, daß Halle, wo ein unaufgeklärter Mord nach dem andern passiert, nun auch in jene Front von Städten einrückt, die auf kriminellem Gebiet eine traurige Berühmtheit erlangen. Der Offene Brief des „Mitteldeutschen Echo", dessen Inhalt auf sorgfältig geprüftem Tatsachenmaterial beruht, enthüllt ein Bild dieser verrotteten Gesellschaftsordnung mit ihren krankhaften Auswüchsen, wie es schlimmer nicht ausgemalt werden kann.

Folgen wir in kurzen Zügen den Angaben des Offenen Briefes. Der Rechtsanwalt Hans Weitzel von Mudersbach (Nachfolger des Dr. Gumpaus der Leipziger Straße) lockte am Abend des 29. November dieses Jahres eine junge Arbeiterin unter harmlosen Redensarten vom Bahnhof weg, wo sie sich aufhielt, um eine Freundin abzuholen. Er begab sich mit ihr in seine Wohnung,

wo er in brutaliter Weise seine sadistischen Gelüste an ihr ausließ, sie fesselte, mit einer Riemenpeitsche schlug, an deren Ende Stahldraht befestigt war, und sie mehrere Male vergewaltigte.

Sobald sie aus den Händen des Sadisten befreit war, ging sie zur Polizei und brachte den Vorfall zur Anzeige. Ein ärztliches Attest bestätigte wie furchtbar ihr ganzer Körper zugerichtet war.

Bei einer Haussuchung am folgenden Tage in der Wohnung des Rechtsanwalts wurden die Riemenpeitsche und die Stricke, mit denen er das Mädchen gefesselt hatte, gefunden und beschlagnahmt.

Die Anzeige mit den protokollarischen Aussagen des Mädchens war bereits der Staatsanwaltschaft übergeben, als Mudersbach mit allen Mitteln versuchte, die Adresse des Mädchens wieder zu bekommen und ein neues Verbrechen zu verüben.

Er nahm nämlich eine regelrechte Erpressung vor.

Auf die wirtschaftliche Notlage der Arbeiterin spekulierend, versprach er ihr 500 Mark, wenn sie zur Polizei ginge und ihre Anzeige zurücknähme. Verleckt durch das Geld, ist das Mädchen tatsächlich zur Polizei gegangen und erklärte, daß es an der Weiterverfolgung der Sache kein Interesse habe, da sie 500 Mark bekäme.

Nun erfolgte die Krönung des Skandals. Obwohl hier ein Verbrechen gegen § 176, Ziffer 1 StGB. mit Freiheitsberaubung und schwerer Körperverletzung vorlag, wurde das Verfahren auf Anweisung des Oberstaatsanwalts Dr. Luther eingestellt. Nur wegen der Körperverletzung wurde das Mädchen auf den Weg der Privatklage verwiesen.

Soweit der Inhalt des Offenen Briefes. Von welcher Tragweite der Skandal ist, läßt sich erst ermessen, wenn man bedenkt, daß auf dem hallischen Gericht täglich

Sittlichkeitsdelikte hinter verschlossenen Türen

verhandelt werden, die meist mit schweren Strafen für die Angeklagten enden, bei denen es sich zumeist um Proletarier handelt und bei denen die Wohnungsnot nicht zuletzt die Ursache ist.

Wir sind auch weit entfernt davon, zu leugnen, daß derartige sadistische Handlungen nicht unter dem Einfluß krankhafter Triebhaftigkeit entstanden wären, bei denen der Psychiater das letzte Wort zu sprechen hat. Und wir wären schlechte Bekämpfer der heutigen reaktionären Strafprozeßordnung, die durch ihre „Reform" nur noch reaktionärer wurde, wenn wir hier die krankhafte Anlage des Sadisten übersehen wollten. Aber es handelt sich hier ja im wesentlichen um etwas ganz anderes, nämlich ein Verhalten des Rechtsanwalts Hans Weitzel von Mudersbach, für das auch der fortschrittlichste Strafrechtsreformer Rechenschaft fordern muß. Nämlich um

die Ausnutzung der wirtschaftlichen Notlage jener Arbeiterin, durch die er sie bewog, sich in seiner Wohnung seinen Wünschen zu fügen und durch die gemeine Erpressung, mit der er die Zurücknahme der Anzeige erzwang.

Gerade dieser gelungene Erpressungsversuch zeigt die Situation auf. Um seinen Begierden zu frönen — dieser Sadismus ist ja eine Dekadenzerscheinung der sich zersetzenden bürgerlichen Klasse — macht er sich unter Vorspiegelung falscher Tatsachen an eine junge Arbeiterin heran. Als deren Anzeige ihm seine Karriere als Anwalt zu untergraben scheint bietet er 500 Mark, um die Sache aus der Welt zu schaffen. Und das Glück ist ihm hold. Ob durch Rücksprache oder aus welcher Ursache heraus ist nicht ersichtlich — aber

der Oberstaatsanwalt Dr. Luther stellt das Verfahren ein!

Herr Luther ist ja unseren Lesern zur Genüge bekannt. Er ist es nicht zuletzt gewesen, der die Zuchthausjahre von Max Hoelz auf dem Gewissen hat. Andererseits ermöglicht sein Verhalten, wie das der Offene Brief ganz richtig ausdrückt, dem Mudersbach, nicht nur als Anwalt zu amtieren sondern auch weitere Sittlichkeitsverbrechen verüben zu können.

Eine derartige Einstellung des Verfahrens ist juristisch in keiner Weise zulässig. Die Behauptung des Mädchens, sie habe an der Verfolgung der Sache kein Interesse, weil sie 500 Mark bekäme, ist erst recht nicht dazu angetan, die Sache im Sande verlaufen zu lassen. Und zu einem Teil muß das vom Gericht zugegeben werden. Sonst würde es nicht mit der Aufforderung an das Mädchen herausgerückt sein, wegen der Körperverletzung (!) den Weg der Privatklage zu beschreiten, „da ein öffentliches Interesse nicht vorliegt".

Seit wann werden Verfahren eingestellt, wenn irgendwelche Privatpersonen das wünschen? Wahrscheinlich seit der Zeit, wo Rechtsanwälte mit dem ominösen Wörtchen „von" vor ihrem Namen, das auch in der deutschen Republik noch viel gilt, von den Paragraphen der Strafprozeßordnung geschützt werden.

Es ist aber den beteiligten Kreisen, die das alles sehr gern vollständig vertuscht hätten, nicht gelungen, ihr Spiel „unter Ausschluß der Oeffentlichkeit" zu Ende zu spielen. Die proletarische Presse lehnt es ab, solche Fälle totzuschweigen, wie das in der bürgerlichen Presse mit ihren guten Beziehungen zu den Behörden regelmäßig geschieht. Und es wird sich nun zeigen, ob Herr Luther auf den Offenen Brief eingeht oder auch nur eine Einzelheit abzustreiten wagt.

Hosenträger ✦ billigst ✦ Gummi-Bieder

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019291228-19/fragment/page=0006

Aussagen vor Gericht

Interessante Enthüllungen über die Arbeitsmethoden auf dem hallischen Gericht!

Nachstehend veröffentlichen wir eine Zuschrift an den „Klassenkampf", die einen interessanten Einblick in das Verfahren einzelner hallischer Richter bei Protokollierung von Zeugenaussagen gewährt. Alle Angaben entsprechen den Tatsachen. Der Verfasser hat Beweismittel dafür in den Händen. D. Red.

Ihrem Bericht über den letzten Stadtbankprozeß kamen Sie zum Krebsschaden unserer heutigen Justiz zu sprechen. Sie nennen die Behauptung des Angeklagten Reinitz die Bemerkung, welche belagte, daß das Protokoll seine Aussage nicht korrekt wiedergebe. Auf diesem Gebiete habe ich auch allerhand Erfahrungen gemacht, die ich hier im Interesse der Allgemeinheit bekanntgebe.

Erstens, wie kommt so ein Protokoll zustande? Der Richter diktiert es als auch ein Referendar, der sich erst ausbilden will) den Zeugen oder Beklagten aus und diktiert dann die „Aussage", die oftmals nur seine Kombination ist, die er sich auf Grund dessen gebildet hat. Die „Aussage" wird dann verlesen und der Betreffende zur Unterschrift aufgefordert. Nur sehr wenige lehnen in der Lage, eine solche Niederschrift des Richters sofort richtigzuwerten, zumal wenn die Aussage ziemlich schnell und in nicht gerade geläufigen Tonfall verlesen wird.

Es wird unbedingt verlangt werden, daß man zum Unterschreiben solcher „Aussage" mindestens 24 Stunden Zeit zum Überdenken bekommt. Außerdem müßte dem Aussagenden ein Durchschlag seiner Aussage mitgegeben werden, damit Differenzen, wie sie erwähnten, vermieden werden. Schließlich ist es außerordentlich wichtig, daß die Fragen des Richters selbst mit aufgenommen werden. Es kann sich dabei zeigen, ob sich der betreffende Richter schon vorher eine feste Meinung gebildet hat und seine Fragen in dieser Richtung stellt, während sehr viel wichtigere Fragen, die nur nicht zur etwaigen Kombination des Richters unterbleiben. Man komme nur nicht damit, daß ja der Betreffende bei beendetem Protokoll noch von sich aus Bekundungen machen kann. Dazu sind nur sehr wenige in der Lage, es ist unmöglich ist, sich eine solch lange Aussage mit all ihren Begleitumständen zu merken. Außerdem hat es der Richter in der Lage, etwaige nachträgliche Bekundungen als unerheblich abzulehnen.

Es ist es kürzlich vorgekommen, daß eine Zeugin bei der Beklagte sei vor Trunkenheit in einer Wohnung auf Sofa eingeschlafen. Dabei war die Zeugin gar nicht in der Lage und auch nicht in der Stube gewesen. Als eine andere Zeugin, die sich selbst in der Stube befunden hatte, beeiden wollte, daß die Beklagte sei vor Ermüdung eingeschlafen, wurde die Protokollierung dieser Aussage abgelehnt mit der Begründung, nur ein Gericht feststellen, ob der Beklagte wegen Trunkenheit oder Ermüdung eingeschlafen sei. Die erste Zeugin hatte dies ebenfalls ohne Zeugen feststellen können, obwohl sie sich gar nicht in Wohnung befunden hatte. Nur mit großer Mühe war schließlich der Richter zu bewegen, in die Aussage der zweiten Zeugin dieses aufzunehmen: „Es ließ sich nicht feststellen, ob der Beklagte wegen Ermüdung oder wegen Trunkenheit eingeschlafen". Nachträglich müssen dem Richter doch Bedenken gekommen sein, er entfernte die betreffenden Seiten aus den Akten und ersetzte sie durch andere.

Er ging dabei sogar so sorglos vor, daß er zu den neu eingesetzten Seiten ein ganz anderes Papier verwandte. Dieses ist in Format und Farbe anderes, wie das sonst verwandte und außerdem liniiert. Bemerkt sei noch, daß der betreffende Richter ganz allein handschriftlich die „Aussage" aufnahm, das erleichterte ihm die „Verbesserung" wesentlich. Wären Durchschläge gegeben worden, so war der Betreffende sehr viel besser zu fassen.

Wenn man heute verlangt, daß der Aussagende imstande ist, ein längere und ziemlich schnell verlesene Aussage sofort richtig zu erfassen und zu beeiden, so setzt man dabei allerhand Auffassungsvermögen voraus. Von einem Richter muß man dasselbe erwarten können, was soll man aber zu folgender Protokollierung sagen, die sich der oben erwähnte sorglose Richter gestattete:

„Er hat keinen direkten Unsinn diktiert, d. h. die Sätze und der Inhalt des Diktats waren immer zusammenhängend und verständlich."

Hier weiß man wirklich nicht, was man dazu sagen soll. Doch dieser Fall steht nicht vereinzelt da. Das beweist folgendes: Eine Zeugin machte eine sehr wichtige Aussage, die noch nicht 48 Stunden alt war, und deshalb bestens zu kontrollieren war. Der Richter lehnte die Protokollierung ab, obwohl er wiederholt zur Protokollierung aufgefordert und auf die Wichtigkeit der Aussage aufmerksam gemacht wurde. Derselbe Richter protokollierte aber in derselben Angelegenheit eine Aussage über ein angebliches Vorkommnis, das schon mehr als 17 Jahre zurückliegt und unerheblich war. Vielleicht paßte diese Aussage besser zu seinen Plänen. In diesem Falle ist in den Akten der schließlich schriftlich gestellte Antrag auf Protokollierung der zuerst erwähnten Aussage nicht vorhanden. Auskunft weshalb, wurde nicht gegeben.

Die Gerechtigkeit erfordert es, ausdrücklich zu erwähnen, daß auch außerordentlich tolerant bei eidlichen Vernehmungen vorgegangen werden kann. Kürzlich wurde in Halle der erste Direktor eines hallischen Großunternehmens vernommen. Der Herr hatte sich vorsichtshalber seine eidliche Aussage gleich ausgeschrieben mitgebracht und legte diese statt aller Antwort vor. Ganz so einfach ging die Sache nun doch nicht. Der Vorsitzende stellte verschiedene Fragen, und da hatte der Herr erste Direktor große Mühe, diese zu beantworten. Vielleicht wollte er nicht mit seiner schon schriftlich niedergelegten Aussage kollidieren und deshalb war die Beantwortung der an sich kurzen Fragen so überaus schwierig.

Nachdem sich vier Herren längere Zeit hindurch den Kopf zerbrochen hatten, kam endlich nach allerhand Fragen die passende Aussage zustande, und es konnte mit der Protokollierung begonnen werden. Doch schon nach kurzer Zeit stellten sich erneut Schwierigkeiten ein, so daß die Protokollierung unterbrochen werden mußte und mit den Erläuterungen fortgefahren wurde. Es war nur gut, daß schließlich die schon vorher schriftlich fixierte Aussage in Bausch und Bogen in den Zeugeneid übernommen wurde, sonst wäre an eine Beendigung der Verhandlungen mit dem Herrn ersten Direktor nicht zu denken gewesen.

Viel übler ist in solchen Fällen der Arbeiter daran, dem seine Frau die Aussage nicht auf einen Zettel aufgeschrieben hat. Und wenn schon, dann ist es auch noch fraglich, ob eine dermaßen zusammengestotterte Aussage nicht als vollständig wertlos angesehen wird.

Lebensgefahr in den vier Wänden

Ansicht, daß man sich gegen Unfälle am besten schützt, wenn man sich seinen vier Wänden bleibt, steht im Widerspruch zu statistischen Ziffern, die die „Ohio Health News" veröffentlichen. Danach waren 37 Prozent aller im Staate durch Fall oder Sturz verursachten Todesfälle auf Unfälle in der Wohnung zurückzuführen.

Statistik stellt eine Statistik der Feuerversicherungsgesellschaften fest, daß 66⅔ Prozent aller Personen, die bei Feuersbrünsten zu Schaden kamen, ihren Tod bei Hausbränden fanden, 31 Prozent dieser Todesfälle auf Kinder unter zehn Jahren fielen. Während der ersten sieben Monate des laufenden Jahres wurden 23 Todesfälle gemeldet, bei denen als Todesursache Ertrinken angegeben wurden, und diese Zahl würde sich noch wesentlich erhöhen, wenn man alle die Fälle hinzurechnen wollte, bei denen die Zahl „Verletzungen" ohne nähere Angabe als Ursache des Todes verzeichnet werden.

Es war weiterhin festzustellen, daß 194, das heißt über 37 Proz. aller Unfälle im eigenen Heim erfolgten, wobei in überwiegender Zahl Abstürze von der Treppe, Fall von oder über Stühle, Stürze von einer Stehleiter oder Strauchleln über Teppich als Todesursachen genannt wurden. Unfälle in gewerblichen Betrieben, wie Abstürzen von Gerüsten und bei Bauten, weisen in der Statistik einen Prozentsatz von 19 auf. Verschiedene Unfälle werden mit 91 Prozent ausgewiesen, es sich meist um Unglücksfälle durch Sturz auf der Straße, Erdaufschüttungen und Bauzaune handelt, während in 9 Prozent der Fälle genaue Angaben über die Art der Stürze fehlen.

Eine kuriose Tatsache verdient festgehalten zu werden, daß durch Sturz mehr Witwen ihr Leben einbüßen als Männer, wie überhaupt Männer in dieser Hinsicht hinter den Frauen zurückbleiben. So starben im Jahre 1928 infolge der genannten Unfälle 151 Witwer und 410 Witwen.

Wichtig zum Jahresschluß

Verjährung des Anspruchs für Unfallrenten bei Berufskrankheiten.

Am 31. Dezember 1929 läuft die Frist ab, während der noch Ansprüche auf Unfallrente für Berufskrankheiten geltend machen können (Rückwirkungsfälle), wenn die Krankheit Erwerbsbeschränkung nach dem 31. 12. 1928 entstanden ist (Verordnung über Berufskrankheiten vom 11. Februar 1929 — s. Arfo. 4 1929). Ansprüche sind unmittelbar bei dem Versicherungsträger (Berufsgenossenschaft) zu stellen. Lehnt dieser ab, kann der Senat für Berufskrankheiten beim Reichsversicherungsamt angerufen werden.

Fortsetzung der Anwartschaft in der Angestelltenversicherung.

Mit der Zeit vom 1. Januar 1926 an ist es zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft erforderlich, daß jeder Versicherte vom 31. 12. Kalenderjahr seiner Versicherung jährlich mindestens 6 Wochen nachweist, wenn diese Mindestzahl nicht erreicht wird. Sie tritt aber wieder auf, wenn der Versicherte so viel freiwillige Beiträge, als zur erforderlichen Mindestzahl von Beitragsmonaten innerhalb der zwei Kalenderjahre nachentrichtet, die dem Kalenderjahre der Fälligkeit folgen.

Sie können also die etwa noch erforderlichen Beiträge für das Jahr 1927 noch bis zum 31. Dezember 1929 nachentrichten.

Die Zahlung der Invaliden- und Unfallrenten für Januar erfolgt beim Postamt 2, Thielenstraße 2a, wie folgt statt: am 30. Dezember für die Nr. 1 bis 5500, am 31. Dezember für die Nr. 5501 bis Schluß. Zahlzeit am 30. und 31. Dezember von 7 bis 12 Uhr, vom 2. bis einschließlich 6. Januar von 8 bis 14 Uhr, ab 7. Januar von 6 bis 12 und 16 bis 18 Uhr. In Halle-Trotha erfolgt die Invaliden- und Unfallrenten am 30. Dezember gezahlt. Die Empfangsscheine für Januar müssen polizeilich beglaubigt sein.

Theater, Konzerte, Vorträge

Wochenspielplan des Stadttheaters. Heute, Sonnabend, 16 Uhr „Die Himmelsleiter"; 20 Uhr „An allem ist Hütchen schuld". Sonntag 15½ Uhr „Die Himmelsleiter", 19½ Uhr „Madame Pompadour". Montag „Flieg, roter Adler von Tirol". Dienstag „Madame Pompadour". Mittwoch 15 Uhr Volksvorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen (zum letztenmal), „Königskinder". Die Vorstellung wird durch die Mitteldeutsche Sender Leipzig-Dresden übertragen. 19½ Uhr zum letztenmal „Die Männer der Marion" Operette von Walter W. Goetze. Donnerstag „Flieg, roter Adler von Tirol". Freitag „Die toten Augen". Sonnabend, den 4. Januar 16 Uhr, „Die Himmelsleiter"; 20 Uhr „An allem ist Hütchen schuld". Sonntag, den 5. Januar, 15 Uhr, Sondervorstellung (zum letztenmal) „Zar und Zimmermann". Kartenverkauf in Halle ab Freitag, den 3. Januar. 19½ Uhr Erstaufführung der Operette „Das Land des Lächelns" von Franz Lehar.

Im Thalia-Theater wird am Sonntag, dem 29. Dezember, und am 1. Januar Marcel Pagnols Komödie „Das große WC" wiederholt.

Walhalla-Theater. Morgen finden zwei Vorstellungen der grandiosen Varieté-Festspiele statt. 16 Uhr welles Programm bei kleinen Preisen von 50 Pf. bis 2.50 Mk. Jeder Erwachsene hat ein Kind frei. Silvester, 20 Uhr, große Gala-Vorstellungen der gesamten Künstler. Jeder 20. Inhaber eines numerierten Billetts erhält eine halbe Flasche Kempinski-Sekt gratis. Am 1. Januar 16 Uhr Kindermärchen „Schneewittchen und die sieben Zwerge" mit dem Schweizer-Kinderballett. Preise für jung und alt von 30 Pf. bis 1.50 Mk.

Volksparkt. Eine Weihnachtsfeier vom Naturheilverein findet heute abend im großen Saal und im kleinen vom Bandonion-Orchester „Ideal" statt. Die Hauskapelle konzertiert bei freiem Eintritt in den unteren Räumen.

Aus dem Saalkreis

Sozialfaschistische Erpresser in Lettin

Die SPD. ist die Partei der Korruption

Am 20. Dezember tagte in Lettin die erste Gemeindevertretersitzung. Zum Gemeindevorsteher wurde der Genosse Pforte mit 5 gegen 2 SPD.- und 2 bürgerliche Stimmen gewählt. Als Schöffe wurde der Genosse Peuschel und als Ersatzschöffe Genosse Albert Förster gewählt. Dadurch, daß die SPD. mit den Bürgerlichen zusammenstimmte, kam der Stahlhelmer Eisentraut als zweiter Schöffe durch. Die kommunistische Fraktion gab vor Beginn der Wahl eine Erklärung ab, daß der SPD.-Gemeindevorsteher das Vertrauen der Gemeindevertreter nicht besitzt, da er

einen infamen Erpressungsversuch

unternommen hat, indem er vor der Gemeindewahl unseren Genossen einen Revers vorlegte mit der Aufforderung, ihn wieder als Gemeindevorsteher zu wählen, andernfalls ihm pro Woche und Vertreter 10 Mark zu bezahlen. Am 20. Dezember, zwei Stunden vor der Gemeindevorsteherwahl, erschien der SPD.-Mann Hirschfeld wieder bei unserem Genossen Mockwitz und

bot ihm 1000 Mark an, wenn er ihm seine Stimme bei der Gemeindevorsteherwahl gäbe.

Es ist klar, daß unser Genosse diese Erpressung entschieden ablehnte. Hirschfeld ging sogar so weit, daß er im Sitzungssaal eine Kabine aufbauen ließ, damit dem Genossen Mockwitz nicht nachgewiesen werden könne, daß er für Hirschfeld gestimmt hat. Unsere Genossen haben das Ding natürlich sofort wieder abgerissen.

Als die KPD.-Fraktion die Erklärung abgab, wurden im Zuhörerraum entrüstete Pfui-Rufe laut. Selbst den Bürgerlichen wird das Treiben Hirschfelds zu bunt. Arbeiter von Lettin! Gebt diesen sozialfaschistischen Erpressern den Fußtritt! Heraus aus der korrumpierten SPD.! Werdet Mitglied der Kommunistischen Partei! Lest den „Klassenkampf"!

Fahrplan der Kraftpost Halle—Holleben—Benkendorf—Bad Lauchstädt

Im Anzeigenteil unserer heutigen Ausgabe befindet sich der Kraftpost-Fahrplan, der ab 23. dieses Monats Gültigkeit besitzt. Der Betrieb Bredows-Autolinien ist nunmehr auf die Reichspost übergegangen. Wir empfehlen den Fahrplan auszuschneiden.

Die Zwangsarbeiter an die KPD. und die IAH.

Ohne Unterschied der Parteien schüttelten am 13. Dezember die Zwangsarbeiter des Asyls für Obdachlose (Artilleriestraße) ihr Joch ab und traten in den Streik. Trotzdem keine Ausschten vorhanden waren, den Streik wirtschaftlich zu überstehen, vertraute man sich der Führung einiger besonnener Kollegen an. Diese wandten sich an die KPD. Durch die Hilfsaktion der IAH. wurden die Streikenden wirtschaftlich sichergestellt. Wir müssen anerkennen, daß uns beide Organisationen uneigennützig unterstützt haben. Eine seltene Aufopferung vollbrachte die IAH.. Sie führte eine Lebensmittelversorgung ein, die vorbildlich genannt werden muß. Es wurde den Streikenden ein Mittagessen von vorzüglicher Güte geliefert. Weiter fand eine Verteilung von Broten, Margarine usw. statt. Hierfür zollen wir der IAH. und der KPD. größte Anerkennung. Die Zwangsarbeiter werden beiden Organisationen ihre solidarische Tat dadurch vergelten, daß sie Schulter an Schulter mit der IAH. und der KPD. auch weiterhin den Kampf gegen ihre Unterdrücker aufnehmen.

J. A. der Streikleitung:
Emil Zabes. Johannes Bornhake.

Rundfunk-Programm

Sonntag, 29. Dezember

8 Uhr: Landwirtschaftsfunk: „Der Gartenbau im Wandel der Zeiten." 8.30 Uhr: Orgelkonzert. 9 Uhr: Morgenfeier. 11 Uhr: „Das musikalische Gedächtnis." 11.30 Uhr: Chorkonzert. 12.30 Uhr: Mandolinenkonzert. Anschließend: Wettervorauslage und Zeitangabe. 13 Uhr: Schallplattenkonzert. 14 Uhr: Aktuelle Stunde. 14.45 Uhr: Kammermusik. 15.15 Uhr: Die chinesische Nachtigall. Ein Märchenspiel. 16.15 Uhr: Anschluß der Übertragung der deutschen Fachmeisterschaften des Vereins deutscher Kanarienzüchter: Uebertragung des Preisgesangs der prämierten Vögel. 16.30 Uhr: Konzert. 17.45 Uhr: Geschichten zwischen Malta und Port Said. 18.15 Uhr: Musikerplatten. 19 Uhr: „Das Theater als Spiel, Spiegel und Mittel zum Ziel." 19.30 Uhr: Mitteilungen. 21 Uhr: Funkbericht. 22 Uhr: Vortrag und Neujahrtanz. (Zu Ritzes 3. Todestag, gestorben am 29. Dezember 1926.) 22.30 Uhr: Zeitangabe, Pressebericht und Sportfunk. Anschließend bis 00.30 Uhr: Tanzmusik.

Montag, 30. Dezember

10 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11 Uhr: Funkwerbenachrichten der Reichspostreklame. 11.45 Uhr: Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Schallplattenkonzert. 12.55 Uhr: Neuester Zeitzeichen. Anschließend: Wettervorauslage, Schneebericht, Presse- und Börsenbericht. 13.15 Uhr: Schallplattenkonzert. 15 Uhr: Stunde der Frau: „Mutter und Schulkind." 15.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 16 Uhr: „Brasilianische Landschaftsbilder: Urwaldleben." 16.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 17.30 Uhr: Johann Sebastian Bachs „Wohltemperiertes Klavier". 17.55 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 18.05 Uhr: Die Sendeleitung spricht 15 Minuten für alle. 18.20 Uhr: Wettervorauslage und Zeitangabe. 18.30 Uhr: Literarische Umschau. 18.55 Uhr: Arbeitsnachweis. 19 Uhr: Bernhard Diebold, Berlin, spricht über das Piscator-Prinzip. 19.30 Uhr: Mitteilungen. Das vermunschene Schloß, Operette in fünf Abteilungen von Alois Berla. 21 Uhr: Fontanen im Bremer Ratskeller. Nach Wilhelm Hauff. 22.10 Uhr: Zeitangabe, Wettervorauslage, Presseberichtt und Sportfunk. 22.30 Uhr: Funk-Tanzunterricht. Anschließend bis 24 Uhr: Tanzmusik.

Dienstag, 31. Dezember

10 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11 Uhr: Funkwerbenachrichten der Reichspostreklame. 11.45 Uhr: Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Schallplattenkonzert. 12.55 Uhr: Neuener Zeitzeichen. Anschließend: Wettervorauslage, Schneebericht, Presse- und Börsenbericht. 13.15 Uhr: Schallplattenkonzert. 14 Uhr: Einführung in die „Trojaner" von Hector Berlioz zur Aufführung im Deutschen Nationaltheater Weimar. 14.30 Uhr: Wichestunde der Jugend. 15.15 Uhr: Schallplattenmusik. 15.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 16 Uhr: Nachmittagskonzert. 17.30 Uhr: Silvesterglocken (Sendespiel). 18.30 Uhr: Neue deutsche Erzähler. 19.15 Uhr: Bunte Musik. 20.30 Uhr: Humoristisches Kabinett mit Gesangsvorträgen und satirischer Resonanz. 23 bis 1 Uhr: Silvester-Sinfonie-Konzert. Uebertragung aus der Alberthalle zu Leipzig. Dazwischen 24 Uhr: Glockengeläut. 1 bis 3 Uhr: Unterhaltungskonzert.

1+2+3=Radio-Koch
billig reell kulant **Halle/S., Hallorenring 4**
Radio-Apparate für Batterie- und Netzanschluß. **Keine Überpreise.** Lieferung gegen Ratenzahlung auch nach auswärts. Fachmännische Bedienung. 5256

Radio auf günstige Teilzahlung beim Radiohaus
Moritzzwinger 15 Inh.: **Hans Achtel** Tel. 21849

Wir wird das Wetter?

Für Sonntag: Ziemlich trübes Wetter und Neigung zu leichten Niederschlägen. Temperaturen im Flachlande einige Grade über Null und im mittleren Harz leichter Frost.

Für Montag: Zunehmende Niederschlagsneigung bei auffrischenden, nach Südwest drehenden Winden wahrscheinlich.

Briefkasten

Siebten. A.-K. Nr. 7. Ein gleicher Artikel ist bereits von anderen Genossen eingegangen und veröffentlicht worden. Für Deinen Bericht besten Dank.

Verantwortlich: Max Ladmann, Halle, für Politik und Wirtschaft; Bruno Rothe, Halle, für Lokales und Saalkreis; Franz Amende, Dölau, für Provinz; Kurt Kühn, Merseburg, für Feuilleton, Sport und Beilagen; Fritz Benling, Halle, für Betriebs- und Gewerkschaftsleben; Fritz Kroh, Halle, für den Verlag und Anzeigenteil.

Versammlungen der KPD.

Stadtorganisation Halle

Halle. Stadtteil Zentrum. Sehr wichtig! Sämtliche Funktionäre, Stadtteilleitung, Straßenzellen-Kassierer, Straßenzellen-, Pol- und Org-Leiter haben Sonntag, den 29. Dezember, pünktlich 9 Uhr, in der „Goldenen Kette" zu erscheinen. Im Verhinderungsfalle hat unbedingt eine schriftliche Entschuldigung zu erfolgen.
Halle. Süden. Sonnabend, den 28. Dezember, 20 Uhr, in der „Feuerlilie" Mitgliederversammlung der Straßenzelle 3. Alle Mitglieder müssen erscheinen.
Halle. Süden. Sonntag, den 29. Dezember, von 9 Uhr an im „Thüringer Schlößchen". Alle Genossen, welche noch nicht durch die Reichskontrolle erfaßt sind, haben dies unbedingt nachzuholen.

Unterbezirk Merseburg

Merseburg. Sonntag, 29. Dez., 9 Uhr, in der „Quelle" Agitprop-AB.-Konferenz.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Zeitz. Sonnabend, 28. Dez., 20 Uhr, in der „Kaffeeschänke" Sitzung der Agitpropabteilung.
Naumburg. Sonnabend, 28. Dezember, 20 Uhr, im „Adler" Mitgliederversammlung. Referent der BL.

Kommunistischer Jugendverband Deutschlands

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Sonnabend 19 Uhr Gruppenkassierer abrechnen.
Halle. Westen. Sonntag 20 Uhr in der Produktiv Unterhaltungsabend.
Halle. Sonntag Nachmittagstour. Antreten dazu 14 Uhr Hallmarkt.
Halle. Dienstag 20 Uhr Silvesterfeier im Gesellenheim.
Rietleben. Dienstag 20 Uhr im Lokal „Zur Sonne" Zusammenkunft.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt

Mücheln. Sonntag 19.30 Uhr im Gemerkschaftshaus proletarische Weihnachtsfeier. Freunde sowie Scherzpakete können mitgebracht werden. Seid pünktlich.
Neumark. Alle Genossen beteiligen sich an der Weihnachtsfeier in Mücheln. Anretten dazu 18 Uhr bei Schumann. Scherzpakete mitbringen. Seid pünktlich.
Dürrenberg. Sonntag, 29. Dezember, 14 Uhr, in der „Sonne" Mitgliederversammlung.
Merseburg. Sonntag, 29 Dezember, 9 Uhr, in der „Funkenburg" Sitzung der AJB.-Agitprop-Leitung. Referent Gen. Schlegs.
Naumburg. Sonnabend, 28. Dez., 20 Uhr, im „Goldenen Hahn" Funktionärsitzung.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Weißenfels. Sonntag, 29. Dezember, 14 Uhr, im „Livoli" AJB.-Agitprop-Sitzung. Referent Gen. Schlegs.
Zeitz. Montag, 30. Dez., 20 Uhr, in der „Kaffeeschänke" erweiterte Stadtleitung.
Osterfeld. Montag, 30. Dezember, 11 Uhr, im „Ratskeller" Erwerbslosenversammlung.

Unterbezirk Bitterfeld

Bitterfeld. Dienstag 20 Uhr Zusammenkunft im „Volkshaus". Erscheinen aller Genossen ist Pflicht.

Unterbezirk Delitzsch

Delitzsch. Dienstag 20 Uhr Nachtour. Antreten 19.30 Uhr im „Lindenhof".

Wegen Inventur geschlossen

bleibt
am Montag, dem 30. und Dienstag, dem 31. Dezember unsere Buchhandlung Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019291228-19/fragment/page=0007

Jungarbeiter und proletarisches Buch

Das Buch ist in der kapitalistischen Gesellschaft ein wichtiges zusätzliches Hilfsmittel, die Ideologie, das Bewußtsein der breiten Massen im Sinne der Fechtfertigung, Verherrlichung bzw. Anerkennung der bestehenden Ordnung zu formen.

Umgekehrt ist das proletarische, revolutionäre Buch eines der Mittel, die diesen ersten Schritt zur Revolution der Massen, den Bruch mit der kapitalistischen Ideologie herbeiführen helfen, oft eines der entscheidenden Mittel. Trifft dies zu für die werktätigen Massen im allgemeinen, so noch mehr für die arbeitende Jugend. Heute, da die Aufgabe des Sturzes der kapitalistischen Gesellschaftsordnung mehr und mehr zu einer aktuellen Aufgabe wird, kann man sich nicht mehr damit begnügen, der Arbeiterjugend einfach „gute Bücher" in die Hand zu geben. Das ist zu wenig. Gerade weil gegenwärtig die Loslösung der werktätigen Jugend aus der ideologischen Hörigkeit des Kapitalismus eines der Garantien für den Sieg der herannahenden proletarischen Revolution ist, muß man ihr zwar gute, aber in erster Linie doch solche Bücher in die Hände geben, die diese Loslösung unterstützen, die ihr die Erkenntnis der Notwendigkeit des Sturzes der kapitalistischen Gesellschaft erleichtern und solche, die ihr das kühne Werk der proletarischen Revolution und des Aufbaues des Sozialismus so lebendig machen, daß sie bereit werden, an ihm teilzunehmen.

Natürlich wäre es falsch, mit der theoretischen Literatur des wissenschaftlichen Sozialismus den Anfang zu machen. Den jungen Arbeitern und Arbeiterinnen hilft man zunächst am besten, indem man ihnen einen Roman, der diesen Anforderungen entspricht, oder die Lebensgeschichte eines Revolutionärs in die Hände gibt. Hier gibt es schon eine gute Auswahl. Einige der besonders empfehlenswerten Bücher sollen hier genannt werden. So das außerordentliche Buch „Jimmy Higgins" von Sinclair, „Die Mutter" von Gorki, „Des Kaisers Kuli" von Plivier; dann die großen russischen Romane, wie „Zement" von Gladkow, „Die Genossenschaft der Habenichte" von Panferow, „Der stille Don" von Scholochow, „Taichkent die trotzende Stadt" von Newerow, „Die Neunzehn" von Fadejew. Die große russische Revolution ist hinreißend geschildert in „Zehn Tage, die die Welt erschütterten" von John Reed. An Biographien revolutionärer Arbeiter sind vor allem zu nennen: Schapowalow: „Auf dem Wege zum Marxismus" Wiatnitski: „Erinnerungen eines Wolschewiken", Swertschkoff: „Im Morgenrot der Revolution", Münzenberg: „Die dritte Front", ferner Tchitscherin: „Skizzen aus der Geschichte der Jugendinternationale".

Alle diese Bücher entsprechen den von uns oben aufgezeigten Vorbedingungen. Allerdings, das sei hier betont, sie kommen zum Teil nur für die schon etwas gereifteren Jugend in Frage. Und damit wollen wir auf einige wirkliche prächtige proletarische Jugendbücher hinweisen, die im Verlag der Jugendinternationale erschienen sind. Das ist zunächst „Mein Genosse", ein Buch für die eben der Schule entwachsene proletarische Jugend, das diese mit Hilfe von gut ausgewählten Erzählungen in den Umkreis ihres Lebens, in Leben und Kampf der Arbeiterklasse einführt, dabei den Versuch macht, die ersten notwendigen theoretischen Kenntnisse zu vermitteln. Dieses Buch müßte in die Hand jedes Jungarbeiters. Dann vier außerordentliche Bücher aus dem Leben der Jugend in der Sowjetunion: „Schkid" die Republik der Strolche von Bjelych und Pantelejew, „Das Tagebuch des Schülers Kostja Rjabzew" ferner „Kostja Rjabzew auf der Universität", beide von N. Ognjew und „Pioniere" von Bobinska. Aus diesen Büchern weht der heiße Atem der Kühnheit der großen russischen Revolution. Sie sind der Typus des proletarischen Jugendbuches, den wir brauchen. „Schkid", von zwei ehemaligen Verwahrlosten geschrieben, gestaltet das Leben obdachloser, verwahrloster Kinder, ihre Wiedereingliederung als gesellschaftlich nützliche Menschen in der neuen Ordnung in so außerordentlicher Weise, daß es zweifellos in die geringe Zahl der besten Bücher des letzten Jahrzehnts eingerechnet werden muß. Da wächst, ebenso wie in den anderen drei Büchern, eine neue Welt empor und wir begreifen plötzlich die tiefe Wahrheit des Engelschen Wortes: „Der Sozialismus ist der Sprung aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit". Und jedem, dem rebellisches proletarisches Blut durch Hirn und Muskeln strömt, wird beim Lesen dieser Bücher der Kampf von morgen selbstverständlich und ersehnt sein.

Außer diesen Büchern hat der Verlag der Jugendinternationale noch einige andere herausgebracht, die in die Hände der Arbeiterjugend gehören: Klabert: „Barrikaden an der Ruhr", Rosa Luxemburg: „Briefe aus dem Gefängnis", jene außerordentlichen Dokumente der von den Roskiden gemeuchelten Führerin, Lawrenjew: „Der Einundvierzigste" und Weiskkopf: „Es geht eine Trommel", eine Sammlung prächtiger Verse.

Es ist wahr, die Auswahl wirklicher Jugendbücher ist noch klein. Und es muß allen Ernstes daran gegangen werden, sie zu vergrößern. Wir werden zwar unter der kapitalistischen Ordnung die ideologische Beeinflussungsarbeit dieser Gesellschaft, was ihre Quantität, ihre Möglichkeiten und Mittel betrifft, nie zu überbieten vermöge. Um so mehr müssen wir auf Qualität Wert legen. Der Anfang dazu ist ein vielversprechender. Nun kommt es nur darauf an, konsequent und beharrlich für weiteste Verbreitung unter der Jungarbeiterschaft Sorge zu tragen.

O. Robion.

Lehrbücher des proletarischen Klassenkampfes Band 1

„Leitfaden zur Geschichte der Arbeiterbewegung bis 1914" von Alexander Emel 1929. Internationaler Arbeiter-Verlag GmbH., Berlin C 25.

Der Proletarier muß die Geschichte seiner Klasse kennen. Aus den Klassenkämpfen der Vergangenheit entnimmt er das Rüstzeug für seinen eigenen Kampf. Die Vergangenheit lehrt ihn Gegenwart und Zukunft erkennen. Er erfährt, wie in der großen französischen Revolution 1789 das Proletariat für die Herrschaft der Bourgeoisie, seines Feindes, kämpfte, weil es seine eigenen noch nicht erkennen konnte — wie nach dem Niedergang der Chartistenbewegung die reformistische Gewerkschaftsbewegung Englands entsteht, — wie die Theorie des Klassenkampfes, der Marxismus, allmählich sich auf den drei Grundpfeilern aufbaut — französischer Sozialismus englische politische Oekonomie, deutsche klassische Philosophie, wie die Revolutionäre im Februar und März 1848 in Deutschland und in Frankreich dem Proletariat das Bewußtsein geben, eine eigene Klasse mit eigenen Aufgaben zu sein, und weiter, wie die Internationale noch sehr locker gegliedert, ohne einheitliche Ideologie, ohne das Fundament der politischen Massenparteien, entsteht. Aus dem Studium der Pariser Kommune erfährt er die Methoden, die er anwenden muß im Kampfe gegen den Staat der Bourgeoisie Er erkennt, wie schwer es sich rächen mußte, daß die Kommunarden von 1871 die Pariser Bank unangetastet ließen, so daß diese die weißen Bourgeoisie-Garden mit Geld versehen konnte. Daß die Maires, die Bürgermeister von Paris, — oft Reaktionäre, — Sitz und Stimme im Rate der Kommune erhielten. Er erkennt daraus die Notwendigkeit, mit der Eroberung der Macht, mit der proletarischen Revolution das ganze bürgerliche System, den Staatsapparat in allen seinen Funktionen zu zerbrechen. Die Geschichte der Arbeiterbewegung erhellt auch die Gründe für die Entstehung des Reformismus, für den Verrat der SPD. an den Klasseninteressen des Proletariats. — Und weiter sieht man die Fehler der deutschen Linken, die es nicht verstehen, sich von den Opportunisten in der Sozialdemokratie rechtzeitig loszulösen, wie die Bolschewisten unter Lenins Führung im Jahre 1903. Die Klarheit über den Weg der Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg fehlt, und damit ist auch der Weg zu einer verlorenen Revolution und zum Wiederaufstieg der Reaktion nach dem Kriege vorgezeichnet.

Die außerordentlich klare Zusammenfassung der wichtigsten Episoden der internationalen Arbeiterbewegung, die leicht verständliche Darlegung der proletarischen Geschichte macht diesen Leitfaden zu einem unentbehrlichen Buch nicht nur für Kurse, sondern auch für die Selbstbildung jedes Kommunisten, jedes klassenbewußten Arbeiters.

Anna Siemsen: „Menschen und Menschenkinder aus aller Welt."

Urania-Verlagsgesellschaft m. b. H, Jena. Mit 21 Abbildungen auf Kunstdruckpapier, 112 Seiten, in Halbleinen RM. 3,—.

Ein neues Buch von Anna Siemsen für Kinder von 12 Jahren, für die Jugend und Erwachsene beiderlei Geschlechts gleichermaßen geeignet. Interessante Entdeckungsfahrten ins Land der Jugend aller Welt werden in dem vorzüglich ausgestatteten und mit prächtigen Bildern versehenen Buch unternommen. Aus den Berichten von Forschungsreisenden, aus der Literatur fremder Völker und aus autobiographischen Romanen berühmter Schriftsteller hat A. Siemsen eine Anzahl packender und charakteristischer Schilderungen aus dem Kinderleben ausgewählt und jede mit einer die Lebensverhältnisse und Sitten des betreffenden Volkes kurz umreißenden trefflichen Einleitung versehen. Ein Panorama von seltener Lebendigkeit und Anschaulichkeit zieht da an uns vorüber: Bilder aus dem glücklichen Leben der Indianerjugend Südamerikas, die spielend in ihre Lebensaufgaben hineinwächst, aber auch die erschütternde Leidensgeschichte, die ein Südseekind als Folge der Kolonisation durch die „Kulturbringer" erleben muß, Bilder aus dem Leben arabischer und afrikanischer Hirten, rumänischer und österreichischer Bauernkinder, russischer Straßenjungen, Bilder aus dem Ghetto, aus dem chinesischen Familienleben und viele andere interessante Bilder aus dem Leben von Menschen fremder Länder.

Das von Anfang bis Ende gleichermaßen unterhaltsame Buch weitet zugleich unseren Blick, vermehrt u. vertieft unsere Kenntnis u. wirbt schließlich, ohne jede Aufdringlichkeit, für den Gedanken der Gleichberechtigung aller Menschen. Das famose, geschmackvoll gebundene, mit einem wirkungsvollen Schutzumschlag versehene Buch hat eine sehr gute Bleischrifstung und weißes holzfreies Papier. Es kommt gerade noch recht, um als Weihnachtsgeschenk viel Freude bei jung und alt zu erwecken.

Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung G. m. b. H., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Neujahrsnummer des „Eulenspiegel" 1930

Die Nummer enthält u. a. ein Gedicht von Weinert: „Severing träumt von 1930", von Slang einen gelungenen satirischen Beitrag: „Ist dort 1930?" Sauer zeichnet in vier Bildern, wie Generaldirektors im neuen Jahr ein neues Leben beginnen, und ein ganzseitiges Bild: In den Spuren Bismarcks marschiert Severings Sozialismus! Kurt Tucholsky ist vertreten mit einer Geschichte „Der Lion ist los!" Karl Hola nimmt in einem ganzseitigen Bilde Stellung zu den 56 großen Berliner Bullen. Auf einem Tablett steht man die Bourgeoisie beim Jazzjazz. Unter den Säulen aber, auf den vier Ecken dieses Tablett ruht, steht das Proletariat, und der rote Arbeiter sagt: „Solange wir die Stützen nicht wegschlagen, werden die da oben weiter prassen."

Die Rückseite der Nummer bringt eine russische Zeichnung von Gantf: Der Kapitalismus und seine Lakaien. Die Lakaien, die SPD., die als Eiselepunter und Fritzeute dargestellt sind, schreien: „Was wollt Ihr denn? Seht Ihr nicht, daß wir den Kapitalismus in unseren Händen haben? Wir machen mit ihm, was wir wollen!"

Alles in allem, eine gut gelungene Nummer, die jeder Arbeiter lesen muß. Sie ist bei den Kolportteuren, in allen Literatur-Vertriebsstellen und Kiosken zu haben. Preis 20 Pfg.

Der Kampf ums Dasein ist heute unerbittlicher denn je. Wer weiter kommen will, muß ein Spezialgebiet, eine Spezialarbeit vollkommen beherrschen — es bleibt keine Zeit mehr, die Allgemeinbildung gründlich zu ergänzen. Doch selbst, wenn Zeit bliebe, nach einem allgemeinen Wissen zu streben — eine wahrhaft umfassende Bildung ist heute, wo der Schatz unseres Wissens ins Unermeßliche gemachsen ist, gar nicht mehr möglich. Diese Entwicklung kann man begrüßen oder beklagen, aber nicht ableugnen — sie ist lebendige Wirklichkeit. Aber eine immer so hat das Leben auch hier einen Ausgleich geschaffen: trotz dieses ungeheuren Wachstums ist die menschliche Erfahrung so leicht zugänglich wie nie zuvor Was immer Sie wissen wollen: Sie brauchen nur die Hand auszustrecken und Sie erfahren, was Sie wünschen. Es kann das Alltäglichste sein: das Telephon, irgendeine politische Partei, die Regeln ihres abendlichen Skatspiels — oder das Entlegenste: die Relativitätstheorie, die Verfassung der englischen Kolonien, die Philosophie Platins — es kann das Aeußerste sein: die geistliche Kabbalaa, die Eiszeit, die Entstehung der Erde — oder das Allerneueste: die Aetherwellenmusik Ehrenins. Sie schlagen den entsprechenden Band auf und finden alles.

Eingeweihte wissen bereits, daß hier von einem Lexikon die Rede ist, und zwar von dem neu erschienenen „Meyer"*). Dieses Lexikon hat eine Aufgabe, das gesamte Wissen lückenlos, übersichtlich und leicht verständlich darzustellen, auf eine vorbildliche Weise, und es ist zudem das einzige, dessen Neuauflage bereits fast vollständig vorliegt. (Der 11. Band, der bis zum Buchstaben T reicht, ist soeben erschienen, der 12. und letzte Band folgt in Kürze.) Unzählige Zeichnungen, Tafeln, Landkarten und Beilagen unterstützen seine Darstellung und machen jede einzelne faßlich und anschaulich. Bei der Handlichkeit, Uebersichtlichkeit, Verständlichkeit und nicht zuletzt auch bei dem Vorzug eines erstaunlichen Preises, wäre es geradezu unverantwortlich, wenn man sich dieses Bildungsmöglichkeit entgehen ließe; man würde damit jedem anderen, der sich dieses Werk zu bedienen versteht, völlig überflüssigerweise einen Vorteil im Daseinskampf einräumen.

*) **Meyers Lexikon.** Siebente, völlig neu bearbeitete Auflage. Ueber 160 000 Artikel und Verweisungen auf etwa 21 000 Spalten Text mit rund 5000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text, dazu etwa 755 besondere Bildertafeln (darunter etwa 100 farbige) und 280 Kartenbeilagen und Stadtpläne sowie 200 Text- und statistische Uebersichten. 12 Bände in Halbleder gebunden etwa 363 RM. Verlag Bibliographisches Institut AG. in Leipzig.

Die sozialfaschistischen Spalter an der Arbeit

In der Ortsgruppe Hanau des Deutschen Metallarbeiterverbandes hat der bei den Sozialfaschisten gelandete Renegat Karl Ruppel beim Hauptvorstand des DMVB. das Ausschlußverfahren gegen die oppositionelle Gewerkschaftler beantragt. Mit solchen faschistischen Terrormaßnahmen glaubt dieser Bonze seine wankende Macht im DMVB. wieder befestigen zu können. Interessant ist die Vorgeschichte dieser Gewerkschaftsgründung, die er dem Hauptvorstand für die Ausschließung gibt. Er erklärt darin, daß diese Genossen in einer Erwerbslosenversammlung, in der zum Gewerkschaftskongreß der revolutionären Opposition Stellung genommen wurde, die „Einrichtung des Verbandes" heruntergerissen hätten. Außerdem hätten diese oppositionellen Gewerkschaftler in den Gewerkschaftsversammlungen „Radau gemacht" und als in einer Versammlung die Opposition in der Mehrheit waren, hätten sie ihn gezwungen, die Versammlung zu schließen und diese Versammlung als eine Opposition weitergeführt. Er behauptet dann frech: „Die Arbeiter in Betrieben fühlen sich angekelt von der fortgesetzten Hetze der Gewerkschaften und verlangen von uns kategorisch, daß damit gemacht wird."

Wenn schon aus dieser famosen Begründung hervorgeht, daß bei diese Ausschlüsse nur benutzen will, um sich selbst an der Macht zu halten, beweist außerdem die Tatsache, daß die Fraktionsarbeiter in mehreren Betriebsversammlungen Protestierten gegen die Terrormaßnahmen der Gewerkschaftsbürokratie und Stellung genommen haben. Sie verlangen kategorisch, daß gemacht wird mit den sozialfaschistischen Terrormethoden, damit sein und stellen sich geschlossen hinter die Fraktion der revolutionären Opposition, die jetzt aus dem Verband hinausgeworfen werden sollen.

In Hannover hat der Vorstand des Fabrikarbeiterverbandes revolutionäre Betriebsräte wegen ihrer Teilnahme am Kampf der revolutionären Gewerkschaftsopposition aus dem Verband ausgeschlossen. Der Ausschluß erfolgte ohne jedes Verfahren, ohne die Genossen überhaupt vorher davon Kenntnis erhielten. Betriebsräte sind jahrelange Funktionäre der Gewerkschaften haben in ihrer Tätigkeit bewiesen, daß sie immer die Interessen der proletarischen Klasse vertreten. Die Belegschaften der Betriebe stehen geschlossen zu diesen Betriebsräten und werden energisch machen gegen die Zerschlagung der Gewerkschaft.

Inwieweit der Vorstand des Zentralverbandes der Zimmerer seine Drohungen auch in Köln wahrmachen wird, mag noch dahingestellt sein. Die Kölner Zimmerer werden sich aber unter Umständen dem Terror der Gewerkschaftsbürokraten widersetzen und diese sozialfaschistischen Maßnahmen der Verbandsleitung ablehnen. Die revolutionäre Opposition hat sofort in einer Mitgliederversammlung aufgerufen, in der der Leiter der Kölner oppositionellen Zahlstelle, Repschläger, über die Spaltungsmaßnahmen der sozialfaschistischen Gewerkschaftsbürokratie sprach.

Unter dem Druck der Statuten und den gemeinsten Methoden gehen die Gewerkschaftsbürokraten gegen die revolutionäre Opposition in den Gewerkschaften vor. Dagegen gilt es Front zu machen durch eine verstärkte Unterstützung der revolutionären Gewerkschaftsopposition. **Die Gewerkschaftsmitglieder müssen sich sicher der Gewerkschaftsopposition scharen und eine verstärkte Arbeit innerhalb der Gewerkschaften gegen den sozialfaschistischen Spaltungsterror stellen.**

Massenvergiftungen an Kohlenoxydgas erfolgten der Sch[illegible]schen Zeitung" zufolge bei einer Weihnachtsfeier in Kleingö[illegible] 26 Personen erkrankten an schweren Ueberkeitserscheinungen auf die Vergiftung durch Kohlenoxydgas zurückzuführen sind.

Selbstmord unter dem Weihnachtsbaum verübte in Bu[illegible] beschäftigungsloser 42jähriger Malermeister, indem er [illegible] Bauch aufschnitt.

Ein einträgliches Nebengeschäft für amerikanische Staatsbeamte: Beteiligung an Alkoholverschiebungen zu sein. Die amerikanische Prohibitionsbehörde hat neuerdings eine Bericht[illegible] von Alkohol im Werte von 50 Millionen Dollar aufgedeckt, an [illegible] wiedernum führende politische Persönlichkeiten beteiligt sind.

Arbeiter-Sport

SPD. auf den Spuren der Deutschen Turnerschaft

Der Verein für Leibesübungen, Hamburg, wurde vor einiger Zeit aus dem Arbeiter-Turn- und Sport-Bund ausgeschlossen. Er nahm gegen den beabsichtigten Ausschluß eine oppositionellen Funktionäre. Die Reformisten wußten genau, daß sie mit dieser Maßnahme allein dem BTV. ihre sozialdemokratische Politik nicht aufzwingen können. Sie greifen deshalb zu Methoden, die bisher die Deutsche Turnerschaft und andere bürgerliche Sportverbände gegen die Arbeitersportverbände anwandten.

Dem Verein wurden durch Beschluß der Oberschulbehörde [illegible]liche Turnhallen entzogen. In dieser Behörde haben [illegible] Sozialdemokraten maßgebenden Einfluß. Wenn die Reformisten hoffen, die oppositionellen Arbeitersportler durch diese schmutzigen Kampfesmethoden von ihrem berechtigten Kampfe abzuhalten, haben sie sich gewaltig geirrt. Die Solidarität nicht nur mit [illegible] Hamburg, sondern auch mit den ausgeschlossenen Hamburger Arbeiter-Athleten ist im Wachsen begriffen und dadurch wird die Entzieh[illegible] des Turnhallen als ein Mittel der Lähmung des sportlichen Betriebes der oppositionellen Vereine [illegible] gemacht.

Kampferklärung der Ammendorfer Arbeiterschützen

Die Ammendorfer Ortsgruppe des Arbeiter-Schützen-Bundes faßte folgenden Beschluß:

„Die am 7. Dezember 1929 tagende Ortsgruppenversammlung Ammendorf des Arbeiter-Schützen-Bundes nimmt mit Empörung Kenntnis von den Unterschlagungen des Ergebnis der Flegel. Diese Unterschlagungen sind nur das Schaden für die Leistungsfähigkeit des Bundesvorstandes, die sich zum Schaden für die Arbeiter-Schützen-Bewegung auswirkt. Wir fordern deshalb von der Bundesleitung die Amtsentbebung des Bundesvorsitzenden Flegel und die Wiederaufnahme aller ausgeschlossenen Vereine. Gleichzeitig verhängen wir die Beitragssperre, bis Flegel entfernt ist und die Aufnahme der Ausgeschlossenen vollzogen ist."

:: Für Silvester ::
empfiehlt 5275
Max Röhl
Herrenstraße 5 — Fernruf 23723
seine anerkannt guten und preiswerten
Spirituosen
wie:
Rum, Arrak, Weinbrand
Punsch, Liköre, Rotwein
und Insel Samos

Kleine Anzeigen
haben im Klassenkampf
Große Wirkung!

Ihr Wunsch ist ein schönes
Speisezimmer
Modern. Büfett, Vitrine m. Uhr, Zweizugtisch, 6 Polsterstühle
5252 Ausnahmepreis
595 Mk.
Jungbluts Möbelhaus
Albrechtstraße 37

Abschlußsichere Akquisiteure
für den Führer durch die Geschäftswelt der A.J.Z. bei höchster Provision sofort gesucht 5259
Meldungen: Annoncen G. m. b. H. Berlin SW 48 Friedrichstraße 27

Die Verteilung der Pfänder mit den Pfandnummern 46 906 bis 51 [illegible] (Pfandscheine März 1929) wird vom 7. Januar 1930 ab von 9 Uhr vormittags an [illegible]
Leihamt, An der Marienkirche 4, stattfinden.
Versteigert werden Taschenuhren aller Art, sonstige Gold- und Silbergegenstände, ferner Betten, Leib- und Bettwäsche, Schuhwerk, neue und getragene Kleidungsstücke, Fahrräder, Pelzjacken und verschiedene andere Sachen.
Einzelnummern nur bis Sonnabend, den 4. Januar 1930.
Die erzielten Ueberschüsse können in der Zeit vom 10. Februar 1930 bis 9. [illegible] 1931 abgehoben werden.
Halle, 20. Dezember 1929. Leihamt der Stadt Halle

Der Krieg
Das erste Volksbuch, das packend und ohne Fälschung den Krieg zeigt, wie er wirklich war
Halbleinen 2.50 RM.; Leinen 3.20 RM.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung, GmbH.
Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14

Wo speise ich gut und billig?
im
Volkspark
Burgstraße 27 Tel. 21107

Gesucht sofort
an allen Orten fleißige, [illegible] Personen zur Uebernahme einer
Trikotagen- u. Strumpfstrickerei
auf unserer Feinstrickmaschine. Günstige Bedingungen. Wochenverdienst nicht erforderlich. Prospekt gratis und franko
Trikotagen- und Strumpffabrik Meher & Fahlen, Saarbrücken 3

Löwen-Apotheke
Wittenberg, Collegienstr. 62

Für Silvester!
Punsch, Rum Arrak, Weinbrand, Liköre
Rotwein für Glühwein, Weißwein für Bowlen, gut und preiswert bei
Max Landmann, Ammendorf
Hallesche Str. 10 Hallesche Str. 10

Futterschweine
von 80 bis 120 Pfd. an
Läufer und Ferkel
aus b. bes. Zuchtgebieten stehen bill. z. Verkauf
H. Richter, Halle, Trotzaer Str. 80
Telephon 23752 5273

Spendet für die „Rote Hilfe"

Bekanntmachung
Feuersozietätsbeiträge für das Jahr 1930
Die Beitragsschreiben für das Jahr 1930 werden den Versicherungsnehmern in den nächsten Tagen zugestellt werden.
Die ausgeschriebenen Versicherungsbeiträge sind nach Zustellung des Beitragsschreibens umgehend an die Stadtsparkasse zu zahlen; nach Ablauf eines Monats wird angenommen, daß fostenpflichtige Abholung gewünscht wird. [5265
Eisleben, den 28. Dezember 1929. Der Magistrat.

Werbt für den Klassenkampf

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019291228-19/fragment/page=0008

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Ein Richter als Bandenführer

Eine fast unglaubliche Sensation hält die Neuyorker Oeffentlichkeit in selbst für hiesige Verhältnisse ungewöhnlicher Spannung: Der Stadtrichter von Neuyork, Albert Vital, ist als Haupt einer Bande von Berufseinbrechern und Mördern, die über das Land verbreitet ist, und ihre Zentrale in Neuyork und Chicago arbeiten läßt, entlarvt worden. Daher ist es auch zu erklären, warum die ganz großen Morde und Einbrüche, von denen Chicago immer wieder heimgesucht wurde, nicht aufgeklärt werden konnten.

Der Ueberfall auf den Demokratischen Klub, der vor knapp 2 Wochen einer Bande von acht Räubern Werte von Hunderttausenden von Dollars in die Hände spielte, geschah unter persönlicher Ueberwachung Vitals, der im Klub eine bedeutende Rolle spielte.

Durch die Aussetzung von 10 000 Dollar Belohnung durch den Vizepräsidenten für die „Umlegung" zweier Neuyorker Bandenführer, die der Vitalschen Bande Konkurrenz machten, kam der ganze Schauerroman ans Licht der Oeffentlichkeit. Der gefangene Räuber erhielt nämlich nur 5000 Dollar und erstattete Verhalt auf Umwegen Anzeige gegen die Führer des Klubs, die in Wirklichkeit besser als Banditenhäuptlinge anzusprechen sind.

Nach 7 Jahren ein Mord aufgeklärt

Die Berliner Kriminalpolizei hat ein grauenhaftes Verbrechen, das vor 7 Jahren, am 5. März 1922, verübt wurde, aufgeklärt und einen der Täter verhaftet. Der Festgenommene ist der 33 Jahre alte Schnitter Franz Kaczmarek. Er hatte damals gemeinsam mit einem Komplizen, dem 35jährigen noch flüchtigen Schnitter Michael Kacsinsky, den 58 Jahre alten Landwirt Reinhold Werbelow auf dessen Anwesen in Kiefelkemwalb bei Bärwalde in der Neumark erschossen und die Schwester Werbelows durch einen Schuß schwer verletzt. In dem Glauben, daß beide tot seien, schleiften sie die Körper auf einen Komposthaufen und bedeckten sie mit Dung. Dann begaben sie sich in das Haus des Geschwisterpaares, aus dem sie wegschleppten, was ihnen in die Hände fiel. U. a. erbeuteten sie 900 Papiermark. Bevor sie die Flucht ergriffen, demolierten sie in barbarischer Weise die Wohnungseinrichtung. Als die Täter schon längst davongeeilt waren, kam Anna Werbelow, deren Verletzungen nicht tödlich waren, in ihrem schauerlichen Zustande wieder zum Bewußtsein, arbeitete sich mühselig aus dem Dunghaufen hervor und schleppte sich schließlich, mehrmals zusammenbrechend, zum nächsten Wirtschafshof Steinbachgrund, wo sie von der Blutlat berichtete. Von den Verbrechern wurde auch keine Spur mehr gefunden. Werbelow wurde tot ausgegraben. Seine Schwester genas später im Krankenhaus.

In Kottbuser Gefängnis wurde einer der Täter, Kaczmarek, der wegen Diebstahls eine vierjährige Freiheitsstrafe zu verbüßen hatte, jetzt ermittelt.

Typhuserkrankungen in Fraureuth

Die Zahl der in Fraureuth an Typhus erkrankten Personen hat sich in den letzten zwei Tagen vermehrt. Die Erkrankten befinden sich im hiesigen Krankenhaus. Da in zwei Brunnen Colibazillen festgestellt wurden, ist die Bevölkerung von Fraureuth angewiesen worden, das Wasser nur abgekocht zu genießen.

Massenvergiftungen

26 Personen durch Gas vergiftet

Nach Meldungen der „Schlesischen Zeitung" erkrankten bei einer Weihnachtsfeier am ersten Feiertag nachmittag in einem Lokal im Vorort Kleingandau 26 Personen an einer neuen Kohlenoxydgasvergiftung. Die Gase waren von nicht aufgestellten eisernen Oefen entströmt. Die Feuerwehr brachte die betäubten Personen sofort ins Krankenhaus, 14 von ihnen konnten als geheilt entlassen werden, während 12 Personen, darunter auch Kinder, immer noch im Krankenhaus verbleiben müssen.

Opfer des Eises

Bei Harburg-Wilhelmsburg brachen am Freitag morgen auf der Eisdecke des Ernst-August-Kanals drei Knaben ein. Nur einer konnte von hinzueilenden Passanten gerettet werden, die beiden anderen ertranken. In Puttgarb auf der Insel Fehmarn sind zwei Mädchen im Alter von 8 und 10 Jahren, die Töchter zweier Arbeitersfamilien, beim Schlittenfahren auf dem Eis des Dorfteiches eingebrochen und ertrunken.

In Margetshöchheim bei Würzburg vergnügten sich vier Knaben im Alter von 9—10 Jahren auf dem dünnen Eise eines toten Armes des Main. Die Kinder brachen ein. Auf ihre Hilferufe eilte der in der Nähe beschäftigte Vitus Wittstadt herbei, um die Kinder zu retten. Dabei fand er selbst den Tod. Auch die vier Knaben ertranken.

Eine Spur des Düsseldorfer Kopfjägers?

Die Wiener Blätter melden, daß durch die Anzeige einer in Gutenau bei Wiener Neustadt wohnenden Frau die Gendarmerie auf eine Spur gebracht wurde, die geeignet scheint, die Spur des vielgesuchten Düsseldorfer Mörders finden zu lassen. Die Zeitungen veröffentlichten vor einiger Zeit ein Kriegsgedicht, das der unbekannte Düsseldorfer Mörder geschrieben haben soll und das in die Hände der Kriminalpolizei gelangt ist. Die Frau in Sollenau las dieses Gedicht und erinnerte sich, während des Krieges von einem in der Sprengstoff-Fabrik in Blumau beschäftigten Arbeiter, dem sie näher bekannt war, dasselbe Gedicht erhalten zu haben.

Durch Nachforschungen in der Sprengstoff-Fabrik ergab sich, daß der betreffende Mann namens Kowalski während der Kriegszeit von Düsseldorf, seinem Heimatsort, zur Dienstleistung nach Blumau einrückte, wo er die Arbeit eines Pumpenwärters verrichtete. Nach dem Umsturz kehrte er nach Düsseldorf zurück. — Die deutsche Sicherheitsbehörde wurde von der Spur sofort verständigt. Die Kripo fand ihn nicht in Düsseldorf, er ist unbekannt abgemeldet. Der Steckbrief ist international erlassen worden.

Große Alkoholschiebungen

Nach Meldungen aus Chikago hat die Prohibitionsbehörde eine Untersuchung eingeleitet über eine Verschiebung für industrielle Zwecke bestimmten Alkohols im Werte von 50 Millionen Dollar, der dem Spirituosenschleichhandel zugeführt wurde. Mehr als tausend Geschäftsleute, Prohibitionsbeamte, führende politische Persönlichkeiten und Schleichhändler stehen unter dem Verdacht, in die Angelegenheit verwickelt zu sein.

Eine Ladendiebin, die 42 Kleider stahl

Als eine äußerst gefährliche Ladendiebin entpuppte sich die erst 22 Jahre alte Kontoristin Ella Wally Härtsch aus Leipzig, die, obgleich sie bereits mehrfach vorbestraft war, in der Zeit von Juni bis Oktober d. J. in einer Reihe Dresdner und Leipziger Geschäfte umfangreiche Ladendiebstähle verübte. Ihre Beute bezifferte sich aus 42 Kleider, 1 Kostüm, 5 Damenhüte und verschiedene wertvolle Spitzengarnituren. Der Gesamtwert des Diebesgutes betrug etwa 2500 Mark. Wegen fortgesetzten Rückfallsdiebstahls stand die H. jetzt vor dem Schöffengericht Dresden unter Anklage, das sie unter Zubilligung mildernder Umstände zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilte.

Wegen Brandstiftung verurteilt

Bautzen. Das Bautzener Schöffengericht verurteilte am Montag den wegen Hehlerei und Ehebruchs (!) vorbestraften Landwirt Robert Alwin Oswald Hahnewald aus Tautewalde, zuletzt in Putzkau wohnhaft, wegen Aufforderung zur Brandstiftung zu 5 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrenrechtsverlust. Hahnewald hatte im Januar 1929 den Bauarbeiter Hermann Schulze aus Tautewalde aufgefordert, gegen eine Vergütung von 1000 Mark die Scheune seines (Hahnwalds) Schwagers Sauer in Wilthen anzuzünden. Schulze hatte aber davon Abstand genommen.

Ein Volksschullehrer als Defraudant

Das Gemeinsame Schöffengericht in Zwickau verurteilte den Volksschullehrer Nestler aus Crimmitschau wegen Unterschlagung zu 3 Monaten Gefängnis. Nestler hatte als Kassierer und Beistand des Westsächsischen Blindenvereins in Crimmitschau in der Zeit von 1925 bis 1929 die Summe von 7500 Mk. veruntreut. Erschwerend fiel für ihn ins Gewicht, daß er sich in sicherer Stellung befand und ein Nettogehalt von 516 Mk. bezog, sowie daß es sich um Gelder eines in sozialem und humanitärem Sinne wirkenden Vereins handelte.

Der Tod in der Badezelle

Zwickau. In der Warmbadezelle einer hiesigen Badeanstalt wurde eine unbekannte Frau tot aufgefunden. Wie die ärztlichen Feststellungen ergaben, war der Tod infolge Schlaganfalles eingetreten

Nachforschungen nach Eielson

Wie bekannt, ist der bekannte amerikanische Fliegerleutnant Ben Eielson (Bild), der Wilkins auf seinem berühmten Fluge nach dem Nordpol begleitet hat, seit mehr als sechs Wochen im Nordpolargebiet verschollen. Eielson war abgeflogen, um einem an der sibirischen Küste in der Nähe der Beringstraße im Eise festliegenden Rauchwarendampfer Lebensmittel zuzuführen. Seitdem hat man von ihm nichts gehört. Nunmehr ist die Sowjetregierung von der amerikanischen Regierung ersucht worden, Nachforschungen nach dem vermißten Flieger anzustellen. Russischerseits ist bereits ein Flugzeug bereitgestellt worden.

Hauseinsturz in Pennsylvanien. Infolge Einsturzes des obersten Stockwerkes eines der Ortsgruppe der amerikanischen Legion gehörenden Gebäudes in Quarrysville wurden zwei Personen schwer und 40 leicht verletzt.

Erneuter Schneefall im Riesengebirge. In über 600 Metern Höhe ist in der vergangenen Nacht im Riesengebirge wieder Schneefall eingetreten. Es schneit weiter. Bisher sind etwa 5 Zentimeter Neuschnee gefallen.

Der Szolnoker Giftmischerinnenprozeß. In Szolnok begann die Verhandlung gegen die zweite Gruppe der Giftmischerinnen. Die 37 Jahre alte Frau Takacs, die beschuldigt war, ihren Schwiegervater vergiftet zu haben, um ihn beerben zu können, wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Ein Todesopfer einer Weihnachtsschießerei. Der Zapfer Hensel, der von zwei jungen Burschen am Rollendorf-Platz angeschossen worden ist, ist seinen schweren Verletzungen erlegen. Er wollte als Angestellter eines Lokals gegen Ruhestörer vorgehen, die den Christbaum, der vor dem Lokal auf der Straße aufgestellt war, zu plündern versuchten. Dabei erhielt er den tödlichen Schuß.

Berufung im Siegelsdorfer Prozeß. Gegen das vom Erweiterten Schöffengericht in Fürth gefällte Urteil im Siegelsdorfer Eisenbahnprozeß hat der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Ebenso hat der Angeklagte Oberbahnmeister Stuhlfath durch seinen Verteidiger Berufung einlegen lassen.

Langsame Justiz. Der für den 14. Januar angesetzte Termin im Prozeß der durch die Hamburger Phosgen-Katastrophe Geschädigten ist wiederum abgesetzt worden, da sich der Sachverständige, Professor Aufhäuser, für unzuständig erklärte und jetzt die Vorlegung neuer Gutachten abgewartet werden muß. — Die Katastrophe ereignete sich vor etwa 1½ Jahr. Der Prozeß richtet sich gegen den Hamburger Senat.

Schwere Stürme in Griechenland

Auto vom Schnellzug überfahren — Zahlreiche Tote und Verletzte

Während der Weihnachtsfeiertage ereigneten sich in Südosteuropa infolge heftiger Schneestürme verschiedene Unglücksfälle. Der Schnellzug zwischen dem in Thrazien gelegenen Xanthi und Kawalla überfuhr an einer Straßenkreuzung ein großes Personenauto, das von 18 Griechen besetzt war. Bis jetzt sind elf Tote zu beklagen. Sieben Schwerverletzte dürften kaum mit dem Leben davonkommen. Der Zug fuhr mit so großer Geschwindigkeit, daß er nicht sofort bremsen konnte und die Autotrümmer und Menschenleiber noch 150 Meter weit mitschleifte. Im Vorjahre gab es an derselben Stelle ein ähnliches Unglück, da die Strecke dort scharf bergab verläuft.

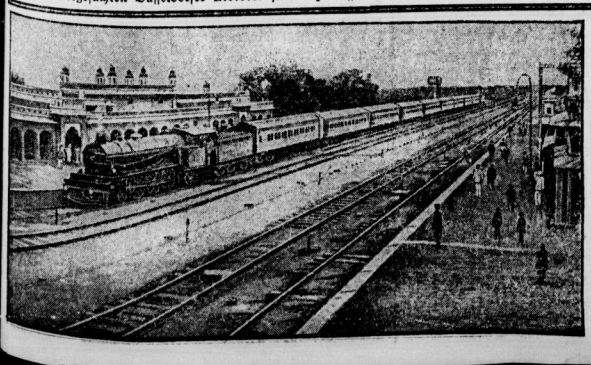
Aus Athen wird berichtet:

Thrazien hat auch in diesem Jahre wieder einen sehr strengen Winter zu verzeichnen. Der Schnee liegt teilweise zwei Meter hoch, so daß der Verkehr vielfach unterbrochen worden ist. Viele Dörfer sind abgeschnitten. Hilfskolonnen mußten erfolglos zurückkehren, die Bevölkerung einzelner Dörfer flüchtet in die Städte. Die Stadt Seres ist durch Hochwasser des Strumaflusses weithin überschwemmt.

Von dem italienischen Dornier-Wasserflugzeug, das, wie bereits berichtet, mit fünf Personen besetzt war, und von Konstantinopel kommend, bei der Insel Lemnos in heftigen Sturm geriet, hat man nichts mehr gehört. Der griechische Minenkreuzer „Helli", der im heftigsten Sturme die Sporadeninseln und die Kykladengruppe absuchte, hat die Maschine nicht finden können, so daß man annehmen muß, daß Apparat und Besatzung verloren sind.

Schiffskatastrophe im Marmarameer

Im Marmarameer ist das bulgarische Handelsschiff „Warna" mit einem griechischen Schiff zusammengestoßen und gesunken. Die Passagiere und die Besatzung sind gerettet worden.



Links:

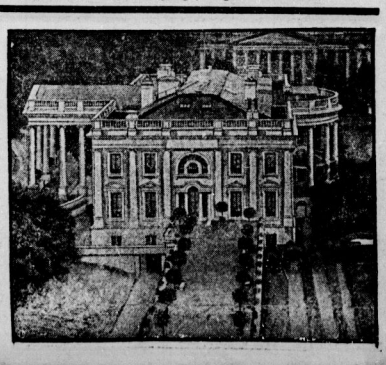
Der Bombenanschlag auf den indischen Vizekönig

Auf den Sonderzug des Vizekönigs von Indien Lord Irwin wurde in der Nähe von Neu-Delhi ein Sprengstoff-Attentat verübt. Die Täter hatten zwischen zwei Schwellen eine Bombe gelegt, die beim Passieren des Zuges explodierte.

Rechts:

Feuer im Weißen Haus

Das Weiße Haus in Washington, der berühmte Wohnsitz des amerikanischen Präsidenten, ist am Weihnachtsabend von einem Brand heimgesucht worden, der im Verlauf von vier Stunden die Büros des Präsidenten, seiner Sekretäre und der Presse nahezu vernichtete.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019291228-19/fragment/page=0009

Bitterfeld-Wittenberg

Die Pratauer Kommunisten unterbreiten ihren Wählern ein Arbeitsprogramm

Am Sonnabend, dem 21. Dezember, unterbreitete die kommunistische Gemeindefraktion in einer öffentlichen gutbesuchten Einwohnerversammlung ihren Wählern einen in den nächsten Jahren durchzuführenden Arbeitsplan, welcher allgemeine Zustimmung fand. Es ist das erstemal in der Geschichte Pratau's, daß Gemeindevertreter sich an ihre Wähler wenden und ein Programm zur allgemeinen Beratung vorlegen. „Die Kommunisten wissen, was sie wollen, darum haben die Wähler zu ihnen auch Vertrauen." So sprach ein indifferenter Arbeiter in der Diskussion. Weiterhin wurde darauf hingewiesen, daß

die Ortsgruppe der KPD. eine Beratungsstelle in unserem Ort errichtet hat.

Die Beratung findet jeden Freitag 20 bis 21 Uhr beim Genossen Wessel, Dabruner Straße, statt.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: „Der Kampf gegen den Young-Plan", sprach der Genosse Rothe-Halle. Seine Ausführungen fanden begeisterte Zustimmung. Am Abstimmungsergebnis ist es zu merken, daß die Nazis beider Schattierungen in Pratau abgewirtschaftet haben. Haben doch von 1356 Stimmberechtigten nur 151 mit Ja und 17 mit Nein abgestimmt.

Nur eigene Kandidaten

Gemeindevertretersitzung in Pouch

Am 20. Dezember fand auch hier die Wahl des Vorstehers, der Schöffen und der einzelnen Kommissionen statt. Unsere Partei hatte zu all den Posten ihre eigenen Vorschläge gemacht und erhielt bei der Wahl des Vorstehers nur unsere Stimmen. Somit wurde der alte Vorsteher wiedergewählt. Bei der Wahl der Schöffen erhielt unser Genosse 4, der des Landbundes 3 und die Wirtschaftsinteressengemeinschaft 5. Hier mußte wohl die SPD.-Betternwirtschaft treiben, da der Schwiegervater doch die Stimme des Schwiegersohnes erhalten haben muß. Bei der Wahl des Hilfsschöffen war es dasselbe wie oben und der SPD.-Kandidat erhielt die sämtlichen uns gegenüberstehenden Stimmen. Zur Wahl der einzelnen Kommissionen hatten die anderen Vertreter gute Vorschläge ausgearbeitet, was wohl bei der alten Vertretung nicht der Fall war. Wir erhielten bei der Wohlfahrts- und Friedhofskommission vier Sitze. Hierauf folgte die geschlossene Sitzung. Zuhörer hatten sich besonders viele eingefunden und es wäre wirklich angebracht, öfters in dieser Masse zu erscheinen, um zu sehen, wie die Interessen vertreten werden. Einen weiteren Fall möchten wir den Einwohnern von Pouch ans Herz legen, und dieses betrifft einen ganz frechen Stahlhelmüberfall am Sonntag, dem 15. Dezember. Diese Banditen schämen sich nicht, dem Nachtwächter eine Ohrfeige zu geben und den Arbeiter B. Wötzel mit einem harten Gegenstand so auf den Kopf zu schlagen, daß selbiger vom Hinzukommenden wegabgebracht werden mußte. Diese Stahlhelmer sind der altbekannte Stahlhelmführer, der Gutsverwalter Klöber, ein großer Schükling unserer Gräfin, der Polenaufseher Dukei und Fr. Bahnke. Also, Arbeiter, aufgepaßt und nicht so viel schlafen, wenn Ihr nicht von diesen Banditen überfallen werden wollt. Gebt ihnen bei bester Gelegenheit die richtige Antwort!

„Ausnutzung der Linksmehrheit"

In gut besuchter öffentlicher Versammlung in Zahna sprach der Genosse Lademann über Young-Plan und Steuerpolitik. Der Genosse Lehmann gab den Bericht von der letzten Stadtverordnetensitzung. Er bewies, daß auch im kleinen Ort die SPD. Steigbügelhalter der Reaktion ist. Die SPD., die sonst aus Postengründen immer „Ausnutzung der Linksmehrheit" schreit, entbielt sich zugunsten der Bürgerlichen bei der Wahl der Beigeordneten und Magistratsmitglieder der Stimme. Trotzdem entschied das Los für den Kommunisten als Beigeordneten und als Magistratsmitglied.

Die Anträge der KPD. als der stärksten Fraktion im Stadtparlament für die Erwerbslosen und Sozialrentner fanden Annahme. So zeigt sich auch hier, daß die KPD. die einzige Interessenvertreterin der Arbeiterschaft ist.

Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Parteilose Arbeiter, die sich zur KPD. bekannten, forderten auf, die Grundlage der KPD. zu stärken und Mitglied der Kommunistischen Partei zu werden. Diesem Rufe leisteten 22 Arbeiter und Arbeiterinnen Folge.

Piesteritz. Verkehrsunfall. Der Arbeiter Roskowetz von hier wurde beim Ueberschreiten der Coswiger Straße von einem Motorradfahrer überfahren. Er trug lebensgefährliche Verletzungen davon. Den Motorradfahrer trifft keine Schuld.

Mansfelder Kreise

Zieht die Massen in die Kommunalpolitik hinein!

Oeffentliche Versammlung in Aisleben nimmt Stellung zum Kreistag

Dem Rufe der Kommunistischen Partei zur öffentlichen Versammlung mit dem Thema: „Aufklärung über den Young-Plan" waren 600 Arbeiterinnen und Arbeiter gefolgt. Die wiederholten Zustimmungen im Referat und auch in der Diskussion bewiesen, daß die Kommunistische Partei immer mehr an ideologischem Einfluß gewinnt.

Mit großer Aufmerksamkeit wurden die Ausführungen des Genossen John über die erste Sitzung des neugewählten Kreistags aufgenommen. Als Genosse John nachwies,

daß die SPD. im Mansfelder Seekreis wie auch anderorts mit den reaktionären Gutsbesitzern vom Schlage der von Wedel und Wentzel zusammenging,

tat sich der Protest der Arbeiterschaft durch stürmische Entrüstungsrufe kund. Eine besondere Rolle spielte der Arbeitsamtsskandal von Eisleben, der ja seine Strahlen auch bis nach Aisleben ausgesandt hat. Der Sekretär Falkenhorst, der der aktiven Urkundenfälschung und Unterschlagung beschuldigt ist, auch deshalb verhaftet wurde, stand schon vor Jahren in enger Beziehung zu dem jetzt noch amtierenden Bürgermeister Fiebig. Schon in einem Artikel vom 14. April 1926 wurde in einer öffentlichen Einwohnerversammlung wies Genosse Lademann gemeinsam begangene Unterschlefje und Betrügereien von Falkenhorst und Fiebig nach. Fiebig hat damals im „Aislebener Beobachter" die Einreichung der Klage gegen Lademann angekündigt. Das ist bis „um heutigen Tage deshalb nicht geschehen, weil Fiebig sich nicht nur mit Falkenhorst verbunden fühlt, sondern auch an den Unregelmäßigkeiten schuld ist.

Die Einwohnerversammlung von Aibleben forderte durch den Mund des Genossen Lademann die Amtsenthebung von Fiebig. Wir wissen, daß die republikanischen Behörden Fiebig, der wieder durch die Unterstützung der SPD. Kreisschußmitglied geworden ist, decken. Die kommunistische Stadtverordnetenfraktion Aisleben wird es sich zur Pflicht machen, nicht nur mit allem Nachdruck die Erstreckung der Untersuchung auf die Vorkommnisse von 1926 zu verlangen, sondern darüber hinaus dem Bürgermeister Fiebig ihr Mißtrauen wegen seiner derlicher Amtsführung auszusprechen. Zum Zeichen der wachsenden Sympathien und der immer klareren Herausbildung der politischen Fronten traten elf Arbeiterinnen und Arbeiter der Kommunistischen Partei bei.

Eisleben. Ein Postschaffner niedergeschlagen. Postschaffner Ehrhardt wurde in der Nähe seiner Wohnung wußtlos aufgefunden. Die Kriminalpolizei verhaftete einen Arbeiter, beschädigten namens Marx, der bei seiner Vernehmung angab, Ehrhardt mit einem Eisendraht niedergeschlagen zu haben, um seine Frau beklätigte. Da E. noch nicht vernehmungsfähig war, konnten diese Aussagen noch nicht nachgeprüft werden.

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Grober Unfug in Delitzsch am sogenannten heiligen Abend

Die Polizei hatte während der Weihnachtsfeiertage in Delitzsch keine ruhige Stunde. Selbst der Kriminalbeamte mußte eingesetzt werden, um die Attentäter ausfindig zu machen, die den heiligen Abend entheiligt hatten. Was war da nun eigentlich vorgefallen? Man hörte es schon überall erzählen: Er ist gestürzt, er ist gestürzt — nämlich der herrliche Weihnachtsbaum für alle Arbeitslosen auf dem Marktplatz. Wie konnte sich aber auch jemand erlauben, gerade vor den Fenstern der Polizeiwache den Weihnachtsbaum umzusägen? Einige hatten den Entschluß gefaßt, nachdem berechtigte Forderungen im Stadtparlament abgelehnt waren und der Erste Bürgermeister eine Lobrede auf den Weihnachtsbaum für alle gehalten hatte, den Baum stürzen zu lassen. Sie sahen es als eine direkte Provokation an, daß der Baum auf dem Marktplatz jeden Abend brennt, während mancher Arbeiter nichts zu beißen hat. Es sollte aber auch ein Signal für alle Arbeiter sein, zu brechen mit allen kirchlichen Festen und all diesem Firlefanz. Die Polizei kam natürlich erst dann, als er umgefallen war. Kaptiän Kitt erklärte dann am anderen Tag: Aeh, äh, es muß bei äh, äh zwölf rum gewesen sein. Wenn nächstes Jahr wieder einer hinkommen sollte (was wir nicht raten möchten), dann möchten wir doch den Vorschlag machen, ein sechs Meter hohes Gitter darumzumachen

Es geht auch in Schildau vorwärts

Die am 21. Dezember im „Deutschen Haus" von der KPD. einberufene öffentliche Versammlung war ein großer Erfolg für die Partei. Immer mehr erkennen die Werktätigen, daß für sie nur die KPD. in Frage kommt. Aufmerksamkeit wurde dem Genossen Holzweißig, Torgau, geschenkt, der sich zur Aufgabe gemacht hatte, in seinem fast dreistündigem Referat über Young-Plan, Republikschutzgesetz und einen ausführlichen Bericht über Rußland zu geben. Genosse Holzweißig verstand, alle Anwesenden über die Folgen dieser Schandpläne klarzumachen. Eine rege Diskussion entspann sich besonders über Kommunalfragen, die der Genosse H. beantwortete. Die Ortsgruppe konnte auch zwei Neuaufnahmen verzeichnen, die sich bei der Landagitation noch verzehnfachen werden.

Nieder mit Hugenberg — —

Beim Hugenberg- und Hitler-Volksentscheid in Elsterwerda am 22. Dezember ereignete sich bei der Stimmenauszählung im „Ratskeller" eine aufsehenerregende Sensation: Bürgermeister Stiehler von hier verlas als Wahlvorsteher im Beisein unseres Genossen Dr. Miethke einen Stimmzettel, welcher durchgestrichen war, mit den Worten: „Nieder mit Hugenberg und Konsorten! Nieder mit Hindenburg! Hoch lebe die Weltrevolution, welche uns nur retten kann!"

Mahnung an klassenbewußte Eltern!

Arbeiter, Klassengenossen von Stadt und Kreis Delitzsch! Noch immer hat ein großer Teil Arbeitereltern ihre Eltern von der Schule verlassenen Kinder noch nicht in die Listen zur Teilnahme am Vorbereitungsunterricht eingetragen.

Groß ist noch ein Teil derer, welche ihre Kinder der Kirche preisgeben. Wir fordern alle klassenbewußten Arbeiter auf: Brecht mit Pfaffen- und Muckertum, meidet die kirchlichen Verdummungsanstalten, stärkt die Reihen der „Proletarischen Freidenker" und bringt Eure Kinder restlos zum Vorbereitungsunterricht. Schafft die Voraussetzungen zum Sozialismus.

Darum bringt Eure zur Schulentlassung kommenden Kinder zum Vorbereitungsunterricht. **Beginn am Sonntag, dem 12. Januar 1930, von 10 bis 12 Uhr, im Jugendheim am Kuhnaer Weg.**

Delitzsch. Der Theaterabend der Arbeiter-Kulturvereinigung am sogenannten 1. Weihnachtsfeiertag war ein voller Erfolg für diese. Die geladenen Gäste waren fast vollzählig erschienen. Die Darbietungen konnten allgemein befriedigen und fanden starken Beifall. Die Spieler gaben ihr bestes und haben dadurch starken Anteil daran, daß die Sympathien für die Arbeiter-Kulturvereinigung stetig wächst. Hoffentlich schließen sich noch recht viele Arbeiter und Arbeiterinnen, die gewillt sind, mitzuhelfen, der Arbeiter-Kultur-Vereinigung an, denn nur dadurch wird es möglich sein, größeren Anforderungen gerecht zu werden.

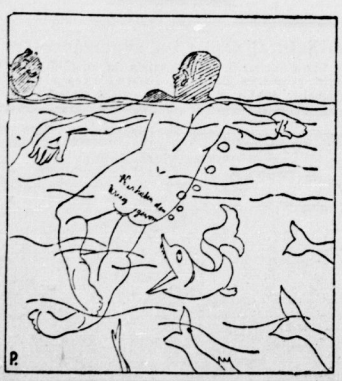
Mühlbeck. Oeffentliche Versammlung. Am 18. Dezember fand hier eine öffentliche Versammlung statt. Genosse Schneider referierte über Young-Plan und Faschismus. Er zeigte auf die Rolle der Parteien von den Nazis bis zu den Sozialfaschisten. Einen energischen Kampf gegen alle diese Heuchler führt nur die KPD. Zwei Neuaufnahmen für die Partei wurden gemacht.

Alle Kommunalfunktionäre

in Gemeinde-, Kreis- und Stadtparlamenten, Vertreter, Schöffen, Magistratsmitglieder sowie die Parteifunktionäre im Provinziallandtag erscheinen am Sonntag, dem 29. Dezember, 9 Uhr in Halle im Volkspark" unbedingt, sei es auf Fraktionskosten, sei es auf Kosten der Ortsgruppen zur

Großen Kommunalkonferenz!

Aus warmen Tagen



„Du, hier soll's doch Haifische geben!"

„Na, wenn schon, mir kann nichts passieren, ich habe mir auf den Hintern tätowieren lassen: Wir haben den Krieg gewonnen!"

Bei der Schloßbesichtigung

Führer: „Dieser Turm ist jetzt etwa dreihundert Jahre alt, ohne daß er jetzt auch nur ein Stein erneuert worden wäre."

Besucher: „Genau so'n Hausvirt hab' ich auch!"

Naturkunde

„Jedes Tier hat solche Körperform, wie es seine Lebensbedingungen erfordern, z. B. die Giraffe ist groß, damit sie die Blätter von den Bäumen fressen kann. Gerdi, weißt du auch ein Beispiel?"

„Die Wanze ist brett und platt, damit sie unter die Bettdecke kriechen kann."

Mode

Maxe: „Aber Moritz, bei dir scheint ja der Hintern heraus!"

„Moritz: „Das ist so Mode, Maxe, entweder deklolletiert oder Bollams!"

Das stimmt

Der christliche Betriebsrat Sänftlich fragt Krischan Naikowski:

„Ich war doch immer auf meinem Posten — nicht wahr, Krischan?"

Naikowski: „Dat stimmt!"

„Sänftlich: „Na siehst du —"

Naikowski: „Ja — aber Druckposten!"

Aus dem neuen Rußland

Ein Nep-Mann geht mit seinem Sohn über den Roten Platz. Dabei kommen sie am Lenin-Mausoleum vorbei, und es entspinnt sich folgender Dialog:

Sohn: „Vater, was ist das?"

Vater: „Lenins Grab!"

Sohn: „Wer ist Lenin?"

Vater: „Unser Grab!"

Noch mehr!

Frau Rentier zur Bettlerin: „Haben Sie Tiere gern?"

Bettlerin: „Tiere? O, und wie!"

Frau Rentier holt einen fetten Hund, der von ihrem Gemahl schlecht behandelt wird. „Da, nehmen Sie sich des Tierchens an, es ist sehr gut, sag ich Ihnen! Hier haben Sie noch zwanzig Pfennig, bin so froh, endlich jemand gefunden zu haben . . ."

Bettlerin (gerührt): „Keine Ursache, Gnädige!"

Nach drei Tagen klopft die Bettlerin wieder an.

Frau Rentier: „Na, es ist dem Tierchen doch etwa nichts passiert?"

Bettlerin: „Nee, ich wollte nur fragen, ob Sie noch so ein Tier haben, von dem anderen haben nicht alle was abgekriegt!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019291228-19/fragment/page=0010

DER ROTE GEWERKSCHAFTS-ARBEITER

Weißenfelser Arbeiterschaft antwortet:

Nieder mit den Gewerkschaftsspaltern!

Neue Parteimitglieder gewonnen — Die Bauarbeiter stehen zu ihrer kampferprobten Verwaltung, Organisationen zum alten Kartell — Auf der ganzen Linie Vormarsch der revolutionären Opposition

Am Montag, dem 23. Dezember, hatten das Gewerkschaftskartell und der Baugewerksbund Weißenfels die Bauarbeiter zu einer Versammlung nach dem Stadttheater gerufen, um dort zu den Gewerkschaftsmaßnahmen der Reformisten im Baugewerksbunde und im Gewerkschaftskartell Stellung zu nehmen.

Der Vorsitzende des Baugewerksbundes, Baugewerkschaft Weißenfels, Genosse Hans Frahnert, erläuterte eingehend die Vorgänge im Weißenfelser Baugewerksbunde, die bereits in einem längeren Artikel der Oeffentlichkeit mitgeteilt wurden. Schon seit Jahren war eine revolutionäre Ortsverwaltung den reformistischen Bonzen ein Dorn im Auge, dauernd suchten sie nach Gründen, um sie zu beseitigen.

In diesem Jahre haben die sozialfaschistischen Bonzen nach erneuter Neuwahl die Verwaltung nicht bestätigt. Erst die überwältigende Mehrheit der Mitgliedschaft veranlaßte die Reformisten, ihre Entscheidung zurückzuweichen und die gewählte Leitung zu bestätigen.

Jetzt haben sie nun die Delegation zum Kongreß der revolutionären Gewerkschaftsopposition, die von den Mitgliedern einstimmig gewählt war und von diesen finanziert wurde, benutzt, um den Vorsitzenden und den Kassierer aus der Bauarbeiterorganisation auszuschließen.

Trotzdem der Tatsache, daß die beiden Leiter der Weißenfelser Bauarbeiterschaft, die Genossen Frahnert und Gemmer, über fünf Jahre an der Spitze der Organisation stehen, daß sie es vermochten, das Vermögen der Lokalkasse von 50 Pfg. (!) auf 7000 Mark zu bringen, daß es auf Grund ihrer revolutionären Gewerkschaftsarbeit möglich ist, die Mitgliederzahl in den Jahren des Bestehens der revolutionären Ortsverwaltung von 400 auf über 800 zu steigern, ist der Ausschluß nicht nur ein Frevel, sondern ein Verbrechen an der Arbeiterschaft. Die Sozialfaschisten opfern ihrem politischen Terror **Organisationen!**

Die Weißenfelser Bauarbeiter werden sich nicht auseinanderspalten lassen, sie werden nach wie vor einheitlich hinter ihrer Organisation stehen und als Organisation geschlossen den revolutionären Kampf fortführen.

Genosse Schumann, der Vorsitzende des Gewerkschaftskartells, hob über die Klage des ADGB. gegen das Gewerkschaftskartell. Er zeigte die Sozialdemokraten die Eroberung des Gewerkschaftskartells fertigbrachten, trotz aller Schiebungen, setzten sie den Kartellvorstand ab. Als Begründung gaben sie die parteipolitische Einstellung des Kartellvorstandes an, der immer seine Aktionen politischer Natur in Verbindung mit der KPD. durchgeführt hätte. Der abgesetzte Vorstand fungierte weiter, weil er das Vertrauen seiner Arbeiterschaft besaß und noch heute besitzt. Natürlich hat das Material des Kartells in seinem Besitz. Der kommissarische Vorstand fand das anscheinend auch in der Ordnung, denn er hat kein Wort von einer etwaigen Uebergabe verlauten lassen. Um so entsetzter war man natürlich, als

dem Genossen Schumann in den letzten Tagen eine Klageschrift zugeht, wonach der ADGB. beim Landgericht Naumburg Klage auf Herausgabe des Materials angestrengt hat!

Die sozialfaschistischen Gewerkschaftsspalter haben die Forderung auf Herausgabe des Materials gleich mit der Begründung eingereicht, daß „kommunistische Politik" im Kartell getrieben worden wäre. Die Sozialfaschisten kennen ihre Klassenjustiz. Sie hoffen nicht mit Recht, daß das kommunistische Kartell verurteilt wird, obwohl die Mehrheit der Weißenfelser Gewerkschaften hinter ihm steht. Das Vorgehen des ADGB. zeigt offensichtlich den eindeutigen Willen der Bonzen, alle Arbeiterorganisationen zu zerschlagen und möglichst gefügig zu machen.

Genosse Tanneberger teilte mit, daß auch im Weißenfelser Fabrikarbeiterverband Ausschlüsse erfolgt sind. Man hat aber dort nicht nur Leute ausgeschlossen, die Unterschlagungen begangen haben, sondern unseren bewährten Genossen Hoffmann wegen seiner oppositionellen Betätigung!

Ferner spricht der Kollege Friedrich. Er geht von Severings Verbindung des Republikschutzgesetzes aus, wonach jeder zu verurteilen ist, der an den Grundfesten des Staates rüttelt. Da die Grundfesten des Staates die Wirtschaft ist, sei also jeder, der einen Kampf um einen Lohn führen will, ein Gegner des Staates, man könne deshalb die Einstellung der SPD. verstehen, die den kapitalistischen Staat stütze. Die Sozialfaschisten müßten jeden rücksichtslos aus den Gewerkschaften beseitigen, der noch kämpfen will. Und dagegen müsse es unbedingt Front machen.

Genosse Wilhelm Koenen, der als letzter das Wort ergreift, erklärt die Vorgänge in der Weißenfelser Gewerkschaftsbewegung als Spiegelbild dessen, was die sozialfaschistischen Gewerkschaftsbürokraten jetzt überall machen. Die Hintergründe und Ursachen ihres Handelns sind folgende: Weil jeder Lohnkampf gleichzeitig ein Kampf gegen die SPD. und den Staat („ihren Staat", D. Red.) ist, müssen die Bonzen aus den Gewerkschaften Organisationen zur Verhinderung des Kampfes machen. Sie wollen keine Stärkung, sondern eine Zerschlagung der Gewerkschaften. Wir leben heute in keiner revolutionären Krise. Viele Industrien, Schwerindustrie, Bergbau- und Textilindustrie, sind gut beschäftigt. Durch Rationalisierung ermöglichen die Kapitalisten ungeheure Arbeitermassen auf die Straße. Sie wollen eine neue Kapitalanhäufung auf Kosten der Werktätigen unternehmen. Dabei ist ihnen die SPD. der beste Helfer. Erst machten die Sozialfaschisten den Schwindel von der Dawes-Sonne. Viele Millionen glaubten daran. Heute haben sie wieder einen neuen Schlager, der die Lage der Werktätigen bessern soll, das ist der Young-Plan. Er soll Ersparnisse bringen. 500 Millionen Ersparnisse! Im selben Atemzuge verlangt man jedoch einen Tilgungsbetrag für Anleihen und Zinsen von 450 Millionen. Für die Besitzenden hat man Steuerstundung und Erlasse. 96 Millionen Rentenempfänger werden jetzt den Großagrariern als sogenannte „einmalige" Kredite geschenkt. 300 Millionen schenkt man den Industriellen in Form eines Erlasses der Industriebelastung. Für die Proleten bringt die Koalitionsregierung, in vorderster Reihe der Finanzminister Hilferding, der jetzt dem Diktat des internationalen Finanzkapitals weichen muß, neue Massensteuern, Tabak- und Biersteuer, Lebensmittelzölle und Zündholzmonopol, Erhöhung der Erwerbslosenversicherungsbeiträge, Tariferhöhungen und Kopfsteuer, neue ungeheure Belastungen.

Wegen der schurkisch arbeiterfeindlichen Politik, die die Sozialfaschisten treiben und die sich nur gegen die Arbeiterschaft richtet, verstärkt sich natürlich der Gegendruck in allen proletarischen Organisationen. Die Organisatoren des Gegendrucks, die Kommunisten, müssen deshalb von den Bonzen überall beseitigt werden. Und so ist es auch in der Reichspolitik, siehe Republikschutzgesetz, neue Geschäftsordnung im Reichstage usw.!

Doch die Massen begreifen langsam, was sie tun müssen. Organisierung in der revolutionären Partei ist das Gebot der Stunde. 14 Anmeldungen in die KPD. wurden in der Versammlung vorgenommen, die mit einem wuchtigen Appell an alle Anwesenden zur aktiven revolutionären Mitarbeit geschlossen wurde.

Achtung! Metallfunktionäre des Bezirks Halle-Merseburg

Die Bezirksfraktionssitzung der revolutionären Opposition im DMV. findet am Sonntag, dem 29. Dezember, pünktlich um 10 Uhr im Produktionssaal, Halle, Lerchenfeldstraße 14, statt.

Tagesordnung: Stellungnahme zum Tarifablauf.

Alle Fraktionsleiter, Zellenleiter und Ortsverwaltungsmitglieder müssen erscheinen.

Gewa d. BL.

Aktionärbonzen bereiten den organisierten Streikbruch vor

Der Fabrikarbeiterverband befiehlt: Verhindert Lohnbewegungen! — Räumt mit den Sozialfaschisten auf, wählt nur rote Funktionäre in den Betrieben — Stärkt die Reihen der revolutionären Opposition

Die immer stärker werdende Teuerung und die ungeheure Ausbeutung bringt den Arbeitern zum Bewußtsein, daß es unbedingt notwendig ist, überall Lohnforderungen zu stellen. Die Arbeiter begreifen, daß man nicht ängstlich warten darf, bis die von den Reformisten abgeschlossenen Tarifverträge terminmäßig ablaufen. Durch den Abschluß mit 1½- und 2jähriger Dauer hat die Verbandsbürokratie den Unternehmern Millionengeschenke gemacht, denn diese brauchen, auf den Tarifvertrag pochend, nirgends mehr Lohn zu zahlen und können dazu übergehen, überall die Akkordsätze zu reduzieren.

Besonders die Fabrikarbeiter leben in den schlechtesten Verhältnissen. Bei ihnen ist der Drang nach mehr Lohn sehr stark ausgeprägt und in vielen Betrieben beginnt es zu gären. In dieser Situation kommt

der Hauptvorstand des Fabrikarbeiterverbandes, gibt den Befehl heraus, daß jeder Verbandsfunktionär verpflichtet wird, sich mit aller Entschiedenheit gegen zwischentarifliche Bewegungen zu wenden!

Die Ortsverwaltungen haben, soweit sie sich in reformistischer Führung befinden, jetzt diesen Befehl weitergegeben. So erklärte vor einigen Tagen auch der Bevollmächtigte Rücker, Berlin, daß jeder Funktionär und Vertrauensmann im Betrieb mit aller Energie und mit allen Mitteln den Kollegen begreiflich zu machen haben, daß sie nicht das Recht haben, Lohnforderungen zu stellen, sondern daß sie die noch 10 Monate laufenden Tarifverträge anzuerkennen haben, denn diese lägen absolut im Interesse der Arbeiter(!). Wenn doch in den Betrieben irgendwelche Bewegungen entstehen, sollen die Funktionäre dafür sorgen, daß es nirgends zu einem Streik kommt, weil sonst die Unternehmer den Verband wegen Schadenersatzes verklagen können.

Hier bereitet die Bürokratie des Fabrikarbeiterverbandes den organisierten Streikbruch vor.

Die Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen müssen daran denken, daß dieselben Leute, die jetzt den Arbeitern befehlen, noch 10 Monate ohne die geringste Lohnerhöhung auszukommen, nicht wissen, was Not und Elend ist. Zeigt doch die zweite Quartalsabrechnung von Berlin, daß aus der Lokalkasse im 2. Vierteljahr nur 81,25 Mark für Streikunterstützung ausgegeben wurden, während über 30 000 Mark für Gehälter und Prozente den Angestellten zuflossen. Die Lokalkasse gab noch nicht einmal 7000 Mark für außerordentliche Unterstützungen, Agitation, Rechtsschutz aus, und den vierfachen Betrag für die sozialfaschistische Bonzokratie.

Rücker, Klein, Poch und wie sie alle heißen, organisieren den Kampf gegen die Arbeiter und für die Unternehmer. In wenigen Wochen finden in Berlin und in vielen Städten des Reiches Neuwahlen zu den Ortsverwaltungen statt. Die Fabrikarbeiter müssen den Organisatoren der Sabotage und der Zerschlagung der Kampfkraft der Arbeiter die richtige Antwort geben:

Nur revolutionäre Funktionäre sind zu wählen!

Der jüngste Betriebsmord ...

Von niedergehendem Stein erschlagen

Als weiteres Profitopfer des Kapitalismus blieb der Bergmann Bogler aus Ahlsdorf, 35 Jahr alt, Vater zweier Kinder, auf der Strecke. Er war beim Schichtwechsel in den Schacht gefahren. Da fiel ein losgelöster Stein auf ihn herab, die Wirbelsäule wurde durchschlagen und der Tod trat alsbald ein.

Gute Sozialdemokraten machen immer einen Vergleich . . .

A.-K. Die Maurer und Zimmerleute, die bei dem Maurer- und Zimmermeister Wolffeld von hier beschäftigt waren, hatten für dieses Jahr vier Tage Urlaub zu beanspruchen. Im Juli bekamen sie nur zwei Tage wegen der schlechten wirtschaftlichen und finanziellen Lage des Meisters (?). Die anderen zwei Tage sollten im Herbst genommen werden. Als die Arbeiter entlassen wurden, weigerte sich Wolffeld, die restlichen Ferientage zu zahlen. Die Kollegen sahen sich daher gezwungen, Klage einzureichen. Die Verhandlung vor der Schlichtungskommission fand in Roßla statt. Als Vertreter der Arbeitgeber war Syndikus Dr. Kaiser, als Gewerkschaftsvertreter Seifert (Erfurt) erschienen. B. machte geltend, durch die geleistete Schwarzarbeit der Kläger während der Ferien fühlte er sich nicht verpflichtet, die Ferien zu zahlen. Demgegenüber wird geltend gemacht, daß der Unternehmer laut Tarifvertrag berechtigt ist, jeden fristlos zu entlassen, der Schwarzarbeit leistet. In der Beratung machte Dr. Kaiser einen Vergleichsvorschlag an die Beisitzer. Die Arbeitnehmer lehnten jeden Vergleich ab, weil ihre Forderung berechtigt war.

Inzwischen wurde der Beklagte in Kenntnis gesetzt von Arbeitgeberseite. Er erklärte sich bereit, 10 Mark zu zahlen. Die Forderung lautete auf 15 Mark. Trotzdem wurde der Vergleich von den Arbeitnehmerbeisitzern abgelehnt. Wolffeld setzte sich mit „seinen Leuten" (alles gute Sozialdemokraten) in Verbindung, natürlich einigte er sich! Die Beisitzer der Arbeitnehmer lehnen jeden Vergleich ab und die sozialdemokratischen Arbeiter als Kläger schließen einen Vergleich!

Kommentar überflüssig.

Im übrigen müssen die Arbeiter ihre Ferienansprüche persönlich stellen.

„Die Reichsbahn soll ihr Versprechen halten . . ."

Unter dieser Ueberschrift brachte das „Volksblatt" nachfolgende Resolution, die auch uns vom Einheitsverband der Eisenbahner zugeht:

„Die am Freitag, dem 20. Dezember, tagende stark besuchte Funktionärsitzung der Ortsgruppe Halle des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands nimmt mit Entrüstung Kenntnis von der Einstellung der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft in der Frage der Neufassung des Manteltarifvertrages. Sie erkennt daraus, daß die Hauptverwaltung gar nicht daran denkt, ihre bisherigen Versprechungen einzulösen und daß die Eisenbahner nur durch eigene Kraft eine Verbesserung des Manteltarifvertrages erreichen können. Sie erwarten daher vom Vorstand, daß er alle Maßnahmen trifft, um einen den Interessen der Eisenbahner entsprechenden Manteltarifvertrag abzuschließen.

Den Unorganisierten aber rufen wir zu: „Hinein in den Einheitsverband, werdet Mitkämpfer für Eure eigenen Interessen."

Jawohl, nur durch eigene Kraft können die Eisenbahner Verbesserungen des Manteltarifvertrages erreichen. Das ist das Richtige in der Entschließung, das Falsche ist, daß die Eisenbahner-Kollegen vom Vorstand (!) erwarten, daß er alle Maßnahmen trifft, um einen den Interessen der Eisenbahner entsprechenden Manteltarifvertrag abzuschließen.

Das „Volksblatt", wie überhaupt die sozialfaschistische Führung des Einheitsverbandes lassen es bei einem Appell an die Reichsbahn bewenden, ohne wirkliche Kampfmaßnahmen zu ergreifen. Verbesserungen des Manteltarifvertrages sind Machttragen, die nur durch die Eisenbahner-Kollegen selbst gelöst werden können. Daß es dabei über die Köpfe der wirtschaftsfriedlichen, staatserhaltenden Gewerkschaftsbürokraten gehen wird, versteht sich am Rande.

Eisenbahner, folgt dem Beispiel Eurer Kollegen in Oppeln, marschiert mit der revolutionären Opposition — dann muß die Reichsbahn ihr Versprechen halten!

Parallelfälle zum Kapitel: Leuna-Zuchthaus

Justiz und Giftgastrust im Bunde gegen revolutionäre Proletarier

Vor dem Landesarbeitsgericht Düsseldorf fand am 19. Dezember die Berufungsverhandlung der IG.-Farbenindustrie gegen das Urteil des Arbeitsgerichts Opladen statt, in dem seinerzeit die Entlassung des Obmanns der Schwerbeschädigten, des Genossen Passant, als zu Unrecht erfolgt wieder aufgehoben wurde. Dieser seinerzeitige Maßregelung des Genossen erfolgte am Tage nach dem Bekanntwerden der Kandidatur des Genossen auf der kommunistischen Gemeinderatsliste. Die Entlassung war also eine offensichtlich politische Maßregelung. Die Verhandlung vor dem Landesarbeitsgericht in Düsseldorf zeigte, in welch hohem Grade die „Grünspechte" (Werkspolizei) der IG.-Farbenindustrie mit den staatlichen Polizeiorganen und der Klassenjustiz zusammen arbeiten. Das Landesarbeitsgericht kam selbstverständlich dem Verlangen des mächtigen deutschen Giftgastrusts nach und bestätigte die skandalöse politische Maßregelung unseres Genossen als eine „zu Recht erfolgte Entlassung".

Wie in Ludwigshafen im Falle der Entlassung des Betriebsrates Oehlenschläger und in Höchst a. M. bei der Entlassung eines oppositionellen Betriebsrates stellt sich die famose Praxis der Landesarbeitsgerichte jedesmal wieder auf den Standpunkt der Trustdirektion und macht praktisch jeden Entlassungsschutz für Betriebsräte illusorisch. Schärfster Kampf aller Chemieproleten gegen Klassenjustiz, Unternehmertum und Sozialfaschismus, das geschlossene Eintreten der Belegschaften für die oppositionellen Betriebsräte ist der einzige Schutz, den die Arbeiterschaft ihren gewählten Vertretern geben kann.

Aus der Praxis der Organisationszerstörer

Der Zentralvorstand des Zimmererverbandes will jetzt, nachdem er die Zahlstellen Berlin und Düsseldorf zerschlagen hat, auch noch die Zahlstelle Köln zertrümmern. Auf der letzten Generalversammlung hat der reformistische Verbandsführer angedroht, daß der Hauptvorstand gegen die Kölner Zahlstelle vorgehen werde, weil sie 200 Mark für den Kampf der Berliner Rohrleger gezeichnet habe. Die Kölner Zahlstelle habe sich außerhalb des Verbandes gestellt. „Die Mitglieder hätten nicht darüber zu entscheiden, ob Gelder der Organisation für Solidaritätsaktionen ausgegeben werden."

Diesen provokatorischen Drohungen sind die Delegierten sofort energisch entgegengetreten, indem sie dem reformistischen Zahlstellenleiter in einer Resolution das Mißtrauen aussprachen und seine Absetzung beschlossen. Als jedoch die reformistische Versammlungsleitung sah, daß die Mehrheit der Delegierten auf der Seite der Opposition stand, schloß sie kurzerhand die Versammlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019291228-19/fragment/page=0011

Arbeiter-Sport

Nr. 288 — Sonnabend, 28. Dezember 1929

Zur Reichskontrolle

Reichskontrolle und Organisierung der roten Sportopposition

Schon jetzt hat die revolutionäre Opposition im Arbeitersport beachtliche Fortschritte gemacht, um organisiert dem Treiben der reformistischen Spalter entgegenzutreten. Die Stärke der Bildung u. Ko. bestand bisher keinesfalls darin, daß die Arbeitersportler ihre Politik der Republikanisierung und damit der Auslieferung des Arbeitersports an die Bourgeoisie mitmachten, sondern darin, daß sie mit Hilfe des Apparates der Arbeitersportbewegung in der Lage waren, konzentriert die Kämpfe gegen die Opposition zu führen, in den Bezirken, wo die revolutionäre Opposition auf die Kämpfe nicht vorbereitet bzw. nicht in der Lage war, mit den notwendigen organisatorischen Voraussetzungen die Angriffe der Reformisten auf breitester Grundlage zu beantworten.

Damit ist schon kurz die Schwäche der revolutionären Sportarbeit in einigen Bezirken gekennzeichnet. Es kommt darauf an, dies mit aller Klarheit zu erkennen und die notwendigen Schlußfolgerungen zur Beseitigung dieses Zustandes zu ziehen. Die Reichskontrolle der Partei ist ein Mittel zum Aufbau der Sportfraktionen und damit zur Organisierung der revolutionären Sportopposition. Restlose Erfassung aller Parteigenossen in den Arbeitersportverbänden, ihre Einreihung in die aktive Arbeit für die Sportfraktionen, schafft die Kaders, die zur Organisierung der oppositionellen Arbeitersportler entsprechend den Beschlüssen des Weddinger Parteitages notwendig sind. Dazu ist die einmonatliche Ausfüllung der Fragebogen in bezug auf die Zugehörigkeit zu den Arbeitersportvereinen außerordentlich wichtig. Das müssen die Zellen, Ortsgruppen und Bezirke beachten.

Die Durchführung der Reichskontrolle muß dazu dienen, die kommunistischen Sportfraktionen trotz oder gerade wegen des Geschreies der reformistischen Sportbürokratie gegen die kommunistische Fraktionsarbeit, straffer zu organisieren. Sie sind der Kern der revolutionären Sportorganisation, die, gestützt auf die Klassentraditionen, gestützt auf die Linie der Partei, erfolgreich den Kampf gegen die Spalter im Arbeitersport und für die Gewinnung der Arbeitersportler für die KPD. führen müssen.

Das ist die große politische und organisatorische Bedeutung der Reichskontrolle für die Arbeitersportbewegung.

Arbeiter-Sport-Verlag

Dem Drängen vieler Vereine im Reich nachgebend, hat die IG. sich nunmehr zur Gründung eines Arbeiter-Sport-Verlages entschlossen. Es ist wohl selbstverständlich, daß nun alle oppositionellen Vereine ihren Bedarf an Sportgeräten usw. von diesem Unternehmen beziehen werden. Wir machen noch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß auch Bücher des Verlages für Literatur und Politik, des Mopr-Verlages und anderer bestellt werden können. Alle Bestellungen gehen vorläufig noch an die Geschäftsstelle der IG., Berlin C 25, Landsberger Straße 82.

Arbeitersport am Jahresschluß

Die Witterungsverhältnisse lassen nicht viel Spiele zum Jahresschluß zu. Allein Viktoria sagte auf Grund der trostlosen Platzverhältnisse ab. Die Arbeitersportler haben eben keine gepflegten und ordnungsmäßig angelegten Stadien oder Vereinsplätze, sondern sie spielen auf dem Anger oder sonst einer Wiese. Für morgen sind folgende Spiele angesetzt:

Halle. Sportclub Brandberge: 14.30 Uhr Crölliwitz 1. — Giebichenstein 1. 13 Uhr die 2. Mannschaften.

Trotha. 14.30 Uhr Trotha 1. — Sportbrüder 1. 13 Uhr Trotha 2. — Sportbrüder 2. 1/12 Uhr Trotha 2b — Teutonia 2. 1/11 Uhr Trotha 1. Jgd. gegen Wacker Jgd.

Diemitz. 14 Uhr Diemitz 1. — Lettin 1. 1/12 Uhr Diemitz 2. — Lettin 2.

Morl. 14 Uhr Morl 1. — Brehna 1. 12 Uhr Morl 2. — Brehna 2. 10 Uhr Morl 3. — Lettin 3.

Meskau. 13 Uhr Möslich 2. — Brachwitz 1.

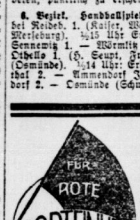
Reideburg. 14 Uhr Reideburg Jgd. — ASC Jgd.

Löbejün. 14.30 Uhr Löbejün 1. — ASC. 1. 13 Uhr Löbejün 2. — ASC. 2. 1/12 Uhr Löbejün 3. — ASC. 3.

Mitteldeutsche Spielvereinigung, 2. Kreis 6. Bezirk

6. Bezirk. (Fußball.) Sonntag, den 29. Dezember, finden folgende Spiele statt: 1. Serienspiele: 847 14½ Uhr: Fichte 1. — Merseburg 1. (Kuker, Kastnia). 648 14½ Uhr: Sportlust 2. — Kayna 1. (Kilian). Gesellschaftsspiele: 55 11 Uhr: Askania 2. Jgd. — Döllnitz Jgd. (Blau-Weiß). 56 12 Uhr: Askania 1. Jgd. — Blau-Weiß Jgd. (Döllnitz). 57 13 Uhr: Askania 2. gegen Brachstedt 1. (Fiebig). 58 14 Uhr: Möckerling Jgd. — Fichte Jgd. (Köpschen). 59 12 Uhr: Bruckdorf Jgd. — Ammendorf Jgd. (Merseburg). 60 13 Uhr: Bruckdorf 2. — Ammendorf 2. (Kayna). 61 14½ Uhr: Bruckdorf 1. — Ammendorf 1. (Emmrich, Würmlitz). 62 14 Uhr: Dölnitz 1. — Merseburg 2. (Ammendorf). 63 14 Uhr: Möckerling 1. — Merseburg 3. (Bruckdorf). 64 13 Uhr: Cölme 2. gegen Blau-Weiß 2. (Askania). 65 14½ Uhr: Cölme 1. — Blau-Weiß 1. (Richter, Fortuna). 66 13 Uhr: Fichte 2. — Minerva 2. (Sportlust). — Montag, den 30. Dezember, 20 Uhr, im „Jagdschloß": **Fußballbörse.** Die Vereine werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

6. Bezirk. Handballspiele am 29. Dezember: 1/15 Uhr: Queis 1. — Raundorf bei Reideb. 1. (Kaiser, Würmlitz). 15 Uhr: Möckerling 1. — Zwintschöna (Franke, Merseburg). 1/15 Uhr Erdeborn 1. — Bruchlitz 1. (Weber, Schraplau). 15 Uhr: Sennewitz 1. — Würmlitz 1. (Separde, Niemberg). 15 Uhr: Bennstedt 1. gegen Libbello 1. (H. Seupt, Frisch Auf). 1/14 Uhr: Queis 2. — Raundorf 3. K. 2. (Osmünde). 1/14 Uhr: Erdeborn 2. — Beuchlitz 2. (Schraplau). 15 Uhr: Teutschenthal 2. — Ammendorf Jgd. (Bernhardt). Jugend: 13 Uhr: Fichte Ammendorf 2. — Osmünde (Schwimmer Ammendorf). 14 Uhr: Sennewitz — Würmlitz 2.



Abzeichen für rote Sport-Einheit

sind neu eingetroffen. Bestellungen können sofort an die IG., Berlin, eingesandt werden. Jeder oppositionelle Arbeitersportler trägt das Abzeichen als Demonstration für die Einheit. Einzelpreis 40 Pfennig.

Neues aus dem Sportlerlager

Ueberall Kampf gegen die Spalter — Solidarität mit der Opposition

Die oppositionellen Arbeitersportler machen überall große Fortschritte. Auch im Reiche erkennt man mehr und mehr, daß nur ein solidarisches Zusammengehen mit den Ausgeschlossenen zum Ziele führt.

Der Kreisvorstand des 5. Kreises des ATuSB. (Thüringen) hatte ohne Verfahren den oppositionen Sportler Heilmann aus dem ATuSB. ausgeschlossen. Die Generalversammlung der Arbeitersportvereinigung Gotha, deren Mitglied Heilmann ist, faßte mit allen gegen nur vier Stimmen eine Entschließung, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß der Verein nach wie vor Heilmann als Mitglied betrachtet.

Ueber 700 Arbeitersportler Erfurts nahmen an der Versammlung teil, die von den oppositionellen Vereinen einberufen war und in der einstimmig eine Sympathieerklärung für die ausgeschlossenen Arbeitersportler angenommen wurde. Diese Versammlung ließ dem Bundesvorstand des ATuSB. keine Ruhe, und er versuchte in den letzten Tagen sein Glück bei den Erfurter Arbeitersportlern. Die Antwort, die der Vertreter des Bundesvorstandes, Kreusburg, mit nach Hause nehmen mußte, ließ nichts zu wünschen übrig. 75 Männlein waren erschienen, um den Ausführungen Kreusburgs zuzuhören.

Ein außerordentlicher Kreistag des 5. Kreises (Rheinland) des ATSB., an dem über 60 Delegierte aus 30 Kolonnen des Kreises teilnahmen, beschäftigte sich u. a. mit der vom Bundesvorstand durchgeführten Amtsenthebung der oppositionellen Kreisleitung. Der Kreistag lehnte diese Amtsenthebung einmütig ab und beauftragte die alte Leitung, nach wie vor die Geschäfte der Organisation zu führen.

Nach dem Referat über die Situation in der Arbeitersportbewegung wurde einmütig zum Ausdruck gebracht, die Zusammenarbeit mit der Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport aufzunehmen.

Anläßlich eines Fußballspiels der ausgeschlossenen Berliner Arbeitersportler in Erfurt versuchten die „Bundestreuen", eine Konkurrenzveranstaltung aufzuziehen. Da sich die Mehrheit der aktiven Arbeitersportler weigerte, an einer solchen Veranstaltung teilzunehmen, sondern vielmehr bereit war, ihre Sympathie mit den Ausgeschlossenen zu bekunden, holte man sich sechs Spieler vom bürgerlichen Verein BSC. 18 Erfurt, um auf diese Art und Weise die 11 Mann für eine Mannschaft zusammen zu bekommen. Es sei bemerkt, daß auch diese Methoden nichts genützt haben, um die Arbeitersport Erfurts abzuhalten, ihre Sympathie mit den Berliner Arbeitersportlern zum Ausdruck zu bringen.

Der Turnverein Flöha (Sachsen) nahm auf seiner letzten Generalversammlung mit 71 gegen 7 Stimmen gegen den Bundesvorstand und seine Politik Stellung und erklärte in seiner Resolution, „daß die Maßnahmen des Bundesvorstandes gegen die Opposition eine offene sozialfaschistische Diktatur darstellen". Mit dem gleichen Stimmenverhältnis wurde der Anschluß an die Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport beschlossen.

Die Rusdorfer Fußballer (Chemnitzer Bezirk) beschlossen mit 57 gegen 4 Stimmen die Durchführung von Solidaritätsspielen mit den Ausgeschlossenen und lehnten mit demselben Stimmenverhältnis den Ausschluß einzelner Funktionäre ab, der vom Bezirksvorstand gefordert wurde.

In einer öffentlichen Versammlung in Oelsnitz (Erzgebirge), von der SPD. einberufen und in der als Referent vom Bundesvorstand des ATuSB. Riedel und Meißner sprachen, wurde nach den Ausführungen eines Berliner Arbeitersportlers mit Mehrheit eine Resolution für die Unterstützung der oppositionellen Arbeitersportler angenommen.

Roter Sportkalender 1930

für die oppositionellen Arbeitersportler ist erschienen! Illustriert, Preis 1 Mark. Der von der IG. herausgegebene, gut ausgestattete Kalender bringt reichhaltiges Material sowie Adressenverzeichnis für das In- und Ausland für die oppositionellen Arbeitersportler und gehört in die Hand eines jeden Genossen. Bestellungen sind sofort, möglichst vereinsweise, bei den Vertrauensleuten oder bei der IG., Berlin C 25, Landsberger Straße 82, einzusenden.

Wer sind die Spalter des Weißenfelser Arbeiter-Sports?

Nachdem wir bereits ausführlich über die Vorgänge im Allgemeinen Turnverein Weißenfels berichtet haben, gehen wir noch auf eine Zuschrift eines Weißenfelser Sportgenossen ein, die sich mit den Weißenfelser Spaltern selbst beschäftigt. Von diesen hat sich besonders Walter rühmlichst hervorgetan, der die Schupo zum Epizipiel schon am Sonnabend bestellt hatte. Mit deren Hilfe wollte die SPD. im Allgemeinen Turnverein einen „Sieg" erringen. Bekanntlich wurde es aber eine große Niederlage.

Nach dieser Versammlung bekamen viele Mitglieder den Ausschluß aus dem ATSB. mitgeteilt, der mit Oskar Vollmer unterzeichnet war. Dieser Vollmer ist ständiger Gast auf bürgerlichen Fußballplätzen. Er begleitete die bürgerlichen Mannschaften sogar mit nach auswärts. Das kennzeichnet diese Stütze der Spalter wohl auf das beste. Jetzt werden ausgerechnet solche Elemente gegen die für die Einheit kämpfende Opposition eingesetzt. Aber auch diese Bemühungen der Spalter sind vergeblich. Die Mitglieder des Allgemeinen Turnvereins stehen nach wie vor einmütig beisammen.

In der Jahresversammlung des Sportvereins „Fortuna" Greppin

ging aus den Berichten der Funktionäre hervor, daß der Verein trotz des Ausschlusses von sechs Spalterseelen im vergangenen Jahre große Fortschritte machen konnte. Es konnten allein 25 Neuaufnahmen gemacht werden. Auch der Kassenbericht war zufriedenstellend. Der Bericht von den abgeschlossenen Spielen ließ erkennen, daß schon mit dem ersten Solidaritätsspiel für das Industriedörfchen Greppin ein großer Erfolg erzielt wurde. Genosse Liesche ging besonders auf die Zeitungsfrage ein, wobei er feststellte, daß als einzige Zeitung, die den Kampf für die rote Einheit gegen die reformistischen Spalter führt, der „Klassenkampf" gelten kann. Im Punkt Neuwahlen wurde der gesamte alte Vorstand wieder gewählt, worauf von den Genossen Kleinert und Liesche der Bericht vom Bezirkstag in Bitterfeld gegeben wurde. Im Bericht von der Kartellsitzung wurde gleichzeitig bekanntgegeben, daß demnächst der Spartakiade-Film in Greppin abgerollt werden, zu dessen Gelingen jeder Genosse mit beitragen soll. Die Jahresversammlung wurde mit dem Kampflied „Brüder zur Sonne, zur Freiheit" geschlossen.

Gründung einer oppositionellen Arbeiter-Schützen-Ortsgruppe

Am 13. Dezember wurde in Döllnitz eine neue Arbeiter-Schützen-Ortsgruppe gegründet. Anwesend waren außer den Genossen von Döllnitz einige Genossen von Beesen und Radewell, welche der Gründung beiwohnten. Genosse Fr. Rosen, Döllnitz, leitete die Versammlung. Genosse O. Hüberner hielt das Referat und erklärte die näheren Ziele und Richtlinien der Opposition. Auch hier unter den Sportlern sah man ein großes Mißtrauen gegen den Bundesvorsitzenden Flegel, als Genosse O. Hüberner von den Unterschlagungen sprach, die dieser Flegel beging. Nach der Wahl des Gesamtvorstandes wurden die Namen der Sportgenossen verlesen. 26 Sportler hatten sich bis dahin in die führende Liste eingetragen, welche sich alle auf den Boden des revolutionären Klassenkampfes stellen und sich an die oppositionelle Döllnitzer Arbeiter-Schützen-Ortsgruppe (Sitz Berlin) anschließen. Wir wünschen dem Döllnitzer Arbeiter-Schützen-Bund ein gemeinsames Vorwärtsstreben und Gedeihen. Mögen sich noch viele außenstehende Sportler diesem Verein anschließen.

Werbt für den „Klassenkampf"

Achtung, Berichterstatter!

Alle Spielberichte und Resultate sind in der Zeit von 18 bis 19 Uhr an „Volkssport" zu diktieren. Die Berichte müssen durchgeschrieben werden, also zweifacher Ausfertigung. Alle Berichte müssen mit der Post noch Freitag belegt werden, um im „Roten Sachsensport" veröffentlicht zu werden. Im „Vorwärts" befindet sich ein Briefkasten mit der Anschrift: J.-G., 2. Kreis, 6. Bezirk. Alle werden die Berichte eingeleitet. Nach 19 Uhr kann nichts mehr berücksichtigt werden. Es wird um restlose Ablieferung ersucht.

Arno Pezold, Berichterstatter-Obmann.

Vereinsmitteilungen

Fichte, Halle, Turnabteilung (Handball). Am Sonnabend, dem 4. Januar, findet die Jahresvollversammlung um 19 Uhr in der „Terrasse" statt. Ohne Pflichtzutritt. Restloses Erscheinen ist Pflicht.

Turn- und Sportverein Petersroda. Allen Sportgenossen zur Kenntnis, daß am Sonntag, dem 29. Dezember, 1/19 Uhr, im Vereinslokal unsere nächste Generalversammlung stattfindet. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

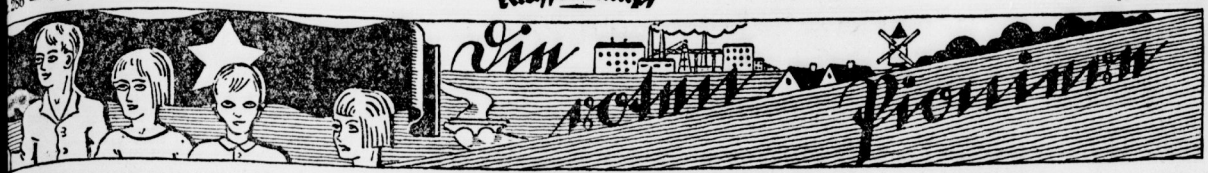
Der Vorstand.

Weißenfels. Montag, den 30. Dezember, 20 Uhr, im „Herrmannsgarten" Sportkartellsitzung.

Fichte Halle (Fußballabteilung). 1. Jgd. trifft sich am Sonntag um 12 Uhr auf dem Riebeckplatz. 1. Mannschaft 1/14 Uhr, 2. Mannschaft 12 Uhr „Mansfeld Hof".

ASC. Halle (Fußball). Sonntag, den 29. Dezember, fliegen 1. und 2. Mannschaft nach Löbejün zu Löbejün. Treffpunkt 11 Uhr im Vereinslokal. Abfahrt 1/12 Uhr mit Auto. 1. Jgd. — Reideburg Jgd. um 14 Uhr in Reideburg und 2. Jgd. — Reideburg Jgd. um 11 Uhr Leipziger. Treffpunkt für 1. Jgd. um 1/11 Uhr Riebeckplatz, Ecke, für 2. Jgd. um 1/10 Uhr im Vereinslokal.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019291228-19/fragment/page=0012



Die Sonnenwendfeier der Arbeiterkinder im „Volkspark"

Im kleinen Saal des „Volkspark" eröffnete eine Genossin unsere Sonnenwendfeier am Montagabend. Viele Arbeiterkinder mit Eltern und junge Pioniere waren erschienen. Zur Einleitung der Sonnenwendfeier sangen wir das Lied: „Links — links!" Das zeigte schon, daß wir nicht eine Weihnachtsfeier haben wollten, wie sie die bürgerlichen Vereine und sozialdemokratischen Kinderorganisationen machen, sondern daß wir auch bei dieser Gelegenheit wieder zum Ausdruck bringen wollten, daß wir Arbeiterkinder in einer Reihe, in einer Front mit unsern Eltern, Geschwistern und vor allem mit unsern Eltern dabei sein wollen, daß es uns auch bald so gut geht wie unsern russischen Brüdern und Schwestern, die jetzt in schönen Kinderheimen und in guten Schulen, wo es keinen Prügelstock mehr gibt, ihre Jugend zubringen können.

Zu Szenen, die unsere Agitpropgruppe „Die jungen Friede" aufführten, waren sein, hauptsächlich die von der Kriegswoche in der Sowjetunion.

Die Kapelle der „Roten Schmiede" spielte einige schöne Lieder. Besonders hat uns der Budjonny-Marsch und die „Warschawjanka"

Erwerbslos ...!

gefallen. Eine Genossin sagte uns in einer kurzen Ansprache, daß die Arbeiterkinder nicht darauf warten können, bis irgendein Retter kommt und daß wir nicht damit zufrieden sind, daß man uns nach dem Tode das Himmelreich verspricht. Wir wissen, daß wir uns durch den geschlossenen Kampf aller jungen und erwachsenen Arbeiter auch hier schon ein besseres Leben sichern können, so wie es die russischen Jungpioniere und Arbeiter schon bewiesen haben. Nach der Ueberreichung eines Kollektivgeschenks durch den Genossen Walter, über das wir uns alle riesig gefreut haben, und nach zwei Zelten bestand, wurde die Sonnenwendfeier mit dem kräftigen „Seid bereit!" geschlossen. „Immer bereit!" lautete Antwort.

Die Jungpioniere haben auch aus dieser Kundgebung wieder Kraft und Mut schöpfen bekommen zu neuer Arbeit unter den Massen der Arbeiterkinder.

Das Fräulein Amanda Meckerfett im Christlichen Mädchenbund „Allzeit Fröhlich" erlebte

Fräulein Amanda Meckerfett hatte schon zwei Stunden lang von Sünde gepredigt. Die Mädchen saßen wie die Delgötzen da, ernst und fromm gefaltet. Wehe, wer nicht aufgepaßt hätte. Sofort hätte Fräulein Amanda sie mit ihrer scharfen Stimme ermahnt, „vermahnt", und dann wäre sie zum Herrn Pastor gegangen und die Sünderin verklatscht. Man mußte sich vorsehen, sehr leicht hätte das zur Folge, daß dann die kleine Unterredung, die es von der Kirchengemeinde zur Konfirmation gab, unterbrochen worden wäre.

Deshalb aber knutschten sich die Mädchen unter dem Tisch oder schrieben sich Zettelchen zu, auf denen schaurige Fratzen zu sehen waren mit der Erklärung: „Das ist Fräulein Amanda."

Plötzlich klopfte es. Alle Mädelköpfe flogen zur Tür herum. Herr Pastor kahle Amanda. Die Tür ging auf und herein trat ein junges, gutes sich verwundert um und blieb in der Tür stehen. Fräulein Amanda betrachtete sie durch ihre „Stiefbrille" und fing dann mit ihrer lieblichen Stimmlage an zu säuseln: „Grüß Gott, mein liebes Kind, tritt nur näher. Wir freuen uns, daß wieder eine Seele den Weg zum Heiland gefunden hat." — „Ich ..." versuchte die Neue einzuwenden. „Mein Kind, ich weiß, wir sind alle Sünder und Dein schuldbewußtes Gesichtchen beweist uns, daß Du Deine Sünden bereust!" — „Aber ich glaube ..." — „Siehst Du glaubst. So Du aber glaubst, ist Dir die Seligkeit gewiß. Und doch dieses schlichte Bekenntnis mich freut! Sie sagt nur: „Ich glaube." Seht, welch ein Leuchten über ihr Gesicht!"

Tatsächlich ging ein „Leuchten" über das Gesicht der Eingetretenen und dieses Leuchten pflanzte sich auf die Gesichter der anderen fort, und das Lachen schwoll zum Brüllen an, als die plötzlich sagte, als Amanda einmal Luft holen mußte: „Ich glaube, ich habe mich hier wohl verlaufen. **Ich wollte nur zum Jungbund des JSW. gehen."**

Bericht aus der S. S. S. Klasse 3 (Weltliche Schule)

Als wir am Freitag in unsere Klasse kamen, wurden wir von einer festlicher Weihnachtsstimmung empfangen. Die Mädels waren infolge der „weltlichen Erziehung", die sie so in einer Reihe Jahren beeinflußt hat, das ganze Zimmer mit Tannengrün, Weihnachtsbaum und Adventskranz ausgeschmückt. Von ihren Weihnachtsgaben hatten sie Kerzen, Lametta, Sternchen und anderes besorgt. Wir kamen von den Lichtbildern hoch und nun begaben sich die Mädels und auch einige Jungens mit Lichtern nach oben. Die Jungens, zu ihrer Ehre muß es gesagt sein, verhielten sich zum größten Teil darauf, derartige Mädchen mitzumachen. Lehrer Schmidt kokelte nun mit Mädels Tannenzweige an. **Kinder, die diesen Gestank nicht ertragen konnten, verließen** die Klasse, wofür sie nachher vom Lehrer eingespannt wurden, die Fischgläser runterzuschaffen. Wir möchten den Lehrer übrigens bitten, sich abzugewöhnen, uns mit Rindvieh zu titulieren. So also ist Weihnachten in der „weltlichen" Schule aufzufassen. Arbeiterkinder, wehrt Euch gegen solchen Kitsch, sagt den Lehrern, daß Euch das nichts angeht und daß Ihr nicht gewillt seid, das Weihnachtsfest als Freidenkerfest zu feiern als ob kein Unterschied wäre zwischen Christentum und Freidenkertum.

Tretet ein in den Jung-Spartakus-Bund und kämpft mit uns gegen diese Verdummung der Kinder auch in den „weltlichen" Schulen.

Einige Kinder, die sich nicht von der Weihnachtsstimmung des Gehirn verkleistern ließen.

Proletarierkinder

Am frühen Morgen ½7 Uhr weckt uns die Mutter. Bevor wir zur Schule gehen, gibt es eine Kraftsuppe. Sie besteht aus Brot und Wasser sowie etwas Margarine und Salz und Pfeffer, daß sie wenigstens nach etwas schmeckt. Dann gehts mit paar Margarineschnitten zur Schule. Belegte Butterbrote kennen wir nicht, weil wir fünf Geschwister sind und unser Vater allein am Verdienen ist. Kommen wir in die sogenannte freie Schule, werden wir von unserem Lehrer mit Rindvieh und Rhinozeros und noch vielen anderen solchen Namen tituliert. Hat man mal ein Kleid an, wo ein Flicken davon kaputt geht, dann schimpft uns der Lehrer mit Lump und Lodrian aus. Dann will noch der Lehrer, daß wir „Deutschland, Deutschland über alles" singen.

Kommen wir von der Schule heim, dann gibt es Mittagessen. Dasselbe besteht aus Kartoffeln und Gemüse. Von Fleisch kriegen wir nicht viel zu sehen, denn von dem halben Pfund kriegt Vater das größte, weil er am schwersten arbeiten muß. Haben wir gegessen, müssen wir uns Geld verdienen. Ich gehe immer zu meiner Nachbarin; sie ist immer kränklich, da helf ich ihr schon immer mit. Früher habe ich immer Geld bekommen, aber jetzt bekomme ich ein Paar gute Schuhe. So verdienen wir uns die nötigen Kleider.

Schulstreiks in aller Welt

In der Nähe von Helsingfors, in Rekola, brach vor einigen Wochen ein Schulstreik aus. Die Ursache war folgende: Die Kinder hatten einen Weg von fünf Kilometern zur Schule. Dieser lange Weg war außerdem schlecht und schmutzig, und es war beschwerlich, zu Fuß zu gehen. In der Nähe war eine andere Schule, die von den Kindern besser zu erreichen gewesen wäre; aber diese Schule gehörte zu einer Nachbargemeinde. Bevor die Kinder die Erlaubnis erhielten, diese Schule zu besuchen, sollten ihre Eltern, die Arbeiter waren, eine gewisse Summe Geld bezahlen. Da beschlossen die Kinder mit Einwilligung ihrer Eltern, so lange überhaupt nicht in die Schule zu gehen, bis sie die Bewilligung erhalten würden, auch ohne Bezahlung die Schule besuchen zu dürfen. — Ueber die Ergebnisse des Schulstreiks gibt es noch keine Nachrichten, aber wahrscheinlich wird er mit dem Sieg der Kinder enden.

Etwas zum Nachdenken

Liebe Kinder!

Habt Ihr schon etwas vom Fünfjahresplan gehört? Wer bei den Pionieren ist, wird schon etwas davon erfahren oder aus der Zeitung erfahren haben.

Der Fünfjahresplan ist der Aufbauplan der Sowjetunion, den sie in fünf Jahren durchführen will. Rußland war unter dem Zaren sehr vernachlässigt. Der Zar baute sich nur schöne Schlösser an allen Ecken und Kanten und hatte für sein Volk nichts übrig. Als die Arbeiter im Jahre 1917 mit Gewehren in der Hand ihre Ausbeuter verjagten, hatten sie ein schlechtes Erbe zu verwalten. Es waren wenig gute Fabriken da und alle Sachen mußten aus dem Ausland bezogen werden. Die russischen Arbeiter wollen aber nicht die ausländischen Kapitalisten mästen und bauen eigene Fabriken, die ihnen gehören. **Jetzt, nach zwölf Jahren, ist die Sowjetunion so stark, daß sie viele Fabriken, Schulen, Eisenbahnen und Maschinen bauen kann.** Dadurch verbessert sich auch das Leben der Arbeiterkinder. Viele Arbeiter werden in den neuen Fabriken Arbeit bekommen, die Schulen werden noch besser, die Arbeiter verdienen mehr und arbeiten nur noch sieben Stunden am Tag, es ist mehr Geld für Lehrmittel in der Schule vorhanden und vieles andere mehr.

Die Kapitalisten sind wütend auf diesen Fünfjahresplan. Wenn dieser durchgeführt ist (er läuft bis 1932) brauchen die russischen Arbeiter keine Kapitalisten mehr. Deshalb wandern ja auch schon die Großbauern, die Kulaken aus. Sie können es nicht mehr mit den großen Genossenschaften der Bauern halten. Die Kapitalisten fürchten den Aufbauplan der russischen Arbeiterschaft. Sie rüsten zum Kriege. Die chinesischen Weißgardisten schicken sie vor. Einmal hat die Rote Armee ihnen schon eine große Niederlage beigebracht. Aber die Rote Armee ist mächtig und immer bereit, die russischen Arbeiter zu schützen. Auch wir müssen den Fünfjahresplan unterstützen, indem wir allen Arbeiterkindern davon erzählen und sie auffordern, die Sowjetunion zu schützen.

Seid bereit!
Genosse Franz.

Marschlied der Jungpioniere

Werft, Pioniere, Brand in die Nächte.
Wir sind die Erben der Arbeiterrechte.
Bald kommt die frohe, lichtvolle Zeit.
Wir Pioniere sind immer bereit!

Arbeitend, kämpfend, fröhlich im Spiele
Jugendlich munter gehn wir zum Ziele.
Vorbild im Wirken, singend im Streit!
Wir Pioniere sind immer bereit!

Stürmenden Schrittes, freudig entschlossen,
Folgen wir unseren Jugendgenossen!
Bald kommt die frohe, lichtvolle Zeit
Wir Pioniere sind immer bereit!

Lasset uns singen dröhnende Lieder!
Weltpioniere, Schwestern und Brüder!
Lasset uns kämpfen, ob Weg noch weit.
Wir Pioniere sind immer bereit!

Flattert im Winde purpurne Fahnen!
Arbeiterkinder, helfet uns bahnen
Wege zu froher, lichtvoller Zeit.
Wir Pioniere sind immer bereit!

Fritz und Mutz

6]

Erzählung von Dora Hofmeister, Halle

Dann fragte er die Frau schüchtern, ob er nicht irgendwo schlafen könnte. Da sah sie ihn erst noch mal mißtrauisch an. Aber dann sagte sie dem Knecht Bescheid, der oben im Pferdestall eine kleine Kammer hatte. Und dort verbrachte er nun mit Mutz zusammen die zweite Nacht. Der Knecht hatte Mitleid mit dem Jungen und fragte ihn, wie es denn käme, daß er so allein in der Welt herumliefe. Fritz erzählte seine Geschichte. Aber der Knecht konnte ihm natürlich auch nicht weiter helfen. Er gab ihm allerdings etwas Brot und Wurst mit und sogar noch eine Mark, aber mehr konnte er nun wirklich auch nicht tun. Im übrigen riet er Fritz, in Zukunft nicht zu den Bauern zu gehen. „Die haben selber genug und wissen nicht, wie es einem zumute ist, wenn man nichts im Magen hat. Geh lieber zu Arbeitern, ich glaube, dabei kommst Du besser weg." Das leuchtete Fritz auch ein.

Für den nächsten Tag war er ja nun mit Essen versorgt. Aber die Nacht im Freien war doch nicht angenehm gewesen, er hatte sich das wärmer vorgestellt. Also wollte er nun zum Abend in ein Arbeiterhaus gehen und versuchen, ob man ihn dort übernachten ließe. Aber er traute sich dann doch nicht so recht. Es war doch eine

Die Reichen fahren Auto ...

komische Sache, so zu fremden Leuten zu gehen, und sie zu fragen, ob man bei ihnen übernachten könnte. So saß er, als er abends in ein Dorf kam, erst eine ganze Weile unschlüssig an der Blumpe, an der er seinen Durst gelöscht hatte, kaumelte mit den Beinen, hatte schlechte Laune und überlegte. Mutz hatte sich zusammengerollt und schlief schon. Da kam noch ein Mädchen, etwas kleiner als Mutz, mit einem Eimer, um Wasser zu holen. Fritz half ihr pumpen. Das Mädchen fragte ihn, wo er denn herkäme. Und so fing er an zu erzählen, daß er nicht wüßte, wo er über Nacht bleiben könnte.

„Au, das ist fein! Komm doch mit zu uns! Mein Vater erlaubt es bestimmt!" — „Aber meinen Hund muß ich mitnehmen!" sagte Fritz doch gewissenhaft. Das könnte er auch. Und so trug er dem Mädel den Eimer und kam mit ihr in ein kleines Arbeiterhaus. Ihr Vater sah wirklich sehr nett aus und lud ihn sofort ein, mit bei ihnen Abendbrot zu essen und zu schlafen. Die Mutter sah sehr müde und etwas unordentlich aus, sie kam eben von draußen rein, wo sie das Vieh gefüttert hatte. Aber sie hatte auch nichts dagegen, daß Fritz blieb. Es war wirklich ganz anders als am Tage zuvor auf dem Gutshof. Er bekam ein Lager auf dem Sofa zurechtgemacht und sogar für Mutz wurde extra eine alte Decke hingelegt. Die beiden waren sehr glücklich, und Gerhard wurde es nur etwas bange, wenn er daran dachte, daß er morgen wieder auf die Landstraße hinaus sollte. Er seufzte, streichelte seinen Hund noch mal, der schon eingeschlafen war, und dann fielen ihm auch die Augen zu.

Am Morgen, als der Mann zur Arbeit mußte, wachte Fritz auf. Er bedankte sich gleich und wollte sich verabschieden. Aber da wurde ihm gesagt: „Du hast doch sicher draußen nichts zu versäumen? Du kannst gern noch bei uns bleiben." Wer war froher als Fritz. Am Vormittag half er der Mutter, dann kam die kleine Trude nach Hause und sie spielten zusammen bis zum Essen. Da kam auch der Vater. „Na", sagte der, „Du könntest uns nun eigentlich mal verraten, wo Du hinwillst und wo Du herkommst, und warum Du zu Hause ausgerückt bist." Fritz wurde rot. Er war so froh gewesen, daß sie ihn bis jetzt nicht danach gefragt hatten.

(Schluß folgt.)

Liebe junge Genossen!

Beim letzten Silbenrätsel haben sich verschiedene von Euch beschwert, daß wir es Euch mit dem Lösen zu leicht gemacht hätten. Heute kommen wir Eurem Wunsche nach und haben ein größeres Silbenrätsel gebracht. Hoffentlich gelingt es Euch, dasselbe aufzulösen. Schickt Eure Lösungen wieder an uns ein und wir werden dann sehen, wie viele von Euch das Rätsel gelöst haben.

Silbenrätsel

Aus den Silben:

ba — be — ber — bub — dich — do — de — e — ei — ei — eu — el — fel — ger — ger — helm — heft — in — il — ju — kau — ler — laus — mos — na — ne — ing — nau — pa — pi — reib — ro — ro — se — se — sel — sen — sil — stoi — schreib — ter — ter — trai — tol — trud — wil —

sind 21 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, eine Aufforderung an alle Arbeiterkinder bedeutet. Die Wörter haben folgende Bedeutung:

1. Männl. Vorname. 2. Nebenfluß der Elbe. 3. Schöne Blume. 4. Geistiger Arbeiter. 5. Erdteil. 6. Sportlicher Ausdruck. 7. Russische Hauptstadt. 8. Nebenfluß der Donau. 9. Russischer Dichter. 10. Weiblicher Vorname. 11. Ungezogener Junge. 12. Ein Stück Land im Meer. 13. Behälter. 14. Deutsches Gebirge. 15. Küchengerät. 16. Großer Fluß. 17. Deutscher Fluß. 18. Schulbedarfsartikel. 19. Planet. 20. Feines Erz. 21. Südfrucht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019291228-19/fragment/page=0013

PROLETARISCHES FEUILLETON

Arbeitskommune der GPU.

Von Walter Bartel

Arbeitskommune der Polizei und der Gefängnisbehörden? Nun, das wird eine Erziehungsanstalt sein. Und mit dem Begriff Erziehungsanstalt verbindet der deutsche Arbeiter: Polizei, verschlossene Türen, schlechtes Essen, Kasernenhofton, Kasematten, Prügel, Phrasen, Schikanen aller Art, kurz gesagt, eine etwas andere Form der sonst üblichen Gefängnisse.

Wie wird nun ein Erziehungsheim in der Sowjetunion aussehen? In Bolschewo, eine Bahnstation von Moskau entfernt, befindet sich die erste Arbeitskommune der Politischen Polizei und der Gefängnisbehörden mit etwa 600 Insassen. Man wird vergeblich dort einen Zaun oder eine große Mauer suchen, die rings um die Kommune gezogen wäre. Man findet auch keine Wache, keine Hunde, in keiner Weise kommt äußerlich zum Ausdruck, daß es eine Erziehungsanstalt ist. Man sieht eine ganze Anzahl Wohnhäuser, Fabrikgebäude, eine Speisehalle, ein Klubhaus, eine Turnhalle, Pavillons und könnte meinen, daß sich hier ein kleines Industriedorf befindet.

Die Arbeitskommune wurde vor fünf Jahren auf Anregung des Genossen Dzerschinski, des verstorbenen Leiters der Politischen Polizei, gegründet. Aus den Gefängnissen wurden zwanzig Jugendliche herausgesucht und man begann mit ihnen zu arbeiten. Der Versuch war vollkommen neu, es gab auf diesem Gebiete keine praktischen Erfahrungen. Was wußte man von den Jugendlichen? Sie stellen ein äußerst aktives Element dar. Zu ihrem persönlichen Vorteil haben sie sich an fremdem Eigentum vergriffen. Damit war aber schon der Weg gewiesen, wie man sie zu brauchbaren, gesunden Gliedern des proletarischen Staates erziehen kann. Man mußte versuchen, die bei den Jugendlichen vorhandene Aktivität, die der Gesellschaft schadet, in eine der Gesellschaft nützliche Aktivität umzuschalten.

Dieser kühne Gedanke konnte nur deshalb in der Sowjetunion entstehen und verwirklicht werden, weil der proletarische Staat eine grundsätzlich andere Einstellung zu Rechtsbrechern hat als die kapitalistischen Staaten. In der Sowjetunion ist bei der Verurteilung eines Menschen, der die Gesetze übertreten hat, nicht so sehr die Straftat, als das soziale Motiv, aus dem er die Tat beging, entscheidend. Betrügerische und korrupte Elemente werden immer härter bestraft werden, als Diebe oder sonst sich an Eigentum vergreifende Elemente.

Wie wurde nun versucht, diese „Umschaltung der kranken, der gefährlichen Aktivität in eine gesunde, proletarische Aktivität" vorzunehmen? Das wichtigste Prinzip war hier die vollkommene Selbstverwaltung der Kommune. Die Verbrecher sollten selbst darüber entscheiden, wie sie im Rahmen der Kommune leben. Das höchste Organ der Kommune ist deshalb die allgemeine Versammlung. Sie wählt eine Anzahl Kommissionen und zwar: Oekonom-, Konflikt-, Aufnahme-, Kultkommission usw. Alle Beschlüsse der Kommissionen bedürfen der Bestätigung der allgemeinen Versammlung. Alle Maßnahmen, die die Administration beabsichtigt, werden vorher der allgemeinen Versammlung zur Sanktionierung vorgelegt und können nur dann durchgeführt werden, wenn die Bestätigung erfolgt. Wenn die Konfliktkommission in Erledigung eines Konfliktes disziplinarische Maßnahmen beschlossen hat, so müssen diese selbstverständlich von der allgemeinen Versammlung gutgeheißen werden, wobei es sehr häufig vorkommt, daß die allgemeine Versammlung über die Beschlüsse der Kommission hinausgeht und härtere Maßnahmen beschließt.

Wer kommt in die Kommune?

Jugendliche, die sich freiwillig melden. Sie müssen den Nachweis erbringen, daß sie wirklich Verbrecher sind, in irgendeiner Weise sich gegen die Gesetze des proletarischen States vergangen haben. Ueber ihre Aufnahme entscheidet selbstverständlich die Aufnahmekommission. Diese geht ferner in die Gefängnisse und sucht die nach ihrer Meinung in Frage kommenden Verbrecher für die Aufnahme in die Kommune aus. Die Art des Vergehens und die Höhe der Strafe ist dabei wenig entscheidend. Man nimmt Jugendliche bis zum Alter von 24 Jahren und bis zu einer Strafe von zehn Jahren. Auch sogenannte Rückfällige werden berücksichtigt und zwar diese in erster Linie. Der Eintritt in die Kommune muß mit Zustimmung des Inhaftierten erfolgen. Das zweite Prinzip der Kommune ist die Arbeit. Jede Arbeit wird bezahlt und zwar nach den üblichen Tarifsätzen des Industriezweiges und des Bezirks. Jeder muß sein Existenzminimum verdienen. Neueintretende erhalten in den ersten drei Monaten pro Monat 19,5 Rubel, nach Ablauf der drei Monate, die auf Beschluß der Versammlung auch abgekürzt werden können, erhalten sie dann den üblichen Tariflohn. Es gibt eine ganze Anzahl Arbeiter, die im Monat hundertzwanzig bis hundertfünfzig Rubel und noch mehr verdienen.

Für Wohnung, Verpflegung usw. muß jedes Kommunemitglied fünfunddreißig Rubel an die Verwaltung im Monat abführen. Kleidung kaufen sich die Kommunemitglieder selbst — es gibt also keine Gefängniskleidung —, Neueingetretene erhalten Kleidung. Diese letzteren behalten von den 19,50 Rubeln in den ersten drei Monaten vier Rubel für Zigaretten, Porto usw. Wenn sie den Tariflohn bekommen, müssen sie die Differenz von fünfzehn zu fünfunddreißig Rubeln Pflichtabgabe nachzahlen.

In den Kommunen sind in den vier Jahren vier Arbeitszweige entstanden und zwar je eine Fabrik für die Fabrikation von Schuhen, Sportgeräten (Schneeschuhe, Tennisschläger, Schlitten usw.), Schlittschuhe und Wollsportkleidung. Der Großabnehmer aller dieser Waren ist der Moskauer Sportklub „Dynamo".

Wie bereits zu Beginn erwähnt, sind zur Zeit etwa 600 Jugendliche in der Kommune, genau 559, davon 61 Mädels. Da die Jugendlichen in der Regel keine Berufsausbildung haben, werden sie in dem sie interessierenden Arbeitszweig der Kommune ausgebildet. Eine ganze Anzahl qualifizierter Arbeiter sind dazu als Instrukteure vorhanden.

Kein Gefängnis — eine Fabrik

Das ist der Eindruck, den man empfängt, wenn man diese Tatsachen hört, durch die Fabrikräle schreitet, mit den Jugendlichen spricht. In keiner Weise sind sie als „Verbrecher" kenntlich gemacht. Man findet auch nicht, daß sie irgendwie bedrückt sind. Freudig und stolz berichten sie von ihrer Arbeit und sind auch nicht bekommen, wenn man sie nach ihrer Strafe fragt.

Es kennt keiner anderen Zwang als die Arbeitsdisziplin, und je besser gearbeitet wird, desto mehr verdient der Arbeitende.

Gibt es Ausbrüche? Natürlich gibt es solche! Wieviel? 5 Prozent im Jahre! Welche deutsche Erziehungsanstalt könnte wohl einen derart niedrigen Prozentsatz aufweisen? Werden die Ausreißer verfolgt? Nein! Und wenn sie aber noch einige Jahre von ihrer Strafe abzusitzen haben? Auch dann verfolgt man sie nicht. Sie kommen erst dann wieder vor ein Gericht, wenn sie eine neue Straftat begangen haben. Es ist selbstverständlich, daß ein Ausreißer schwer wieder in eine Kommune kommt, wenn er wegen einer neuen Straftat ins Gefängnis kommt.

Es kann also vorkommen, daß ein Jugendlicher, der zu zehn Jahren verurteilt war, nach einem Jahr in die Kommune kam, hier zwei bis drei Jahre verblieb und dann seinen Austritt erklärt. Niemand hindert ihn, zu gehen. Wenn die allgemeine Versammlung beschlossen hat, er darf nicht gehen und er geht doch, so wird ihn auch niemand verfolgen. Erst wenn er erneut mit den Gesetzen in Konflikt kommt, wirkt das verschärfend auf das Strafmaß.

Ein Beispiel: Ein Jugendlicher — 23 Jahre — wurde 1924 wegen Fälschung von Tschervonzen zum Tode verurteilt, wegen seiner Jugend zu zehn Jahren begnadigt. Nach einjähriger Gefängnishaft kam er in die Kommune. Auf Grund seines zeichnerischen Talents beschloß die allgemeine Versammlung nach einjähriger Mitgliedschaft ihn aufzufordern, die Moskauer Kunstschule zu besuchen. Er lehnte ab. Er will lieber Tischler bleiben, was er in der Kommune gelernt hat. Sein künstlerisches Talent war es, das ihm die Möglichkeit gab, den proletarischen Staat zu schädigen.

Alte Kommunemitglieder haben gar nicht den Wunsch, die Kommune zu verlassen, sie haben dann die Möglichkeit, sich anzusiedeln. Kommunemitglieder können natürlich auch heiraten. Man gibt ihnen dann besondere Wohnräume. Ein großer Teil der Kommünemitglieder wohnt in einem großen, modernen Gemeinschaftsbau, der sich in keiner Weise von einem neuen westeuropäischen Wohnhaus unterscheidet, Balkons, elektrisches Licht, Toiletten in den einzelnen Wohnungen, Zentralheizung, Bad, alles ist vorhanden. Es gibt Zimmer für 3 bis 6 Bewohner. Je nach Geschmack haben sich die Bewohner ihre Räume mit revolutionären Bildern, Familienphotos, Andenken usw. geschmückt.

Nach dieser Schilderung wird es der Leser schon für selbstverständlich halten, daß ein großes Klubhaus vorhanden ist mit Bibliothek, Lesesaal, Spielzimmer usw. Die Ausgestaltung der Klubabende besorgen die einzelnen Zirkel für Musik, Gesang, Tanz und Blaue Blusen. Für die Physkultur ist ein besonderer Instruktor vorhanden.

Einige Worte über das Disziplinarsystem. Wie bereits erwähnt, kommen alle Konflikte vor die Konfliktkommission, und deren Beschlüsse zur Bestätigung in die allgemeine Versammlung. Die meisten Disziplinverstöße kommen wegen Rauchen und Trinken vor. Rauchen im Klub kostet einen Rubel Strafe. Die Strafgelder werden für kulturelle Zwecke verwandt. Jeglicher Alkoholgenuß ist auf Beschluß der Kommune verpönt. Man betrachtet deshalb nicht nur die vollkommene Trunkenheit als einen Verstoß gegen das von der Kommune geschaffene Gesetz, sondern auch den Genuß geringer Quantitäten. Andere Disziplinarmaßnahmen sind Hausarrest; eine sehr scharfe Maßnahme ist dreißig Tage Arrest in der Moskauer Hauptwache. Der damit Bestrafte bekommt ein Schreiben für die Hauptwache und fährt allein mit diesem Schreiben nach Moskau, um seinen Arrest zu vollziehen — nach den dreißig Tagen kommt er zur Anstalt zurück. Todesstrafe für ein Kommunemitglied ist die Ausstoßung aus der Kommune oder die Zurückverweisung an das Gefängnis mit der Charakteristik, daß er nicht erziehbar ist, weil er nicht erzogen werden will.

Der Leiter der Kommune versichert, daß er während seiner langjährigen Tätigkeit noch kein böses Wort gegen sich gehört hat. Es gibt zwar heftige und erregte Auseinandersetzungen, jedoch diese immer auf der Grundlage der Kameradschaftlichkeit, wobei er selbst immer nur die Stellung des älteren, erfahrenen Kameraden einnimmt und so auch angesehen wird. Roheitsexesse irgend welcher Art sind nie passiert und es ist auch nicht anzunehmen, daß solche vorkommen.

Es gibt kleine Diebstähle. Eine alte Verbrechermoral ist: den Kameraden darf man nicht bestehlen! In der Kommune wird diese Moral bewußt benutzt, um die Verbrecher dazu zu erziehen, daß man weder seinen Kameraden noch die Gesellschaft bestehlen darf. Als neue Mitglieder, Gelegenheitsverbrecher, Diebstähle verübten, beantragten die alten Mitglieder, daß in die Kommune keine Gelegenheitsverbrecher, sondern nur Berufsverbrecher aufgenommen werden dürfen, da diese niemals in einer Kommune von Verbrechern stehlen würden. Sie ließen sich aber überzeugen, daß der Antrag falsch ist und daß man die neuen Mitglieder, die stehlen, mit den Mitteln der Ueberzeugung und mit Hilfe der Kommunegesetze erziehen muß.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die Kommunemitglieder an ihren freien Tagen nach Moskau oder sonstwohin fahren können, daß sie wie alle anderen Arbeiter den Achtstundentag und 14 Tage Urlaub haben. Zum 12. Jahrestage der Revolution wurde die erste Nummer der gedruckten Zeitung „Unser neuer Weg" herausgegeben. Die zentrale Losung hieß: „Die Revolution hat uns dem Verbrechertum entrissen. Am 12. Jahrestage der Revolution schwören wir, unsere Kräfte der Revolution zu widmen." Diese Losung zeigt den ganzen Inhalt und den Sinn der Arbeitskommune.

Nur das siegreiche Proletariat ist in der Lage, das Verbrechertum zu beseitigen, die Verbrecher von kriminellen Kämpfern gegen den proletarischen Staat zu klassenbewußten Kämpfern für die proletarische Revolution zu erziehen.

Die kapitalistische Gesellschaft, aufgebaut auf der Ausbeutung der Millionen Werktätigen durch einige tausend Schmarotzer, in der Betrug und Korruption anerkannte Methoden der Bereicherung sind, hat kein Recht, die Rechtsbrecher moralisch zu verurteilen.

Das Strafsystem der kapitalistischen Gesellschaft ist kein Erziehungs-, sondern ein Abschreckungssystem. Ihre Erziehungsheime und Arbeitshäuser für Jugendliche sind Brutstätten für das Verbrechertum.

Erst der rote deutsche Oktober, der die verbrecherische kapitalistische Ausbeutung, Betrug und Korruption vernichtet, wird mit diesem System endgültig brechen und mit der Methode der Arbeitskommunen, wie jene in Bolschewo, das Verbrechertum endgültig beseitigen.

ES WAR 1923 / VON EMIL GINKEL

Ich hab' den Genossen nicht leiden gemocht:
Er hat in den Kneipen gestänkert
und nur auf seine Stärke gepocht;
rauflustig die Fäuste geschlenkert.
Gesoffen hat er bis in die Früh.
Auf einer Versammlung sah man ihn nie.
Kein „Lohn"tag hat ihn geändert.

Er nahm das Geld, das entwertete Geld:
Hat hie und da mal seine Wut gebellt:
Am Abend war er betrunken...
Er borgte sich dann die Woche zurecht.
Der Anzug verschlißt, das Schuhwerk war schlecht
und hat nach der Penne gestunken.

Ein Kerl! Wie ein Baum, so mächtig und stark,
mit Fäusten und Armen: zum Packen!
Versoffen hat er die letzte Mark,
um willig dann weiter zu hacken:
Wir schafften zusammen am Eisenbahnbau!
Er hatte nicht Eltern, nicht Bruder noch Frau
und hauste in dumpfen Baracken.

Es war eine Zeit, eine hungrige Zeit:
Dem Bäcker tat es morgen schon leid,
daß er heute ein Brötchen verkaufte...
Die Milliarde war ein Dreck:
Die Hausfrau warf sie heute weg,
wenn sie gestern nicht früh genug sauste...

Dem großen Kerl in meiner Gruppe
brachte mittags stets ein Kosthaus-Kind
einige Kartoffeln, eine dünne Suppe;
und sah hungrig zu, wie solche Kinder immer sind.
Einmal blieb es fort; da hat er geflucht.
Abends hat das Kind ihn aufgesucht:
Er war still und hat es nicht beschimpft...

Wir waren erstaunt: Wir horchten hin!
Das Kind schluchzte unter Tränen:
„Weil ich doch immer so hungrig bin,
tat ich die Kartoffeln nehmen..."
Wir stopften das Kind in der Kneipe voll.
Der Große schrie seinen wütenden Groll:
„Die Bande stiehlt den Kindern das Leben!"

Ich hab' einen Freund, einen tapferen Freund,
einen guten Menschen gefunden:
Einen Klassengenossen, der sich nicht scheut:
zu lernen, um ganz zu gesunden!
Nur eines hat er nicht lernen gemußt,
nur eines hat er immer gewußt,
daß wir durch die Not sind verbunden!

Er wußte nicht Weg und wußte nicht Rat.
Er fand sich nicht aus in den Wirren.
Heut' faßt er mit uns den Ausbeuterstaat
und wird sich nie wieder verirren!
Wir agitieren von Mann zu Mann
und ist der Sammlung genügend getan,
wird sein Schritt ganz vorne erklirren!

Erst das Geschäft — dann der Patriotismus

In der letzten Sitzung des Aufsichtsrates der IG.-Farbenindustrie A. G. wurde der Vertrag bekanntgegeben, den die IG.-Farben mit der Standard Oil Company über die Herstellung von Kunstbenzin und die Verflüssigung der Kohle abgeschlossen hat. Danach gehen sämtliche Patente der IG.-Farbenindustrie auf eine neue Gesellschaft über, die von der Standard Oil und der IG.-Farben gegründet wird, in der aber die Standard Oil die Führung hat. Der Vertrag gilt für die ganze Welt, mit Ausnahme Deutschlands, für das besondere Bedingungen festgelegt wurden.

Erst vor wenigen Jahren verkaufte die IG.-Farben wichtige Patente an die französische Industrie. Der jetzt abgeschlossene Vertrag mit der Standard Oil, die für die Patente über das Kohleverflüssigungsverfahren Professor Bergius' 75 Millionen Mark bezahlt, hat eine viel größere Bedeutung. Durch diesen Vertrag hat die Standard Oil die Konkurrenz, die ihr durch das neue Verfahren drohte, von vornherein ausgeschaltet.

Ueberdies zeigt der Verkauf der Bergius-Patente ans Ausland wieder einmal, was es mit der Sorge der „Wirtschaftsführer" um die deutsche Wirtschaft und die „nationale Industrie" auf sich hat.

Papst, Sozi und Feldmarschall

Der deutsche Botschafter in Rom überreichte dem Papst ein Schreiben Hindenburgs und der Minister der Reichsregierung zu seinem goldenen Priesterjubiläum. Als Geschenk wurde ein Duplikat des sogenannten roten Prunktafelservices Friedrich des Großen übermittelt.

So wahren die vier Minister „sozialisten" gleichzeitig „diplomatische Formen", altpreußische Tradition, die Verbundenheit von Staat und Kirche und ihre Koalition mit Hindenburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019291228-19/fragment/page=0014